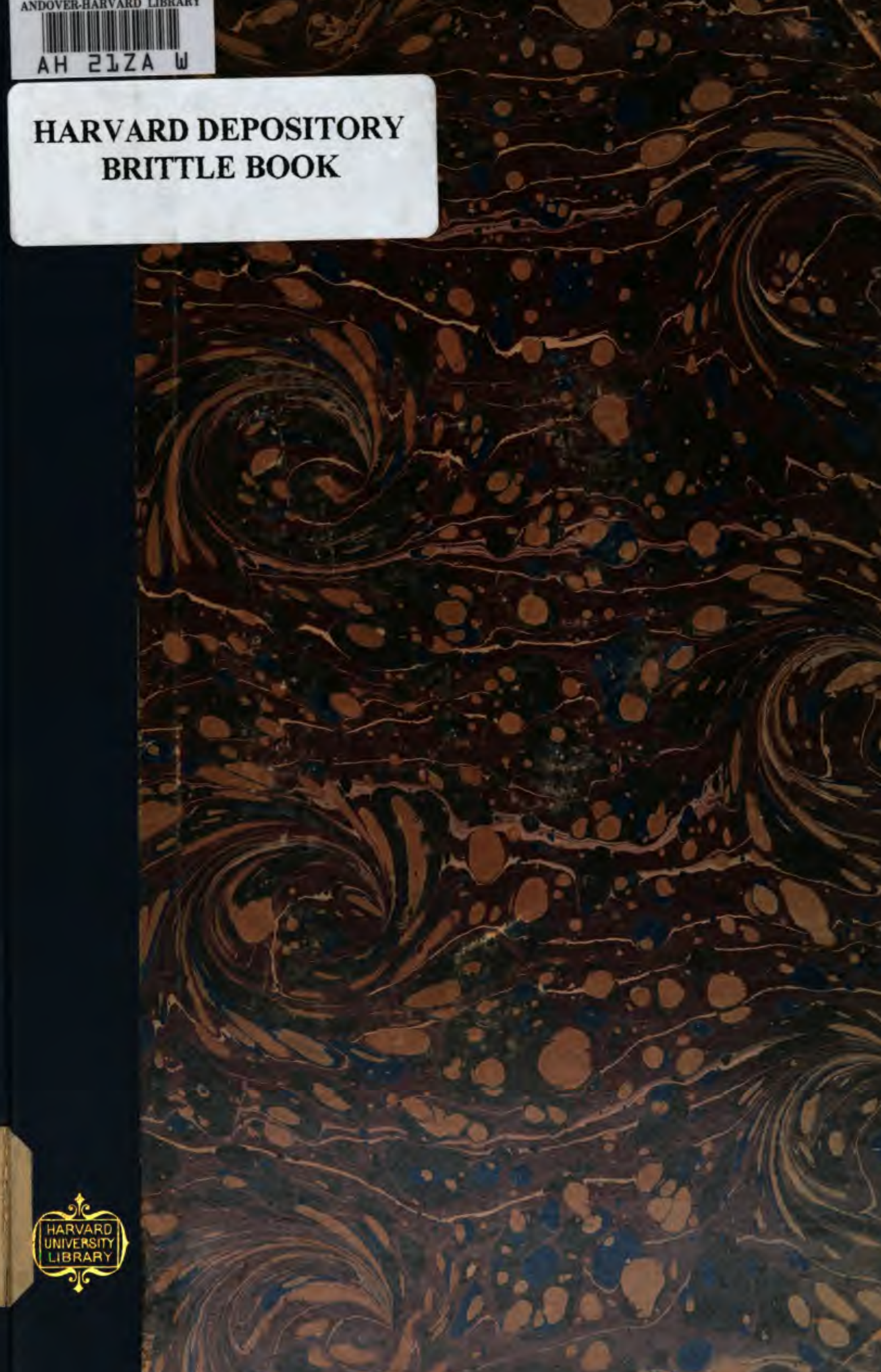
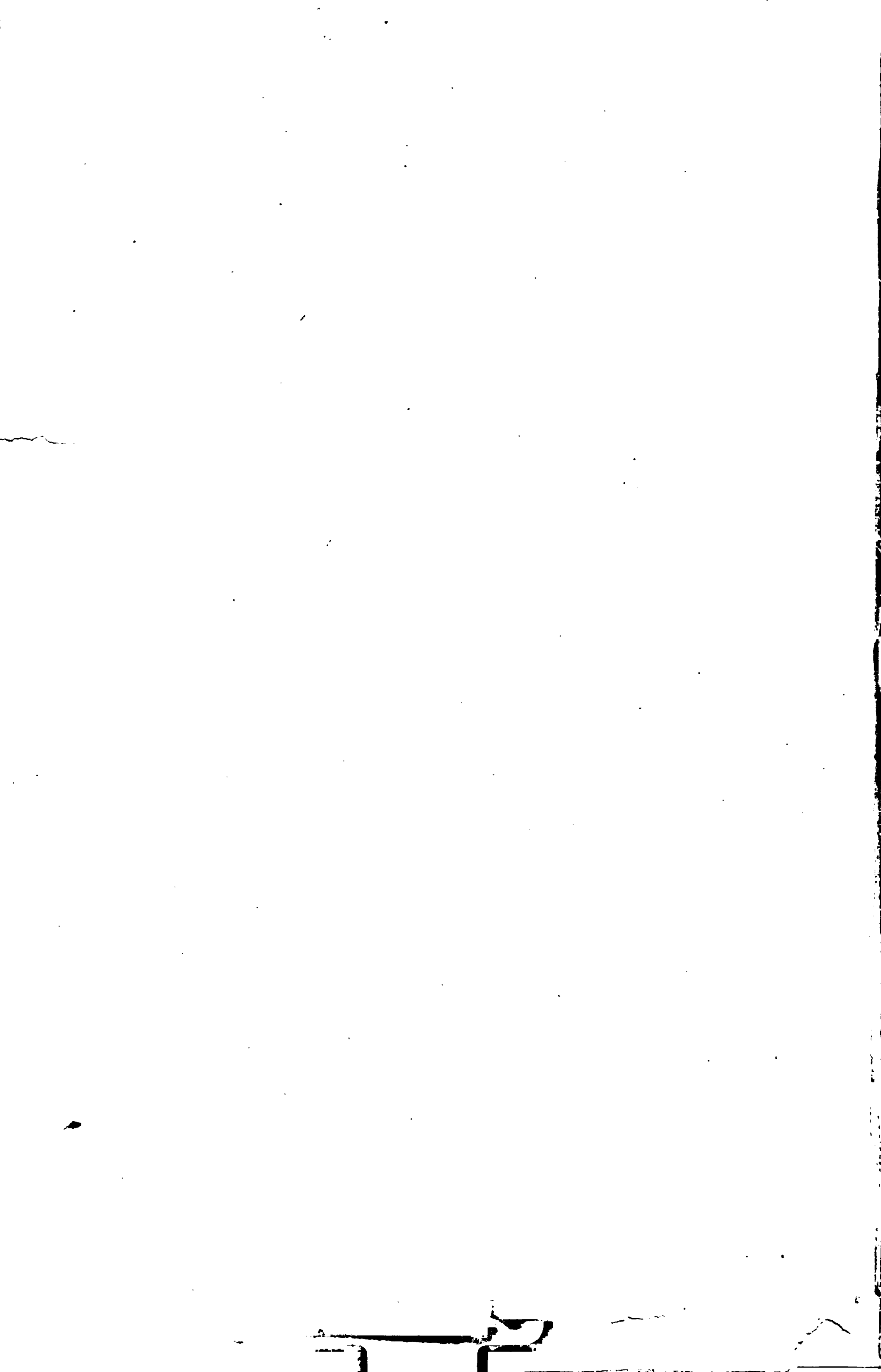



ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 21ZA W
HARVARD DEPOSITORY
BRITTLE BOOK
HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY



Schriften des Institutum Judaicum in Berlin No. 8.

Immanuel Tremellius.

Ein Proselytenleben im Zeitalter der Reformation.

Von

Wilhelm Becker,
Pastor in Breslau.

„Siehe, ein rechter Israelit,
in welchem kein Falsch ist.“
Joh. 1,47.

Zweite, veränderte Auflage. 1st ed. 1887



Leipzig 1890.
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Vorwort.

Der Mann, von dem die folgenden Blätter erzählen, nimmt unter den Judenchristen der evangelischen Kirche einen höchst ehrenvollen Platz ein. Unser Auge ruht nicht nur deshalb mit Wohlgefallen auf ihm, weil er als ein ehrlicher und aufrichtiger Knecht Jesu Christi vor uns steht: wir freuen uns seiner auch wegen des segensreichen Einflusses, den er durch Wort und Schrift auf Kirche und Synagoge ausgeübt hat. Immanuel Tremellius ist ein Kind des Reformationszeitalters, zugleich aber auch ein thatkräftiger Förderer des reformatorischen Geistes. Italien, die Schweiz, Deutschland, England und Frankreich sind die Stätten seines Wirkens. Überall sucht er die Gaben, die ihm anvertraut sind, zur Ehre des Gebers und zum Heile seiner Mitmenschen zu verwerten.

Eine eingehende Darstellung der merkwürdigen Schicksale und der weitverzweigten Thätigkeit des Tremellius wird dadurch erschwert, daß die Hauptquellen nur spärlich fließen. Zwar erweckt es ein günstiges Vorurteil für diesen Proselyten, daß er selbst seine Bekehrungs- und Lebensgeschichte nicht hinterlassen und auch sonst nicht viel Wesens von sich gemacht hat. Aber sein Biograph kommt infolgedessen oft in Verlegenheit, und manche wichtige Vorgänge bleiben verschleiert.

Was Baum, Cunitz und Reuß in ihrer Ausgabe der Werke Calvins zur Kenntnis der Geschichte des Tremellius beigebracht haben, ist von Ney in dem ihn betreffenden, dankenswerten Artikel der zweiten Auflage von Herzogs theologischer Realencyklopädie kurz berührt worden.[1]) Der Verfasser der vorliegenden Lebensbeschreibung hat die dort gegebenen Mitteilungen weiter nutzbar zu machen und zu ergänzen gesucht. Er darf sich der Hoffnung hingeben, daß sachverständige Beurteiler unter den Ergebnissen seiner Forschungen manche finden werden, welche auf diesen Lebensgang ein neues, helles Licht werfen. Vielleicht regt seine Arbeit zum Aufsuchen weiterer Quellen für die bis jetzt noch unaufgeklärten Punkte an.

Vor allem aber wünscht der Verfasser mit seiner Schrift einem praktischen Zwecke zu dienen. Er möchte den unchristlichen Haß gegen das Volk des alten Bundes bekämpfen. Können aus diesem Volke Männer wie Immanuel Tremellius hervorgehen, so haben wir Japhetiten wahrlich Anlaß genug, den Herrn der Kirche anzuflehen, er wolle uns recht viele solcher Semiten zur Mitarbeit in derselben schenken. Und das Gebet sollten wir durch Zeugnis und Wandel im Verkehr mit Israel bekräftigen. „Nicht mitzuhassen, sondern mitzulieben, ward ich," so läßt ein alter heidnischer Dichter seine Heldin sagen.[2]) Wer durch Christi Geist von neuem geboren ist, kann unmöglich anders reden. Die rechte Liebe schließt nicht aus, sondern verlangt, das man dem Freunde auch seine Fehler aufdecke. Darum reden wir dem unchristlichen *Philosemitismus* vieler unserer Zeitgenossen ebensowenig das Wort wie dem *Antisemitismus* der andern. Der letztere verbittert, jener verstockt, die christliche Liebe bessert und veredelt.

Die vorliegende zweite Auflage, mit welcher diese i. J. 1887 zuerst erschienene Broschüre in die Reihe der Schriften des Berliner Institutum Judaicum eintritt, unterscheidet sich von der ersten durch einige Berichtigungen und zahlreiche Ergänzungen. Die von den Rezensenten ausgesprochenen Wünsche wurden thunlichst berücksichtigt. Zu besonderem Dank ist der Verfasser Herrn Professor Dr. *Strack* für seine freundlichen Ratschläge verpflichtet. Die wertvollste Bereicherung dieser Schrift dürfte der im Anhang veröffentlichte Brief des Tremellius an *Konrad Hubert* sein. Wir verdanken dieselbe einem jungen Freunde in Straßburg, der den Brief abschrieb, und Herrn Direktor *Erichson* ebendaselbst, der die Abschrift durchsah.

W. B.

I.

Im Ghetto von Ferrara.

1510—30.

Ungefähr mitten inne zwischen Venedig und Florenz liegt Ferrara. Die Stadt breitet sich an einem Seitenarm des Po in niedriger, ungesunder Gegend weithin aus. Sie ist an Kirchen und Palästen reich, mit einer Universität und einer Citadelle ausgestattet und zählt gegenwärtig ungefähr 80 000 Einwohner, darunter mehr als 2000 Juden. Aber es scheint ein Bann auf ihr zu lasten. Eine unheimliche Öde und Stille hält die schönen öffentlichen Plätze und die breiten Straßen umfangen.

Ferrara war im Mittelalter die Hauptstadt eines gleichnamigen Herzogtums. Die Fürsten aus dem Hause Este wetteiferten mit den Medicäern in Florenz in der Pflege von Kunst und Wissenschaft. Das Herzogtum galt jedoch als päpstliches Lehen und wurde als solches nach dem Aussterben des Esteschen Mannesstammes im Jahr 1595 von Clemens VIII. eingezogen. Seitdem bildete dieser Landstrich mit kurzer Unterbrechung einen Teil des Kirchenstaates, bis er vor 20 Jahren mit anderen Gebieten zu der norditalienischen Provinz Emilia vereinigt und dem nunmehr die ganze apenninische Halbinsel umfassenden Königreich einverleibt wurde.[3])

Im Ghetto[4]) von Ferrara erblickte Emanuele Tremellio oder — wie wir ihn immer in der latinisierten Form seines Namens nennen werden — Immanuel Tremellius das Licht der Welt. Sein Geburtstag wird nirgends angegeben, nur das Geburtsjahr: 1510. Der Vater war ein angesehenes Mitglied der jüdischen Gemeinde, wahrscheinlich Arzt, wie denn die Juden in der Arzneikunde sich damals besonders hervorthaten. Jüdische Ärzte dienten, den kanonischen Gesetzen zuwider, sogar einzelnen Päpsten. Leo X. machte den Bonet de Lates, Paul III. den Jakob Mantino zu seinem Leibarzt. Ob Tremellius außer einem Bruder, der uns später begegnen wird, noch weitere Geschwister hatte, ist nicht zu ermitteln.[5])

Die Behandlung, welche die italienischen Juden jener Zeit seitens der Christen erfuhren, war im ganzen eine milde. Mit Ausnahme der Lombardei und der Neapolitanischen Herrschaft stand ihnen das

ganze Land offen. In manchen Teilen desselben ließen sie sich zahlreich nieder. Aber einzelne Maßregeln der Behörden, wie die Forderung, daß sie in besonderen Stadtvierteln wohnen sollten, und die noch peinlichere, die ihnen das Anhören von Bekehrungspredigten auferlegte, desgleichen größere oder kleinere Volksaufstände erinnerten sie immer wieder daran, daß sie auch hier nur Fremdlinge und Gäste waren. So hörten die Frommen nicht auf, in ihren Gottesdiensten zu flehen, es möchte noch bei ihren Lebzeiten die Rückkehr Israels nach Palästina stattfinden. Am Neujahrstage, am Versöhnungstage und zu Ostern begrüßte man sich auch hier mit dem Zuruf: „Nächstes Jahr in Jerusalem!“[6])

Unter diesen Eindrücken wuchs der kleine Tremellius heran. Der Vater, selbst ein tüchtiger Kenner des Hebräischen, sorgte dafür, daß der Knabe sich in die Geschichte und die Geisteswerke seines Volkes immer mehr hineinlebte. Hier, im Norden Italiens, wurde seit den Tagen Karls des Großen die jüdische Gelehrsamkeit eifrig gepflegt. Hier war man bei den alten Bildungsmitteln, der Bibel und dem Talmud, geblieben, während sie zuerst im Morgenland, dann im maurischen Spanien vor den starken arabischen Einflüssen hatten weichen müssen oder doch in den Schatten gestellt worden waren. Gerade jetzt zeigte sich das geistige Leben der italienischen Juden in besonderer Frische und Kraft. Mehrere Umstände hatten zusammengewirkt, um ihm einen neuen Aufschwung zu geben: die Einwanderung gelehrter Griechen in Italien, eine Folge der Eroberung Konstantinopels durch die Türken, ferner die Erfindung der Buchdruckerkunst, die Errichtung mehrerer italienischer Universitäten, die Vertreibung der Juden aus Spanien.[7])

Wir dürfen annehmen, daß Tremellius nach dem damals gewöhnlichen Lehrgang in das jüdische Wissen eingeweiht wurde. Darnach gestaltet sich das Bild seiner geistigen Entwickelung folgendermaßen:

Als der Knabe fünf Jahre alt war, brachte ihn sein Vater am Wochen- oder Pfingstfeste, dem Feste der Gesetzgebung, bei Tagesanbruch in das Haus des jüdischen Lehrers. Der letztere nahm ihn auf den Arm, wie der Wärter den Säugling trägt, und machte ihn zunächst mit einer Pergament- oder Holztafel bekannt, auf welcher das hebräische Alphabet, die Verse 5. Mose 33, 4 und 3. Mose 1, 1, sowie der Satz: „Die Lehre sei meine Beschäftigung“ zu lesen waren. Hierauf wurden die Buchstaben mit Honig bestrichen, damit der Kleine die Süßigkeit der Lehre mit seiner Zunge erprobe.

Außer der Tafel erblickte derselbe etwas, was auf ihn ohne Zweifel eine noch höhere Anziehungskraft ausübte: einen aus feinem Mehl, Öl, Honig und Milch bereiteten Kuchen. Das Gebäck trug verschiedene Inschriften. Die eine lautete: „Der Ewige sprach zu mir: Du Menschensohn, nähre deinen Bauch und fülle deinen Leib mit dieser Rolle, die ich dir gebe! Ich aß sie und sie war in meinem Munde wie Honig so süß.“ Hesekiel 3, 3. Zweitens las man auf dem Kuchen die Worte:

„Gott, der Herr, hat mir eine Zunge für Lehrlinge gegeben, daß ich die Müden zu stärken wisse mit dem Wort. Er erweckt am Morgen, ja, am Morgen erweckt er mir das Ohr, wie Lehrlinge zu horchen. Gott, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet, und ich sträube mich nicht, weiche nicht." Jesaia 50, 4 f. Endlich standen aber auch noch acht Verse aus dem 119. Psalm auf dem Kuchen.

Neben der Tafel und dem Kuchen gewahrte der angehende Schüler ein gekochtes Ei, das ebenso eine Sprache redete, wie die beiden andern Sachen. Auf einer Schale waren nämlich weitere vier Verse des 119. Psalms angebracht.

Nachdem alle Inschriften gelesen waren, übergab der Lehrer seinem neuen Zögling und dessen Genossen den Kuchen und das Ei zu naturgemäßer Verwendung. Aber die Aufnahmefeier hatte ihr Ende damit noch nicht erreicht. Es fand jetzt eine kabbalistische Beschwörung statt, durch welche der Schutzgeist des Knaben bewogen werden sollte, der Vergeßlichkeit, diesem schlimmen Feinde des Unterrichts, zu wehren. Und dann führte man den Schüler an ein Wasser, das Sinnbild der Gotteslehre, die den Anfang aller Weisheit bildet, und des Segens, der von dem Frommen ausgeht (Sprüche 5, 16).

Die Lehrgegenstände, an denen sich der kindliche Geist im Schulunterricht nun fortan abzuarbeiten hatte, waren vor allem Hebräischlesen und -Schreiben. Sobald als möglich mußte der Schüler die fünf Bücher Moses sowie leichtere Stellen der Mischna und der Gemara studieren. Großen Wert legte man auf die Übersetzung der heiligen Schrift in die Landessprache. Es soll schon früh eine Bibelübersetzung für Frauen und Kinder gegeben haben. Wegen der Hochschätzung der italienischen Sprache seitens der Juden konnte sich unter ihnen ein jüdischer Jargon nicht ausbilden.

Übrigens wurde die Unterrichtsmethode oft recht vernachlässigt. Ein Wunder, daß man doch soviel dabei erreichte. Manche Schüler, auch unseren Tremellius, beseelte eine brennende Lernbegierde. Sie legten sich allerlei Entbehrungen auf, opferten z. B. ihre Nachtruhe, um in das Bergwerk der jüdischen Gelehrsamkeit immer tiefer eindringen zu können.

Als eins der Lehr- und Lernziele wurde die Ausbildung eines geraden Urteils angesehen. Das schiefe nannte man Urteil des Bauches, nicht des Kopfes.

Ein allgemein verbreitetes Hilfsmittel für den Unterricht und die Erziehung, der Stock, fehlte auch in den jüdischen Schulen Italiens nicht. Nur an den Unglückstagen zwischen dem 17. Tamus und dem 9. Ab war es dem Lehrer für die Zeit von der vierten bis zur neunten Tagesstunde untersagt, die Schüler zu schlagen. Man behauptete, daß in dieser Zeit ein böser Geist seine Macht ausübe.[8])

Haus, Synagoge und Lehranstalt verbanden sich also, um den jungen Tremellius zu einem tüchtigen Gliede seines Volkes zu machen. Die Einsegnung des 13jährigen Knaben, seine Weihe zum Sohne des

Gesetzes, beendigte sein Religionsstudium nicht, während heutzutage mit der jüdischen wie mit der christlichen Konfirmation oft ein solcher Abschluß zusammenfällt. Er konnte in späteren Jahren (1563) sagen: „Ich glaube im Recht zu sein und mich keiner Anmaßung schuldig zu machen, wenn ich für mich einigermaßen die Rolle in Anspruch nehme, die Eigenart der heiligen (der hebräischen) Sprache zu verstehen, die ich fast von meiner Geburt an bis in mein Alter durchforscht habe". Er konnte das Selbstzeugnis des Mannes von Tarsus, welches Apostelgesch. 22, 3 zu finden ist, auf sich anwenden. Wie Paulus wurde er mit allem Fleiß im väterlichen Gesetz gelehrt.

II.

Der Täufling in Padua.

1530—40.

In jedem gebildeten Hause des Ghettos trieb man neben dem Hebräischen Lateinisch. Manche jüdische Gelehrte studierten mit christlichen um die Wette Cicero und Quintilian, auch die lateinische Übersetzung des Aristoteles. Gerade Ferrara war einer der Hauptsitze der altklassischen Bildung. Die herzogliche Familie pflegte eifrig, wie wir schon gehört haben, Wissenschaft sowohl als Kunst. Seit Jahrhunderten bildete die Stadt einen Sammelplatz für die italienischen Gelehrten. Zu ihren Gönnern gehörte auch Herzog Alfons I. (1505—34), unter dessen Regierung Tremellius geboren und erzogen wurde.[9])

Der Knabe genoß indessen, wie es scheint, nicht nur lateinischen, sondern auch griechischen Unterricht. Die Vertrautheit des Mannes mit den beiden alten Sprachen berechtigt wohl zu dem Schluß, daß er sich schon in seiner Jugend in die Denk- und Ausdrucksweise der alten Römer und Griechen liebevoll versenkt hat.

Vielleicht bauten diese Studien einen Pfeiler zu der Brücke, auf welcher Tremellius der christlichen Kirche zugeführt wurde. In seinem elterlichen Hause traten ihm manche Söhne der letzteren näher, die, wie er selbst, von einem regen Bildungstriebe sich leiten ließen. Es waren junge Männer, die von dem gelehrten Hausherrn Untericht in der hebräischen Sprache begehrten. Die Beschäftigung mit derselben kam damals immer mehr auf. Außer der mündlichen Unterweisung bediente man sich der Schriften jüdischer Autoritäten, z. B. des Elia Levita († 1549).[10])

Tremellius war 20 Jahre alt, als er sich zuerst an Christen anschloß. Unter seinen christlichen Bekannten befand sich ein Mann, der später eine bedeutende weltgeschichtliche Rolle spielen sollte: der Kardinal Alexander Farnese, der als Papst (1534—49) den Namen Paul III. führte. Farnese nahm den israelitischen Jüngling,

als derselbe ihn in dieser Zeit, vermutlich in Rom, besuchte, sogar in sein Haus auf.[11]) Gewiß hätte man es gerne gesehen, wenn Tremellius noch weiter gegangen und durch die Übernahme der Taufe ein Glied der christlichen Kirche geworden wäre. Allein dazu kam es erst viel später, obwohl ihn manches in derselben schon damals anzog. Es sollte noch ungefähr ein Jahrzehnt darüber verstreichen.

Der Zeitraum von 1530—40 ist in der italienischen Reformationsgeschichte von großer Bedeutung: am Ende desselben hatte sich auch im Innern unseres Freundes eine Umwandlung vollzogen. Die Flutwelle der Zeit wogte auch in sein Inneres hinein und ließ ihn schließlich den entscheidenden Schritt thun.

Der Ruf der Reformation, der von Zürich und Wittenberg erhoben wurde, hatte in Italien vielerorten begeisterte Aufnahme gefunden. Die gebildeten Kreise öffneten sich größtenteils den neuen und doch uralten Lehren. Schon im Februar 1519 besaß der Baseler Buchhändler Johann Froben eine Anzahl Gedichte, welche gelehrte Italiener zu Ehren Luthers geschrieben hatten. Bald bemächtigte sich die Bewegung auch des Volkes. Am 16. Februar 1522 teilte Jakob Ziegler, ein Landauer Gelehrter, dem Erasmus mit, daß in Rom, wo er sich wissenschaftlicher Zwecke wegen aufhielt, 300 Christen das heil. Abendmahl unter beiderlei Gestalt gefeiert hätten. Luthers und Melanchthons Schriften wurden in dem durch den Kampf zwischen Frankreich und Spanien, sowie durch innere Unruhen tief erregten Lande weithin verbreitet und gelesen. Die kirchlichen Behörden suchten dies vergebens zu hindern. Man entfernte höchstens die Titelblätter und ließ die Bücher unter anderen Namen ausgehen. So war es möglich, daß Melanchthons Glaubenslehre ein ganzes Jahr lang in Rom öffentlich verkauft und beifällig aufgenommen wurde, bis man den Betrug entdeckte.

Zu den Schriften der Reformatoren kam als weiteres Förderungsmittel bei der Ausbreitung des Evangeliums ein lebhafter brieflicher und persönlicher Verkehr hinzu, den wahrheitsliebende Italiener mit Deutschen und Schweizern anknüpften. Die akademische Jugend der Halbinsel suchte die Hauptsitze der Reformation auf, um die teueren Heilsboten kennen zu lernen.

Seit 1524 traten in verschiedenen italienischen Städten kraftvolle Wahrheitszeugen auf. 1530 erschien das italienische Neue Testament von Antonio Brucciolі aus Florenz, wo man 32 Jahre früher den 1452 zu Ferrara geborenen Dominikanermönch Savonarola, den Vorreformator, am Galgen verbrannt hatte. 1532 gab derselbe Übersetzer, der später leider vom evangelischen Glauben wieder abfiel, das Alte Testament in der Landessprache heraus. Von 1538—62 folgten dieser Übersetzung vier andere von protestantisch gesinnten Männern. Die hervorragendsten Brennpunkte der reformatorischen Bewegung waren Neapel, Pavia und Ferrara.

In Neapel wirkte seit 1531 der edle Spanier Juan de Valdez, zunächst als Seelsorger der Vornehmen und Gebildeten. Um ihn sammelten

sich Frauen wie Vittoria Colonna, Giulia Gonzaga, Isabella de Briseg-na, Männer wie der Dichter Marc Antonio Flaminio, der Kapuzinergeneral Bernardino Ochino, der Augustinerabt Pietro Martire Vermigli.

In Pavia bekleidete ein besonders eifriger Förderer der Reformation, Celio Secundo Curione, drei Jahre lang eine öffentliche Professur. Der Papst bedrohte endlich die Stadt mit dem Banne, wenn sie den gefährlichen Ketzer noch länger schützen würde.

Daß auch der Geburtsort des Tremellius ein Herd der reformatorischen Bewegung war, zeigt ein an den Papst Clemens VII. (1523—34) gerichtetes Schreiben des Inquisitors von Ferrara und Modena aus dem Jahre 1530. Schon damals befanden sich hier wie an vielen anderen Orten zahlreiche Anhänger der evangelischen Lehre unter Geistlichen und Laien. Seit 1527 lebte in Ferrara die französische Prinzessin Renata, die Tochter Ludwigs XII. und der Anna von Bretagne, als Gemahlin eines Fürstensohnes aus dem Hause Este, des späteren Herzogs Herkules II. Renata war der Reformation von ganzem Herzen zugethan. Sie zog gerne Freunde derselben an ihren Hof und bot namentlich den um des Evangeliums willen Bedrängten hier eine Zufluchtsstätte an. Unter ihren Gästen finden wir den größten Sohn der französischen Reformation: Johannes Calvin. Er erschien in Ferrara gegen Ende des Jahres 1535 und hielt sich hier unter dem Namen eines Herrn von Espeville etwa ein halbes Jahr lang auf. Seine Gespräche befestigten Renata, die 1534 Herzogin geworden war, in ihrer evangelischen Erkenntnis. Sie hörte fortan auf, die Messe zu besuchen, und gab ihren Kindern evangelische Lehrer. Zusammen mit den letzteren wurde die berühmte Olympia Morata erzogen, die als Gattin des deutschen Arztes Gründler in Heidelberg starb. Calvin gewann auch einen Edelmann in Ferrara, Namens Bevilacqua, sowie den Malerfürsten Tizian Vercelli, der ihn damals malte, für die Reformation. Der letztere hat sich freilich die frommen Eindrücke bald wieder aus dem Sinne geschlagen, während der erstere später nach Genf zog und hier seinen Lehrer aufsuchte. Auch Calvins Landsmann in engerer Bedeutung, der Bibelübersetzer Olivetan aus Noyon, weilte während der letzten Zeit seines Lebens in Ferrara. Er starb hier 1538.[12])

An einem denkenden Geiste wie Tremellius konnte die reformatorische Bewegung nicht spurlos vorübergehen. Das Wiedererwachen der christlichen Kirche brachte die Gärung in seiner Brust endlich zur Klärung und ließ ihn in den Geschichten des Neuen Testaments die Erfüllung der alttestamentlichen Vorbilder und Weissagungen erkennen. Er entschloß sich nunmehr, der Gemeinschaft derer beizutreten, die in Jesu von Nazareth den Messias Israels, den Heiland der Welt erkennen, und seinen Glauben an diesen Messias durch die Annahme des Sakraments der Taufe zu besiegeln.[13])

Es mag im Jahre 1540 gewesen sein, als der Sohn Abrahams Christ wurde. Sein früherer Freund Farnese saß seit sechs Jahren auf dem päpstlichen Stuhl und unterhielt wohl schon lange keinen Verkehr mehr mit Tremellius. Aber ein anderer Kirchenfürst, der da-

mals noch evangelisch gesinnte Kardinal Reginald Poole hatte ihn in der Universitätsstadt Padua, die damals wegen des Humanisten Bembo viel besucht wurde, kennen gelernt und lieb gewonnen. Poole vermittelte auch die Taufe, die in des Kardinals Wohnung zu Padua stattfand. Er war der Ananias, der diesem Saulus zum Eintritt in die christliche Kirche verhelfen sollte (Apostelgesch. 9, 10 ff.).

Poole, 1500 zu Stowerton Castle in England geboren, durch seine Mutter mit dem englischen Könige Heinrich VIII. verwandt, zu Oxford, Paris und Padua ausgebildet, hatte seine Heimat verlassen müssen, weil er der Scheidung Heinrichs von seiner rechtmäßigen Gemahlin nicht zustimmte. Er war dann über Avignon nach Italien gekommen und vom Papst zum Kardinal ernannt worden. Als solcher hatte er im Auftrag desselben mancherlei Reisen zu unternehmen. Von 1539 bis zum Sommer 1541, wo er als Legat nach Viterbo kam, hielt er sich in verschiedenen Städten Italiens und so auch in Padua auf. Einen tiefen Einfluß scheint damals auf Poole der aufrichtig fromme Benediktiner Marco von Padua ausgeübt zu haben, welcher eine Zeitlang in der Villa des Luigi Priuli bei Treviso lebte. Über eine die biblische Rechtfertigungslehre behandelnde Schrift des ebenfalls evangelisch gesinnten Kardinals Contarini äußerte sich Poole dem Verfasser gegenüber in höchst anerkennender Weise. Er schreibt ihm u. a.: „Du hast diesen Edelstein hervorgezogen, den die Kirche in halber Verborgenheit bewahrte."

Auch der schon erwähnte Dichter Flaminio trat in Padua dem Tremellius nahe und soll neben Poole als Werkzeug bei der Einverleibung des Israeliten in den neuen Bund gedient haben. Er war ein Freund Pooles und bewohnte mit ihm dasselbe Haus. Ein schönes Zeugnis aus dem Munde dieses Dichters möge hier seinen Platz finden: „Das Evangelium ist nichts anderes als die glückliche Neuigkeit, daß der eingeborene Sohn Gottes, mit unserm Fleisch bekleidet, der Gerechtigkeit des ewigen Vaters für uns genug gethan hat. Wer dies glaubt, geht in das Reich Gottes ein: er genießt die allgemeine Vergebung; er wird aus einer fleischlichen Kreatur eine geistliche, aus einem Kind des Zornes ein Kind der Gnade; er lebt in einem süßen Frieden des Gewissens."[14])

Ob Tremellius den Vornamen Immanuel erst von seiner Taufe an trug, läßt sich nicht nachweisen. Jedenfalls legte er nun immer wieder mit Wort und Werk ein Bekenntnis davon ab, daß er im Dienste des Jungfrauensohnes stand, von dem Jesaia 7 geweissagt wird, und der in der Person Jesu, des Sohnes der Maria, erschienen ist.

III.

Im Klosterschulamt zu Lucca.

1540—42.

„Ihr müsset gehaßt werden von jedermann um meines Namens willen." Diese Weissagung des Erlösers hat sich auch im Leben unseres Proselyten vielfach erfüllt. Schon bald nach seiner Taufe wurde er von zwei Seiten her verfolgt.

Seine Stammes- und früheren Glaubensgenossen, die Juden, und namentlich diejenigen von Ferrara, zürnten ihm natürlich, als er seine Gaben und Kenntnisse in den Dienst des Evangeliums stellte. Sie bewiesen ihren Unwillen auf verschiedene Weise. Man bedrohte sogar sein Leben.

Aber auch von Mitchristen wurde er angefochten. Herzog Herkules II. ging immer kräftiger gegen die in seinem Lande um sich greifende Reformation vor. 1536 hatte er sich bei dem Kaiser und dem Papst verpflichtet, die in Ferrara weilenden Franzosen zu vertreiben. So mußte z. B. die evangelisch gesinnte Familie Soubise, von welcher der jugendliche, aber geistig reife Prinz Johann besondere Erwähnung verdient, die ihr zur zweiten Heimat gewordene Stadt verlassen. Ferrara hörte damit doch nicht auf, eine „Wiege der Ketzerei" zu sein. Des Herzogs eigene Landeskinder waren ja teilweise von dem neuen Geist erfaßt worden. Ihnen galten nun die weiteren Maßregeln zur Wiederherstellung des alten Glaubens.[15])

Unter diesen Umständen mußte es dem neuen judenchristlichen Bekenner der evangelischen Wahrheit erwünscht sein, als ihn der Reformator Vermigli nach Lucca, in die schön gelegene Stadt am Serchio, berief. Vielleicht hatte Poole, der jetzt nach Viterbo übersiedelte, dabei den Vermittler gemacht.[16])

Vermigli, geboren den 8. September 1500 zu Florenz, war nach seiner Wirksamkeit in Neapel kurze Zeit Visitator des Augustinerordens gewesen. Seine Sittenstrenge, sein heiliger und auf Heiligung des Wandels dringender Ernst hatten ihn jedoch bald den leichtfertigen Mönchen unbequem gemacht. Daher übertrug man ihm — angeblich um ihn zu ehren, in Wahrheit um sich seiner Beaufsichtigung zu ent-entziehen — das Priorat zu San Frediano in Lucca. Das geschah im Juni 1541. Vermigli widmete sich dem neuen Amt sofort mit großem Eifer. Er richtete sein Augenmerk hauptsächlich auf die Bildung der Klosterschüler. Er erkannte, daß denselben neben der Einführung in die klassische Litteratur vor allem ein gründlicher Bibelunterricht not thue. So wurden denn mehrere Gelehrte, die einen solchen erteilen konnten, eingeladen, nach Lucca zu kommen, und auch an den klugen, feingebildeten Proselyten in Ferrara erging dieser Ruf.

Das Lehramt, welches Tremellius an der Klosterschule zu verwalten hatte, entsprach seinen Fähigkeiten und Neigungen. Er übernahm nämlich den Unterricht in der hebräischen Sprache. Wie er dieselbe beherrschte, zeigt eine für die Lehrer und Schüler derselben bestimmte Schrift, die er noch im Jahre 1541 ausgehen ließ. Diese erste seiner zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten ist im Mittelpunkt der deutschen Reformation, zu Wittenberg, gedruckt worden.[17])

Zu den Mitarbeitern des Tremellius gehörten Graf Martinengo und Paolo Lacisio. Ersterer war Lehrer des Griechischen, Lacisio unterrichtete in der lateinischen Litteratur. Auch mit Curione, der nach kurzem Aufenthalt in Ferrara auf Verwendung der Herzogin Renata ein Schulamt an einer öffentlichen höheren Lehranstalt in Lucca gefunden hatte, mag Tremellius fleißig verkehrt haben. Den meisten Gewinn für sein inneres Leben brachte ihm aber ohne Zweifel der Umgang mit dem ausgezeichneten Prior. Vermigli pflegte die geistliche Nahrung, die er in den Schriften von Melanchthon, Butzer, Calvin und Bullinger genoß, auch seinen Untergebenen mitzuteilen. Sie freuten sich mit einander der Fortschritte in der wahren Theologie, die sie an der Hand dieser trefflichen Lehrmeister machten. Überhaupt ließ der Prior sein Licht vor den Leuten leuchten und stellte es nicht unter den Scheffel. Er hielt täglich öffentliche Vorlesungen über den Römerbrief. Vor den Chorherren seines Klosters erklärte er die Psalmen. Hin und wieder predigte er auch in der Kirche vor dem scharenweise herbeieilenden Volk. Seinen Text wählte er meistens aus den Psalmen oder aus den Worten des Apostels Paulus.[18])

Und was war der Erfolg dieses reformatorischen Wirkens?

Es vollzog sich allmählich ein Umschwung im öffentlichen Leben. Viele begnügten sich nicht damit, die evangelische Lehre von der Gnade Gottes, die uns durch Christum Versöhnung bietet, anzuhören: sie forschten auch wie einst die Leute von Beröa in der heiligen Schrift, die jetzt wieder jedem zugänglich gemacht war, ob sich's also verhielte. So wurde das Wort Gottes eine Großmacht, die ihre Feinde immer mehr überwand. Der grauenhaften Sittenlosigkeit wurde gesteuert. Friede und Eintracht verband die einzelnen und die Familien.

Dieser segensreiche Einfluß der Klosterschule erstreckte sich auch über das Weichbild der Stadt hinaus. Wie ein Magnet zog der unter Vermiglis Leitung stehende, edle Lehrerbund verwandte Elemente an. Von weit und breit kamen Leute nach Lucca, die der evangelischen Predigt heimlich anhingen. Es war Aussicht vorhanden, daß die Stadt ein italienisches Wittenberg oder Genf werden könnte. Die Schüler von San Frediano wuchsen nicht nur innerlich, sittlich und wissenschaftlich, sondern auch an Zahl. Auf päpstlicher Seite zählte man Lucca zu den Städten, die den neuen Meinungen ganz zum Opfer gefallen wären.[19])

Aber auf jener Seite pflegt man angesichts der Siege der evangelischen Lehre über römische Menschensatzungen die Hände nicht in den Schoß zu legen, wenn man die Macht hat, sie zu gebrauchen. Das sollten die Reformatoren von Lucca bald erfahren.

Im Sommer 1541 kam ihr Gesinnungsgenosse, der Kardinal Contarini, auf der Rückreise von Regensburg hierher. Was er den Freunden von dem Scheitern seiner Vereinigungsversuche erzählte, mußte diese davon überzeugen, daß Rom sich zu einer eigentlichen Reformation nie verstehen werde. Als sich im September desselben Jahres Kaiser Karl V. und Papst Paul III. in Lucca einfanden, um nicht nur über den Türkenkrieg, sondern besonders über die Verfolgung der Ketzer gemeinsam zu ratschlagen, konnte man schon das Schlimmste befürchten. Aber erst im folgenden Jahre brach der Sturm los, den diese Vorboten verkündigten.

Im Frühling 1542 erschien nämlich das köstliche Büchlein von der Wohlthat des Todes Christi, welches von dem Benediktinermönch Don Benedetto da Mantova verfaßt und später von dem Dichter Flaminio überarbeitet wurde. Gleich nach seiner durch den Bischof Morone in Modena, einen Freund Pooles und Contarinis, veranlaßten Veröffentlichung erregte dieser Traktat ungemeines Aufsehen, und fand eine außerordentliche Verbreitung. Zorn und Angst ergriff die Römlinge. Der Kardinal Caraffa erklärte dem Papst, jetzt gebe es nur noch ein durchschlagendes Mittel zur Ausrottnng der Ketzerei, welcher nach dem Bericht der Inquisitoren auch 3000 Schullehrer anhingen: die Inquisition! Paul stimmte bei, nachdem auch Ignatz von Loyola, der Gründer des Jesuitenordens, dieseu Vorschlag unterstützt hatte, und setzte durch die Bulle vom 21. Juli 1542 den berüchtigten, unmenschlichen Gerichtshof ein.[20])

Die päpstliche Bulle wirkte luftreinigend. Die Oberflächlichen fielen von der erkannten Wahrheit wieder ab. Die Tiefangelegten erkannten und erfaßten diese Wahrheit jetzt erst recht. Es ging ihnen ein Licht darüber auf, daß sich ihr schriftgemäßer Glaube mit dem römischen Aberglauben ebensowenig vereinigen lasse, wie sich das Licht mit der Finsternis, das Feuer mit dem Wasser, das Leben mit dem Tode verträgt.

Viele von diesen echten Evangelischen Italiens haben um des himmlischen Gutes willen in ihrer Heimat allerlei Übel, auch Kerkerhaft und Todesmarter, willig erduldet. Andere sind geflohen, unter ihnen auch Tremellius. Es war nicht die Furcht vor dem Tode, die ihn und seine Freunde von Lucca verjagte. Diese Männer sagten sich: „Gegenwärtig können wir dem Herrn und dem Evangelium in unserm Vaterland nicht dienen. So wollen wir denn sein Werk in einem fremden Lande treiben, bis er es für gut findet, uns hier die Thür wieder zu öffnen". In diesem Sinne schrieb der Erzbischof Cranmer 6 Jahre später an Butzer: „Wenn die Stürme toben, sucht man einen Hafen, bis sie vorbei sind". Wollen wir eine solche Denk- und Handlungsweise verurteilen? Gehört nicht zu solcher Flucht auch ein Heldenmut? Wie tief muß unser Tremellius schon damals in der evangelischen Lehre gegründet gewesen sein, daß er sich entschloß, das Land seiner Geburt, in dem so viele Proselyten zu hohen Ehrenstellen gelangt waren, zu verlassen und einer unsichern Zukunft entgegenzugehen!

Daß das Evangelium in Lucca wirklich feste Wurzeln geschlagen hatte, bewies das Fortbestehen der dortigen evangelischen Gemeinde nach dem Abgang ihrer Begründer. Jahrzehnte lang erhielt sich das in der Verborgenheit duftende Veilchen. Erst Paul IV. (1555—59) konnte sich rühmen, es vernichtet zu haben. Unter seinem Nachfolger, Pius IV. (1559—64), und mit Einwilligung desselben setzte der Magistrat von Lucca einen Preis von 300 Dukaten auf die Festnehmung eines ausgewanderten Evangelischen und ließ solcheehemaligen Unterthanen durch Häscher aufsuchen.[21])

IV.

Der Gymnasiallehrer in Straßburg.

1542—48.

Ein Teil der italienischen Protestanten, welche die Inquisition aus ihrem schönen Vaterlande vertrieb, ließ sich in der Schweiz nieder. So bildete sich noch im Jahre 1542 eine italienische Flüchtlingsgemeinde in Genf unter dem Schutz Calvins, der ihr für ihre Gottesdienste zuerst eine Kapelle, dann eine der städtischen Hauptkirchen verschaffte. In wenigen Jahren sammelten sich hier 300 Familien. Neben Neapel und Piemont war in dieser Genfer Gemeinde Lucca besonders stark vertreten. Sie umschloß die Blüte des Adels und der Geistlichkeit, des Gelehrten- und des Kaufmannsstandes von Italien. Zu ihr gehörte z. B. Ochino, der es vorgzogen hatte, eine Vorladung nach Rom nicht anzunehmen, und der trotz seines hohen Alters über den St. Bernhard nach Genf geflohen war.

Calvin sorgte auch treulich für diejenigen, die sich bemühten, anderswo eine Zufluchtsstätte zu finden und versah sie mit Empfehlungsbriefen. Wie Genf, so öffneten Zürich und Basel den Glaubensgenossen gern die Thore. Dort standen ihnen Heinrich Bullinger, Pellikan und Bibliander, hier Oswald Mykonius und Bonifacius Amerbach mit Rat und That zur Seite.[22])

Die Einwanderung aus Italien ergoß sich aber auch nach Deutschland hinein. Unsern Tremellius und seinen geistlichen Vater, Vermigli, finden wir in Straßburg wieder.

Der letztere war Mitte September über die rhätischen Alpen nach Zürich gekommen, hatte sich dann in Basel einige Zeit aufgehalten und am 17. Oktober einer durch Mykonius vermittelten Einladung Butzers folgend die Weiterreise nach Straßburg angetreten. Hier wohnte er mit seinen drei Begleitern 17 Tage lang bei Butzer und genoß zugleich eine Unterstützung von einem reichen Engländer, Richard Hilles. In einem Schreiben Butzers an Calvin wird der eine der Gefährten als ein trefflicher Hellenist bezeichnet; die beidern andern

waren studierende Jünglinge. Gemeint ist dort der uns schon bekannte Professor Lacisio; die Namen der Studenten lauten: Sauterenziano und Trebellio.

Wie Tremellius, der mit der ebengenannten Persönlichkeit nicht verwechselt werden darf, nach Straßburg gekommen ist, wird nicht näher erzählt. Vielleicht hat auch er den Weg über Pisa, Florenz, Ferrara, Verona in und dann durch die Schweiz gewählt, auf welchem Vermigli sich dem heiligen Officium entzog. Jedenfalls ist er nicht lange nach dem ehemaligen Augustinerprior in Straßburg eingetroffen. Er legte die Reise mit einem dem Evangelium ergebenen Arzte, Girolamo Massario, zurück.[23])

In der freien Reichsstadt herrschte damals ein reges geistiges und geistliches Leben. Noch wirkte hier der Mann, der schon 1522 als Leutpriester am Münster die neue Lehre gepredigt hatte, Matthäus Zell von Kaisersberg. Von denen, die sich sonst nm die Einführung (1529) und Durchführung der Reformation in Straßburg verdient gemacht hatten, waren nach dem im vorhergehenden Jahre (1541) erfolgten Tode Capitos noch Hedio und Butzer am Leben. Butzer galt als die eigentliche Seele und Säule der dortigen evangelischen Gemeinde.

1538—41 hatte sich der aus Genf verbannte Calvin in Straßburg aufgehalten und von hier aus am Frankfurter Reichstag 1539, sowie an den Religionsgesprächen zu Worms und Regensburg teilgenommen, auch bei dieser Gelegenheit mit Melanchthon einen Freundschaftsbund geschlossen. Es war ihm gelungen, die in Straßburg lebenden evangelischen Franzosen zu einer Gemeinde zu vereinigen, die von ihm selber kirchlich bedient wurde. Durch seine theologischen Vorlesungen hatte er einen weitergreifenden segensreichen Einfluß ausgeübt. Wegen seiner allgemein anerkannten Tüchtigkeit wollten ihn die Straßburger nicht entlassen, als er schriftlich eingeladen wurde, nach Genf zurückzukehren. Erst als im Mai 1541 eine feierliche Gesandtschaft des Rats und der Bürgerschaft von Genf erschien, trennte man sich von dem großen Theologen.[24])

Ein sehr wichtiges Mittel zur Pflege der reformatorischen Gedanken war die 1538 durch den Stättemeister Jakob Sturm von Sturmeck gegründete hohe Schule in Straßburg, an deren Spitze der große protestantische Humanist Johann Sturm aus Schleiden in der Eifel (bei Aachen) stand. Sie erfreute sich eines großen Zulaufs. Auch aus dem Ausland kamen die teilweise höheren Ständen angehörigen Schüler. Ihre Zahl betrug im Jahre 1545: 624.[25])

An dieser Anstalt, die 9 Klassen besaß, fanden die Klosterschullehrer von Lucca einen neuen Wirkungskreis. Vermigli wurde Nachfolger Capitos und hielt theologische Vorlesungen über das Alte Testament. Lacisio sollte einen griechischen Schriftsteller erklären. Tremellius aber bekam den Auftrag, in der hebräischen Grammatik, welche in den beiden obersten Klassen durchgenommen wurde, zu unterrichten. Zu seinem Unterhalt wies man ihm eine Präbende des Stifts zum

Alten St. Peter an. Auch sein Reisegefährte Massario wurde als Gymnasiallehrer angestellt: er hatte den Unterricht in der Physik und Medizin zu erteilen.

Gleich seinen Freunden wurde Tremellius nach der Sitte der Zeit zunächst nur probeweise auf 1 Jahr berufen. Nach Ablauf desselben verwandelte sich die vorläufige Anstellung in eine endgiltige.[26])

Wie wohl mußten sich die Fremdlinge aus Italien in der gastlichen deutschen Stadt fühlen! Die Straßburger handelten gerne nach Hebr. 10, 33 und hielten herzliche Gemeinschaft mit denen, die um des Namen Jesu willen Trübsal erlitten.[27]) Ein Freundeskreis umgab die Heimatlosen, der aus den edelsten Männern der Stadt zusammengesetzt war. Außer den schon genannten sind anzuführen Peter Dasypodius (Hasenfuß) aus Frauenfeld im Thurgau, Lehrer der griechischen Litteratur, Verfasser eines griechischen und lateinischen Wörterbuchs, sein Sohn Konrad, der Erfinder der astronomischen Uhr im Münster, der Geschichtsschreiber Jakob Philippson, genannt Sleidanus, weil er wie Johann Sturm aus Schleiden bei Aachen stammte (derselbe war erst kurz vorher nach Straßburg gekommen), der Dichter Johann Sapidus und der Arzt Günther von Andernach. Überdies war den Flüchtlingen ein köstliches Amt, der Jugendunterricht, übertragen worden.

Daher konnte Tremellius später mit Recht von dieser Zeit der Wirksamkeit an dem blühendsten Gymnasium Deutschlands sagen, daß ihm damals zu einem angenehmen und glücklichen Leben fast alles zu Gebote gestanden habe.[28]) In seiner und seiner Freunde Lebensführung erfüllte sich jetzt die Verheißung des Heilandes, daß die Glieder des Himmelreichs reichen Ersatz finden sollen für das, was sie zu seiner Ehre geopfert haben. Und wenn doch hin und wieder die Sehnsucht nach der verlorenen Heimat erwachte, so machte sie der Geist ihres himmlischen Königs immer wieder getrost. Sie dachten wie Calvin, der an die nach Frankreich zurückgekehrte Herzogin Renata die Worte richtete: „Jesus Christus ist es wohl wert, daß Sie sowohl Frankreichs als Ferraras vergessen.“[29])

Der nächste Amtsgenosse des Tremellius hieß Michael Delius (Misner), ein aus der Constanzer Diözese stammender, im hebräischen Unterricht durch mehrjährige Erfahrung geübter Mann. Das Lehrbuch, dessen sich beide Lehrer bedienten, war die von Sebastian Münster herausgegebene Grammatik dieses schon genannten jüdischen Gelehrten Elia Levita aus Neustadt an der Aisch bei Nürnberg, die 1542 von Fagius in Isny aufs neue veröffentlicht worden war. Die Gattin des Delius wird von einem Zeitgenossen als eine vortreffliche Frau geschildert und mit der Mutter der Gracchen verglichen.[30])

Vielleicht hat der Anblick dieses glücklichen Familienlebens außer dem Zuspruch Butzers dazu beigetragen, Tremellius zum Eintritt in die Ehe zu bewegen. Er heiratete 2 Jahre nach seiner Ankunft in Straßburg, im Oktober 1544, eine der dortigen französischen Gemeinde angehörige Witwe aus Metz, von welcher nur der Vorname, Elisabeth,

nicht der Familienname bekannt ist. Die Frau brachte aus ihrer ersten Ehe eine Tochter mit in die zweite, in welcher sie noch einer Tochter das Leben gab. — Auch die Gattin Vermiglis, der sich 1546 verehelichte, stammte aus dem nur drei Tagereisen entfernten Metz, wo in dieser Zeit die Evangelischen hart bedrängt wurden.[31])

Ein bedeutsames Ereignis war gewiß für alle Freunde des Evangeliums, auch für Tremellius, der Besuch Calvins in Straßburg im Sommer 1543. Derselbe traf hier mit Farel zusammen und blieb sechs Wochen, um wegen der verfolgten Evangelischen in Metz geeignete Schritte zu thun.[32]) Wir dürfen mit Bestimmtheit annehmen, daß Tremellius damals die persönliche Bekanntschaft des Genfer Reformators gemacht hat. In seine Schriften war er ja schon in Lucca durch Vermigli eingeführt worden. Es wird sich später zeigen, wie sich der italienische Proselyt immer mehr an Calvin angelehnt und dessen Theologie angenommen hat.

Jenes lebendige Denkmal Calvins in Straßburg, die Flüchtlingsgemeinde, wurde auch den evangelischen Italienern sehr teuer. Das Gotteshaus derselben sahen sie als ihre kirchliche Heimat an. Zuerst hatte die Kirche im Kloster der Büßerinnen, dann St. Nikolaus (nicht zu verwechseln mit der Kirche im Kloster von St. Nikolaus in Undis, in welchem einst Johann Tauler bei seiner dort als Klosterfrau lebenden Schwester gestorben war) als gottesdienstliche Stätte für die Fremden gedient. Hierauf erhielt die Gemeinde, während Calvin noch mit seinem Gehilfen und Nachfolger Brully an ihr arbeitete, den Chorraum im Kloster der Predigermönche oder Dominikaner. Später wies man ihr die Kapelle zu St. Andreas beim Wall des Judenthors an. Hier feierte sie ihre Gottesdienste 1543—63. In dem letztgenannten Jahr untersagte der Magistrat die Fortsetzung derselben.

Die Form der gottesdienstlichen Versammlungen war überaus einfach. Die Predigt wurde mit einem Gebet begonnen und von Psalmengesängen eingerahmt. Alle 14 Tage feierte die Gemeinde das heilige Abendmahl. Täglich fand wenigstens ein Gottesdienst statt. Sonntags versammelte man sich früh von 7½—9 und von 11—12 Uhr. An die zweite Predigt schloß sich eine Unterredung mit den 7—10jährigen Kindern der Gemeinde an. Die Predigten des Nachfolgers von Brully, Jean Garnier, zeichneten sich durch Wärme und Klarheit aus.[33])

Wie manches Mal wird Tremellius mit den Seinen an diesen Gottesdiensten teilgenommen, wie viel Segen wird er von ihnen empfangen haben! —

Fünf Jahre dauerte der Aufenthalt und das Wirken des italienischen Proselyten in der alten deutschen Stadt. Während die i. J. 787 durch Karl den Großen von Lucca nach Mainz versetzte jüdische Gelehrtenfamilie Kalonymos in Deutschland die Lehren des Judentums verbreitete, half dieser ehemalige Klosterschullehrer von Lucca die wiederhergestellte altchristliche Religion in unserm Vaterland begründen

und befestigen.[34]) Da trat aufs neue ein Wendepunkt in seinem Leben ein. Er glaubte sich genötigt zu sehen, abermals zum Wanderstabe zu greifen.

Der Schmalkaldische Krieg, der bald nach Luthers Tode, am 20. Juli 1546, ausgebrochen war, hatte ein trauriges Ende genommen. In der Schlacht bei Mühlberg, am 24. April 1547, war Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen in die Gewalt des Kaisers geraten, und bald nachher, am 19. Juni, hatte sich der Landgraf Philipp von Hessen dem letzteren auf Gnade und Ungnade ergeben müssen. So stand nun zu befürchten, daß nach Auflösung des Schmalkaldischen Bundes das Papsttum in Deutschland überall wieder zum Siege gelangen werde. Das wollte Tremellius nicht abwarten. Er sehnte sich aus diesen unglücklichen Zuständen hinaus. Er meinte die Verbannung, ja sogar jede Todesart leichter ertragen zu können als einen längeren Aufenthalt in Straßburg, so lieb ihm diese Stadt auch geworden war. Es schien ihm eine entsetzliche Aufgabe, es ruhig mit anzusehen, wie „das schreckliche Götzenbild" des Interim hergestellt und aufgestellt, wie der evangelische Gottesdienst zu Grunde gerichtet, wie die gereinigte Kirche wieder verunreinigt wurde. Die Zustimmung seiner Familie, der Rat und das Beispiel seiner Freunde bestärkten ihn in dem Entschluß, von Straßburg Abschied zu nehmen.[35])

Er sah sich zunächst in der Schweiz nach einer passenden Anstellung um (November 1547). Calvin und Farel unterstützten seine Bemühungen.[36]) Allein es wollte sich dort keine offene Thür zeigen. Da empfing Tremellius ein Schreiben des Erzbischofs von Canterbury, Cranmer, welcher ihn einlud, nach England zu kommen und „bei der Grundlegung der damals erst neu erstehenden Kirche jenes Königreichs nach Kräften Hilfe zu leisten".[37]) Tremellius sah in dieser Aufforderung den Willen Gottes und machte sich mit seiner Familie auf die Reise. Es mag dies nicht lange vor dem Ableben des volkstümlichsten unter den Straßburger Reformatoren, des alten Zell, geschehen sein. Derselbe starb am 9. (oder 11.) Januar 1548. Zwei Monate später, am 15. März, wurde das hauptsächlich von dem Naumburger Bischof Julius von Pflugk und dem brandenburger Hofprediger Agricola ausgearbeitete Interim als Reichsgesetz veröffentlicht.

V.

Der Universitätsprofessor in Cambridge.

1548—53.

Um des Evangeliums willen hatte Tremellius die ihm zu einer zweiten Heimat gewordene deutsche Stadt verlassen. Für das Evangelium lebte, lehrte und litt er auch in England.

Eine Reise von Straßburg nach London war in jener Zeit ein gefahrvolles und beschwerliches Unternehmen. Butzer und Fagius, die

sie ein Jahr später als Tremellius, im Frühjahr 1549, machten, brauchten 20 Tage und wurden manchem Ungemach ausgesetzt. Sie zogen die Breusch hinauf nach Heiligenstein am Fuß der Vogesen. Dann gings auf einsamen Bergpfaden nach Lothringen und nun durch Frankreich hindurch an den Kanal.[38])

Wie Tremellius gereist ist, wissen wir nicht. Doch legte er jedenfalls die Reise mit den Seinigen glücklich zurück und betrat wohlbehalten den englischen Boden. Im erzbischöflichen Palast zu Lambeth bei London fand die Familie gastfreundliche Aufnahme. Hier kam ihr Vermigli mit seiner Gattin entgegen, die schon im November 1547 — ebenfalls auf Veranlassung Cranmers — von Straßburg aufgebrochen waren. Auch andere Freunde und Zeugen des Evangeliums hatten unter dem Dache des edlen Erzbischofs Herberge genommen, z. B. der Spanier Franz Dryander, die Franzosen Dr. Anton Chevallier (Cevallerius), Dr. Peter Alexander und Dr. Valerandus Poulain (Polanus), und der polnische Edelmann Johann a Lasko. Der Hof in Lambeth wird von Tremellius als eine „hohe Schule" und ein „Ringplatz der Frömmigkeit und der Wissenschaft" geschildert. Er hatte eine so große Anzahl vortrefflicher und gelehrter Männer zusammengeführt, daß man sich hier wie von einem Orakel Antworten holte.[39])

Das Kirchenwesen lag bei der Ankunft des Tremellius in England noch sehr darnieder. Seit 1534 stand zwar die Kirche nicht mehr unter dem Papst. Im November jenes Jahres hatte sich König Heinrich VIII. der Geistlichkeit seines Reiches als ihr Oberhaupt bezeichnet. Schon 1526 hatte Tyndall in Wittenberg das Neue Testament ins Englische übertragen und von Antwerpen aus trotz des Verbotes in seiner Heimat verbreiten lassen. 1537 erlaubte der König, daß die nun vollständig (von Tyndall, Rogers und Coverdale) übesetzte Bibel öffentlich verbreitet wurde. Ja, es wurde sogar befohlen, für jede Kirche ein Exemplar anzuschaffen. Aber wie die 1539 erlassenen, von Bischof Gardiner von Winchester verfaßten sechs Artikel beweisen, blieben unter Heinrich die römischen Lehren und Ordnungen im ganzen unangefochten. Neben Freunden des Papstes wurden auch Bekämpfer seiner Religion, Anhänger des lauteren Evangeliums, hingerichtet. Von der sittlichen Verwilderung, die damals in England herrschte, zeugt der Umstand, daß unter Heinrich VIII. 72000 Verbrecher zum Tode verurteilt wurden.

Jetzt schien nun eine neue Zeit anzubrechen. Seitdem Eduard VI., Sohn der Jane Seymour, am 28. Januar 1547 zur Regierung gekommen war, breitete sich die Reformation im Inselreiche allmählich aus. Der Oheim nnd Vormund des erst 15 Jahre alten Königs, Eduard Seymour, Herzog von Somerset, hatte sich mit Cranmer zur Begründung einer evangelischen Kirche verbunden. Der letzere, der Heinrich bei der Losreißung der englischen Kirche von der päpstlichen Oberhoheit wesentliche Dienste geleistet hatte, konnte nun endlich seine Reformationsgedanken zur Ausführung bringen. Die 6 „Blutartikel" wurden aufgehoben.

Cranmer erblickte mit Recht in der Berufung und Anstellung würdiger Männer des evangelischen Auslandes ein Hauptmittel zur

Verbesserung der kirchlichen Zustände. Daher ergingen von ihm Einladungen an die vorhin genannten Gelehrten, zu denen später noch der Italiener Ochino und die Deutschen Butzer und Fagius hinzukamen.[40])

Das Schloß an der Themse, in dem der Erzbischof wohnte, glich einem Gesundbrunnen, den Gottes Gnade plötzlich inmitten von tausend Kranken und Siechen hervorsprudeln läßt. Hier sammelten sich Einheimische und Fremde um Cranmer, um die innere Umgestaltung der englischen Kirche zu befördern.

Aus diesen Beratungen ging 1548 das neue Gebetbuch (Common Prayer Book) hervor, dem das Parlament Gesetzeskraft erteilte. Freilich bedurfte das Werk noch weiterer Bearbeitungen. Eine solche erschien 1552. Schon nach sieben Jahren folgte die zweite Revision. Als die Stuarts manches in hochkirchlichem Sinn geändert hatten, fand 1662 eine neue Durchsicht statt. Diese vom Parlament bestätigte Ausgabe des Gebetbuchs ist bis heute maßgebend. Die letzte Verbesserung datiert vom Jahre 1872. Ranke nennt das berühmte Werk „ein rechtes Denkmal des religiösen Gefühls dieser Zeit, ihrer Gelehrsamkeit und Feinheit, Schonung und Entschiedenheit."

Eine andere Probe seiner Reformationsthätigkeit gab Cranmer 1549 heraus: sein Homilieenbuch. In demselben Jahre wurde die Feier des heiligen Abendmahls unter beiderlei Gestalt und die Priesterehe gestattet.

Den Lehrgehalt, den er und seine Freunde vertraten, veröffentlichte das Glaubensbekenntnis der 42 Artikel von 1552, aus dem sich das noch jetzt gültige Symbol der anglikanischen Kirche entwickelt hat. Das letztere zählt 39 Artikel und wurde 1562 von einer Synode zu London festgestellt, 1571 durch einen Parlamentsbeschluß zum Staatsgrundgesetz erhoben.[41])

Tremellius diente bei dem großen Werke gerne mit seinen Ratschlägen. Er hätte es freilich lieber gesehen, wenn er alsbald imstande gewesen wäre, sein akademisches Amt anzutreten. Als er aber merkte, daß seine Hilfeleistung erwünscht war, unterwarf er sich dem Wunsch des edlen Kirchenfürsten. Die ihm übrig bleibenden Mußestunden wurden zu exegetischen Studien benützt. Es war das Buch des Propheten Hosea, mit dem sich Tremellius eingehend beschäftigte. Er verglich den Grundtext sorgfältig mit der lateinischen Übersetzung und schrieb Erklärungen desselben nieder. Veröffentlicht wurde diese Arbeit erst 1563.

Am 25. April 1549 kamen Butzer und Fagius nach Lambeth. Der Magistrat von Straßburg hatte sich am 12. Februar dieses Jahres dem Interim unterworfen und am 1. März auf Begehren des Kaisers und des Straßburger Bischofs beide Männer entlassen. Auch sie sollten der englischen Kirche dienen und dazu helfen, daß sie eine geistliche Auferstehung feierte. Ihre Ankunft führte bald für Tremellius, dem wohl damals von dem Erzbischof die Würde eines Doktors der Theologie erteilt worden war, eine Änderung herbei. Er wurde end-

lich in sein akademisches Amt eingesetzt. Der Erzbischof entsandte ihn, sowie seinen späteren Schwiegersohn, Anton Chevallier, darauf auch die beiden neuen Ankömmlinge nach Cambridge, während Vermigli nach Oxford berufen wurde.[42])

In der alten englischen Universitätsstadt wurde dem italienischen Proselyten der Lehrstuhl für die hebräische Sprache eingeräumt. Chevallier stand ihm bei der Verwaltung dieses Amtes treulich zur Seite und trug zur Pflege des so wichtigen Zweiges der theologischen Wissenschaften viel bei. Er war 1507 (?) zu Montchamps geboren und hatte in Paris Hebräisch studiert.

Ein gut Stück Arbeit war für die fremden Lehrer zu thun. Das Wort Gottes war teuer im Lande. Es fehlte der englischen Kirche fast ganz an klassisch und theologisch gebildeten Männern.[43])

In Cambridge genoß Tremellius auch die Freundschaft der Prinzessin Elisabeth, die beim Beginn seiner Universitätswirksamkeit 16 Jahre alt war. Sie war am 17. September 1533 geboren. Ihr erster Erzieher, Matthäus Parker, dem Chevallier als zweiter (zum Unterricht im Französischen) von dem Herzog von Somerset beigesellt wurde, hatte die Tochter Heinrichs VIII. auf den Gelehrten aufmerksam gemacht.[44])

Mit Parker verband sich Tremellius in besonders herzlicher Weise. Das Verhältnis wurde ein wahrhaft brüderliches. Als dem Hofmeister, der zugleich Dekan von Lincoln war, ein Söhnlein geboren wurde, bat er seinen judenchristlichen Freund, Pate desselben zu sein.

Von den bewährten deutschen Mitarbeitern mußte Tremellius schon in den ersten Jahren seines Aufenthaltes in Cambridge Abschied nehmen. Am 13. November 1549 entriß ihm der Tod den wackern Fagius, dessen Nachfolger er nun wurde. (Drei Tage früher war im fernen Rom Paul III., der einst als Kardinal dem Tremellius sein Haus geöffnet hatte, 83 Jahre alt abgerufen worden.) Am 28. Februar 1551 starb Butzer. Die Vorlesungen dieses seines väterlichen Freundes über den Epheserbrief hatte Tremellius noch zu Anfang des Jahres gehört und sorgfältig nachgeschrieben. Er ließ dieselben 1562 drucken.[45])

Eine eigene bedeutsame Arbeit von Tremellius erschien im Todesjahr Butzers: eine Übersetzung des Genfer Katechismus in die hebräische Sprache. Tremellius hatte durch den Buchhändler Robert Stephanus dem Verfasser des Lehrbuchs, Calvin, seine Dienste zum Zweck einer Übersetzung desselben ins Hebräische angetragen. Er hoffte, daß dies Unternehmen für sein Volk Israel von Nutzen sein werde.[46]) Wir kommen auf das Buch später ausführlich zurück. Es erschien 1554 zum zweitenmal. Der ersten Ausgabe war auch eine griechische Übersetzung beigegeben.

Wie die übrigen ausländischen Theologen, so widmete sich auch unser Freund mit Eifer seinem Berufe und rechtfertigte das auf ihn gesetzte Vertrauen. Er nützte seine Zeit treulich aus und trug durch

die Teilnahme an der Heranbildung einer tüchtigen Geistlichkeit dazu bei, daß das Evangelium schließlich auch in England den Sieg davontrug. Die Reden und Predigten, die Disputationen (wie im August 1550 eine solche in Cambridge gehalten wurde) und Gebete der Wahrheitszeugen sind nicht vergeblich gewesen.[47])

Im Jahre 1553 sah es allerdings so aus, als sollte das ganze schöne Werk wieder zerstört werden. Am 6. Juli starb nämlich der junge König. Ein schrecklicher Sturm tobte an diesem Tage in London und schien ein Vorbote der gewaltigen Erschütterungen zu sein, welche das unerwartete Ereignis dem neugegründeten Kirchenwesen brachte.

Nach der neuntägigen Regierung der gelehrten und frommen, erst 16 Jahre alten Johanna Gray, die Eduard als seine Nachfolgerin bezeichnet hatte, bestieg die blutige Maria den Thron. Nun brach bald die Verfolgung über die Evangelischen herein, obwohl die Königin (am 18. August 1553) versprochen hatte, in Sachen des Glaubens keinen Zwang anwenden zu wollen. Der Weizen sollte gesichtet und von der Spreu geschieden werden. Ein Parlamentsbeschluß stellte die Papstherrschaft in England wieder her. Man verlangte, daß jeder bis zum 20. Dezember 1553 in die Kirche Roms zurückkehren sollte.

Am 8. November wurde das Todesurteil über Johanna Gray gefällt und am 9. Februar des folgenden Jahres vollstreckt. Andere Blutzeugen folgten. Die fremden Gelehrten aber wurden ihrer Ämter entsetzt.[48])

Auch Tremellius mußte seine Wirkungsstätte verlassen. Ohne seinen Hausrat mitzunehmen, floh er mit seiner Gattin und den beiden Töchtern, von denen die ältere inzwischen auf englischem Boden den ebenfalls mitreisenden Dr. Chevallier geheiratet hatte. Vor seinem Abgang von Cambridge sandte ihm seine hohe Gönnerin eine Botschaft, um ihn zu ermahnen, der göttlichen Barmherzigkeit Vertrauen zu schenken. Der Zuspruch der Prinzessin tröstete ihn umsomehr, als er erwog, daß diese selbst in hohem Grade des Trostes bedurfte. Er wußte, daß ihre Worte nicht leere Höflichkeitsform waren, sondern aus dem innersten Herzen hervorkamen.[49])

Und doch konnte die traurige Zeit der blutigen Maria den Siegesgang des Evangeliums nicht aufhalten. Sie glich einem schädlichen Frost, der im Wonnemonat weithin die Blütenpracht vernichtet, aber nicht imstande ist, der Herrschaft des Lenzes sich auf die Dauer entgegenzustellen. Der Papst durfte nur kurze Zeit triumphieren. Als Elisabeth zur Regierung kam, wurde das unterbrochene Werk aufs neue begonnen und vollendet. Die evangelische Kirche Englands aber vergesse es nicht, daß sie verpflichtet ist, unserem Tremellius ein dankbares Gedächtnis zu bewahren, der bei ihrer Begründung so treue Dienste gethan hat.

VI.

Zum zweitenmal in Straßburg.

1554.

Eine prüfungsvolle Zeit brach für den gelehrten und frommen Mann an, als er die Küste Englands aus den Augen verloren hatte.

Die Hoffnung, mit welcher er den Palast des Kardinals Reginald Poole in Brüssel betrat, wurde schnell vereitelt. Dieser päpstliche Legat hatte inzwischen eine innere Umwandlung erfahren und sich von der Sache der Reformation auf immer abgewandt. Als sein ehemaliger Freund, der unter seinen Augen und in seinem Hause das Sakrament der Taufe empfangen hatte, ihm seine gegenwärtige Notlage vorstellte, machte das auf ihn keinen Eindruck. Trotz der dringenden Bitten des Heimatlosen schickte er ihn ohne jede Unterstützung, vielmehr mit Scheltworten und Drohungen wieder fort.[50]) Doch müssen sich andere der Familie angenommen und ihr die Weiterreise ermöglicht haben, deren Ziel Straßburg war.

In dieser gastfreundlichen Stadt fand Tremellius mit den Seinen abermals eine Zufluchtsstätte. Aber manches hatte sich hier seit seiner Übersiedelung nach England geändert.

Im Juli des vorangegangenen Jahres war Kaiser Karl V. durch den Kurfürsten Moritz von Sachsen zu dem Passauer Vertrag genötigt worden, aus welchem sich 1555 der Augsburger Religionsfriede entwickelte. Die Evangelischen hoben ihre Häupter wieder mit froher Zuversicht empor.

Aber die alte Weitherzigkeit und Unionsgesinnung der Straßburger war mit Jakob Sturm zu Grabe getragen worden. Derselbe starb als ein Opfer der Pest an dem Tage, an welchem Vermigli, von Oxford über Antwerpen und Köln kommend, hier wieder eintraf: am 30. Oktober 1553. Ein anderer Vertreter der alten Zeit, Kaspar Hedio, war schon ein Jahr früher, am 17. Oktober 1552, entschlafen. Jetzt regte sich die strengere lutherische Richtung immer mehr, deren Haupt und erster Wortführer Johann Marbach aus Lindau war. Der Mann hatte sich unter Luthers Vorsitz die Doktorwürde erworben, obwohl Melanchthon seine Gelehrsamkeit nicht sehr hoch schätzte, und nach kurzer Wirksamkeit zu Isny als 24jähriger Jüngling an der Nikolaikirche zu Straßburg ein geistliches Amt erhalten. Butzer äußerte sich nach seiner ersten Predigt sehr ungünstig über ihn. „Das ist ein übermütiger Theologe. Er wird der Kirche viel schaden. Es wird nicht lange dauern, so wird er das verwirren, was wir hier aufgebaut haben.“ 1552 war Marbach Nachfolger Hedios und Präsident des Kirchenkonvents geworden.[51])

Dem Calvinisten Tremellius konnte es unter diesen Umständen in Straßburg nicht recht behaglich sein. Er fand hier keine neue

öffentliche Wirkungsstätte. Marbach verlangte, daß die öffentlichen Lehrer sich zur Augsburgischen Konfession bekennen sollten. Während Vermigli sich diesem Ansinnen fügte und das Bekenntnis (allerdings mit dem Zusatz: „wofern es richtig erklärt wird") unterschrieb, wollte sich Tremellius dazu nicht verstehen. Möglich, ja, sehr wahrscheinlich ist es, daß er in den Monaten seines zweiten Aufenthalts in Straßburg Privatunterricht in der hebräischen Sprache erteilt hat. Aber so befriedigend wie die Thätigkeit in einem öffentlichen Amte konnte diese Beschäftigung nicht sein.[52])

Wir dürfen bei alledem nicht verkennen, daß die Zeit der Ruhe, welche Tremellius in der Reichsstadt verlebte, für ihn eine große Wohlthat war. Nach der traurigen Flucht aus England lebte er hier gleichsam wieder auf. An anregendem Verkehr fehlte es nicht. Der Rektor Johann Sturm, der Geschichtsschreiber Sleidan, die Professoren Dasypodius und Sapidus haben gewiß auch ihm wie seinem Landsmann Vermigli viel Freundlichkeit bewiesen. Einen anderen Italiener, sogar einen ehemaligen Schüler aus Lucca, sah Tremellius unter den Lehrern der hohen Schule: Girolamo Zanchi. An ihm hatte schon Ochino, der ebenfalls aus England geflohen war, einen treubesorgten Gastgeber gefunden. In seinem Hause war dann Vermigli in der ersten Zeit zur Herberge gewesen. Nun hatte Zanchi Gelegenheit, auch dem Tremellius Gutes zu thun.[53])

Während seines Aufenthalts in Straßburg, im Frühjahr 1554, ist der hebräische Katechismus unseres Gelehrten in neuer Ausgabe erschienen: die einzige Schrift aus seiner Feder, die im 19. Jahrhundert aus dem Grabe der Vergangenheit wieder erstanden und neu veröffentlicht worden ist. Das Buch führt den Titel: „Sepher Chinnuch Bechire Jah", d. h. Buch der Unterweisung der Auserwählten des Herrn. Es ist ein christliches Seitenstück zu dem jüdischen Lehrbuch „Sepher hachinnuch", welches von Wolf und andern dem 1292 in Barcelona verstorbenen Aharon mibbeth Levi zugeschrieben wird und eine Auslegung der 613 alttestamentlichen Gebote enthält. Man könnte vermuten, daß Tremellius in Ferrara diese 1523 in Venedig gedruckte Schrift manchmal in Händen gehabt hat. Sie mag ihm den Namen für seinen Katechismus gegeben haben.

Das Buch besteht in der uns vorliegenden Ausarbeitung, die ja — worauf wir noch einmal aufmerksam machen — nichts anderes ist als eine Übersetzung des Genfer Katechismus, aus folgenden vier Hauptteilen: Thor des Glaubens, Thor der Gebote, Thor des Gebetes, Thor der Bundeszeichen. Die von Tremellius herrührende Einleitung ist eine Ansprache an die Söhne Jakobs. Als Anhang wird eine Anzahl Gebete mitgeteilt. Endlich folgt das an Herzog Christoph von Württemberg gerichtete lateinische Widmungsschreiben vom 3. April 1554, in welchem das Erscheinen der vorliegenden Schrift gerechtfertigt wird.

„Gesetzt auch," so heißt es hier, „daß die jüdische Nation heutzutage unserer Religion feindselig gegenübersteht, so unterläßt sie es

doch nicht, zu lesen, was die Unsern in hebräischer Sprache niederschreiben, um zu wissen, was wir für und wider sie anführen ... Von dem, was hebräisch geschrieben wird, vermuten sie, daß es ihnen gelte. Und während sie sonst treue Männer, welche die größte Teilnahme an ihrem Heil beweisen, weder annehmen wollen noch ertragen können, kann man sie auf diese Weise gewissermaßen bewegen, die Lehre der Wahrheit und des Lebens einmal anzuhören. Dem Bekenntnis des Christentums ist es sehr angemessen, auch denen wohlzuthun, die nicht geneigt sind, sich wohlthun zu lassen." Der Verfasser behauptet dann, daß der Widerwille der Juden gegen das Christentum zum Teil auf Unkenntnis desselben beruhe und fährt fort: „Was sollte ich mich fürchten, denen nach Kräften Beistand zu leisten, die in so trauriger Weise irren?" „Außerdem hat Gott immer noch und wird er beständig, so lange die Welt steht, in dieser Nation zahlreiche und große Reste haben, welche nach seinem bestimmten ewigen Ratschluß einst zum Heil herangeführt werden sollen, und ich glaube seiner höchst gerechten und guten Vorsehung durch Abfassung dieses Buches ein wenig zu dienen."

Tremellius sah also seinen Katechismus als eine Judenmissionsschrift an und gab sich der Hoffnung hin, es könnten einige Leser desselben von der Kraft des Evangeliums und der christlichen Wahrheit erfaßt werden. Er beruft sich für sein Thun auf die große Liebe Pauli zu seinem Volk. Ihm möchte er folgen. „Ich würde mich für keinen Christen halten, wenn ich diese Gelegenheit versäumt hätte, denen zu helfen, denen ich helfen konnte."

Er meint jedoch, auch christliche Leser würden dies Büchlein gerne durchblättern— nicht nur aus wissenschaftlichem Interesse, sondern um sich daraus zu erbauen.

Am Schluß des Briefes rühmt er den Eifer des Herzogs Christof um die Ausbreitung und Erhaltung des Evangeliums [54]) und spricht die Hoffnung aus, derselbe werde nicht sowohl auf die geringe Gabe sehen, die der Verfasser ihm widme, sondern vielmehr die Verehrung annehmen, die er ihm zolle.

Die Hauptgedanken der Einleitung sind folgende:

Zur religiösen Unterweisung der jüdischen Jugend genügen die vorhandenen Gebetbücher nicht. Wir haben ja noch mehr Pflichten gegen den Herrn der Heerscharen als die des Gebets. In dem vorliegenden Buch finden sich auch die übrigen Teile des Gottesdienstes. Man muß wissen, was Gottes heiliger Wille ist, oder welche Forderungen wir zu erfüllen haben, was zur Sünde verleitet, vor der Sünde bewahrt und von derselben befreit. Die Hauptsache ist, daß man aus Gottes Wort erkennt und zu dem Glauben gelangt, Gott wolle nahe sein allen, die ihn in Wahrheit anrufen, und die erlösen, die die Vollendung seines Heils durch den Messias erwarten. Auch die göttlichen Vorschriften bezüglich unserer Gebete müssen wir kennen, wenn wir auf Erhörung derselben hoffen. Es muß im Jugendunterricht von dem Bunde die Rede sein, den Gott auch mit den Kindern

errichtet, von dem Gesetz, das er ihnen gegeben, von den Bundeszeichen, die er zur Bestätigung seiner Zusage eingesetzt hat. Dazu soll das Beispiel Abrahams anspornen, der seinen Kindern und seinem Hause nach ihm befahl, des Herrn Wege zu halten. Dazu ermahnt die Schrift in der Forderung: „Diese Worte sollst du zu Herzen nehmen, deinen Kindern einschärfen“ u. s. w. Der Mangel an Erkenntnis bringt uns nur Unglück. Weil die alten Juden Gott den Rücken kehrten, mußten sie in die Gefangenschaft wandern. Würden die jetzt lebenden das Gegenteil thun, so dürften sie in Frieden und Freude in ihre Heimat zurückkehren. In seiner Traurigkeit über den Zustand Israels und in dem brennenden Verlangen nach dessen Erlösung hat Tremellius dies Büchlein verfaßt. Es enthält in der Kürze, was die heilige Schrift ausführlich lehrt. Darum mögen seine Worte im Munde der Leser sein. „O meine Brüder, laßt das Spotten! Wendet euch nicht um, gleich einem bösen und verkehrten Geschlecht! Kehret euren Nacken nicht nach dem Beispiel unserer Voreltern! Laßt uns unsern Wandel untersuchen und zum Herrn zurückkehren! Alsdann wird er sich wieder unser erbarmen und unsern Samen vor sich aufrichten auf ewig.“

Das erste Hauptstück nennt zunächst des Menschen vornehmste Aufgabe. Sie liegt in der Erkenntnis seines Schöpfers. Diese Erkenntnis ist zugleich unser höchstes Glück. Die rechte Gotteserkenntnis besteht in der Gottesverehrung, dem Gottesdienste. Dazu wird vor allem erfordert, daß wir auf Gott allein unser Vertrauen setzen, indem wir ihn nicht nur im allgemeinen für allmächtig und allgütig halten, sondern auch glauben, daß er uns persönlich liebt und unser Vater und Heiland sein will. Das wissen wir aus seinem Worte, in welchem er uns seine Barmherzigkeit in seinem Messias geoffenbart hat. In der Erkenntnis des in seinem Messias erscheinenden Gottes liegt der Anfang und die Grundlage unseres Gottvertrauens. Die Hauptpunkte dieser Erkenntnis sind in dem christlichen Glaubensbekenntnis enthalten und von allen Gerechten vom Anfang der Welt an geglaubt worden. Der Katechismus teilt nun das alte apostolische Bekenntnis in vier Teile ein: in die Lehre von Gott dem Vater, von seinem Sohne Jesu, dem Messias, von dem heiligen Geist und von der Kirche des Herrn und seinen Wohlthaten gegen dieselbe.

Aus dem ersten Artikel: „Ich nenne Jehovah Vater wegen des Messias, der seine ewige, unendliche Weisheit ist, den Gott am Ende der Zeit zu den Menschen sandte, und der sich offenbarte und als der Sohn Gottes erkannt wurde.“

Aus dem zweiten: „Das Reich des Messias ist irdischen Reichen nicht gleich, sondern besteht darin, daß er die Herzen zur Gerechtigkeit und zum Leben neigt und leitet durch das Wort Gottes und seinen heiligen Geist.“ „Mit seinem königlichen Arm hat er unsere Seelen aus dem Kerker gezogen und ihnen seinen köstlichen Schatz geöffnet damit wir vor ihm in Wahrheit und Aufrichtigkeit wandeln möchten Auch hat er sie mit dem Geiste seiner Macht gleichsam umkleidet

durch welchen die Schlange in ihrer eigenen List gebunden wird, so daß wir von der Sünde zurückgehalten werden und weder von der Macht des Fleisches noch von der Welt besiegt oder verletzt werden können." „Er starb, um die Strafe, welche wir um unserer Sünden willen hätten tragen müssen, von uns auf sich selbst zu nehmen." „Er wurde gekreuzigt, um den uns gebührenden Fluch auf sich zu nehmen." „Laß uns daher den Tod nicht mehr fürchten, sondern willig unserm Könige, dem Messias, nachfolgen! Denn wie er die Verwesung nicht gesehen hat, so wird er auch nicht zugeben, daß seine Begnadigten das ewige Verderben sehen." — Die Höllenfahrt Christi wird (unseres Erachtens mit Unrecht) uneigentlich verstanden. „Es haben ihn des Todes Ängste umfangen, und seine Seelenleiden waren zahlreicher als die Haare seines Hauptes." „Er bewahrte auch inmitten der Höllenängste ein unerschüttertes Herz und vertraute auf Gott."

Indem wir uns mit diesen wenigen Proben aus dem berühmten Werk begnügen und im übrigen auf das französische Original der hebräischen Übersetzung verweisen, bemerken wir noch, daß dieselbe 1591 zu Leyden mit einer griechischen und einer lateinischen Übersetzung, 1819 zu Madras mit einer jüdischen wieder abgedruckt worden ist. Die Londoner Judenmissionsgesellschaft hat im Jahre 1820 sowohl den hebräischen Katechismus, als eine jüdisch-deutsche Übersetzung desselben ausgehen lassen. Eine deutsche Übersetzung der Einleitung und der ersten 82 Fragen des ersten Hauptteils erschien in den „Dibre Emeth" des Verfassers dieser Schrift, einem „Monatsblatt für Israeliten und Freunde Israels:" 1885, Nr. 12 u. 1886, Nr. 1 u. 6. Sicherlich hat dieses Buch manchem Israeliten die Mosesdecke von den Augen weggezogen und ihn die Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi erkennen lassen.[55])

Man kann es sich nicht anders denken, als daß Tremellius bemüht gewesen ist, auch mündlich seinen früheren Glaubensgenossen das Evangelium zu predigen, wo immer er dazu Gelegenheit fand. In Straßburg war das wohl seltener der Fall. Seit dem Jahre 1388 gestattete man dort vier Jahrhunderte lang keinem Juden sich anzusiedeln. Nicht einmal übernachten durften die Verbannten innerhalb der Stadtmauern. Hatten sie in Straßburg Geschäfte zu erledigen, so mußten sie eine Steuer entrichten, einen Erlaubnisschein haben und sich von einem Polizeidiener begleiten lassen.[56])

VII.

Auf der Wanderschaft in Bern, Lausanne und Genf.

1554.

Zur Übernahme eines öffentlichen Lehramtes in Straßburg konnte sich Tremellius, wie wir gesehen haben, nicht entschließen. Um ein solches wieder zu erlangen, richtete er seine Blicke wieder wie im November 1547 nach der Schweiz.

In Bern schien sein Wunsch sich erfüllen zu sollen. Wie Tremellius am 14. Juni 1554 an Calvin schreibt, fand er hier als Freund desselben gute Aufnahme und durfte eine Reihe von öffentlichen theologischen Vorlesungen halten. Calvin hatte ihn warm empfohlen. Sein Ansehen verschaffte auch dem Schwiegersohn unseres Gelehrten, dem Anton Chevallier, eine Anstellung.

Wie Basel so hatte auch Bern vornehmlich unter der Leitung eines schwäbischen Theologen sich der evangelischen Lehre zugewandt. Dort wurde die Reformation durch Ökolampad von Weinsberg, hier durch Berthold Haller von Aldingen bei Rottweil zum Siege gebracht. Die Sorge des letzteren für Heranbildung tüchtiger Verkündiger des lauteren Gotteswortes zeigte sich in der Berufung hervorragender Gelehrter nach Bern.

Nach Hallers 1536 erfolgtem Tode hatte die neugeschaffene Berner Kirche allerlei Wirren durchzumachen. Die Theologie Calvins stieß hier auf heftigen Widerstand. Zu den Anhängern desselben zählte z. B. der junge Johannes Haller und Musculus, an welchen letzteren darum auch Tremellius von dem Genfer Reformator empfohlen worden war.

Schon nach einigen Wochen mußte jedoch der Fremdling aus Straßburg seine Vorlesungen hier einstellen. Neider verbitterten ihm diese Wirksamkeit und bewogen ihn, weiter zu ziehen. Wir werden wohl nicht irre gehen, wenn wir annehmen, daß seine Verbindung mit Calvin, dem von so vielen Bernern gehaßten Mann, ihm den längeren Aufenthalt in ihrer Stadt unmöglich machte.

Der obengenante Musculus hatte Tremellius und seinen Schwiegersohn schätzen gelernt. Er bedauerte die englische Kirche, daß sie so frommer Männer beraubt worden, und freute sich andererseits, daß beide der Todesgefahr glücklich entronnen waren.[57])

Unter dem 8. September 1554 richtet Tremellius von Lausanne aus, wohin er sich inzwischen begeben hatte, einen Brief an Calvin, in welchem er auf die ihm bereitete Enttäuschung zurückschaut. Er wäre gern in Bern geblieben, wenn der Herr es gewollt hätte. Er grübelt nicht lange darüber nach, warum es der Herr nicht wollte. Tremellius hat einen festen Glauben an die göttliche Vorsehung. Er weiß, daß ihm das am meisten Nutzen und Ehre bringt, was der gütigste Vater über ihn beschlossen hat.[58])

Auch in Lausanne war seines Bleibens nicht. Die Bemühungen von Viret, dem Begründer der Reformation daselbst, und von Beza scheiterten. Die Obrigkeit, der Rat der Zweihundert in Bern (das Waadtland bildete damals einen Teil des Bernerlands), wollte Tremellius an der einige hundert Schüler zählenden, 1540 gegründeten Akademie nicht anstellen. Auch hier hatte Calvin zahlreiche Gegner. Die Waadtländer verschrieen ihn als den ärgsten Irrlehrer. Dieser Haß gegen Calvin traf auch Tremellius.

Aber er durfte die Schweiz nicht wieder verlassen, ohne seinen Freund in Genf gesehen zu haben. Schon im September reiste seine

Gattin, die ihn auf dieser Reise begleitet hatte, dorthin. Calvin war einst in Straßburg ihr Seelsorger gewesen. Deshalb trieb es sie, ihn in dem nahe gelegenen Genf aufzusuchen und zu begrüßen. Bald darauf folgte ihr Tremellius.

In Genf hielt sich damals auch der Schotte John Knox auf, der gleichzeitig mit Tremellius in England gewirkt hatte. Er war nach anderthalbjähriger Galeerenhaft im Februar 1549 nach London gekommen und bald darauf von Cranmer in Berwick als Prediger angestellt worden. Er gehörte zu den 8 Kaplänen Eduards, die paarweise das Land durchzogen, um die frohe Botschaft von der freien Gnade Gottes in Christo zu verkündigen. Auch bei der Überarbeitung des kirchlichen Gebetbuchs und des Glaubensbekenntnisses hatte er sein Urteil abzugeben. Wegen seines Freimuts wurde er mehrfach vor den Geheimenrat vorgeladen. Ende Januar 1554 sah auch er sich genötigt, England zu verlassen. Er ging nun in die Schweiz und ließ sich, nachdem er noch zweimal nach Dieppe gereist war, in Genf nieder. Mit Calvin verband ihn die innigste Freundschaft. Im November 1554 nahm Knox das ihm angebotene Pfarramt an der englischen Fremdengemeinde in Frankfurt a. M. an. Auf die weiteren Schicksale dieses ausgezeichneten Mannes können wir hier natürlich nicht weiter eingehen. Nur sei noch ein Urteil desselben aus dem Jahre 1556 über Genf angeführt: „Ich scheue mich nicht zu behaupten, daß hier die beste Schule für einen Christen ist, wie sie seit den Tagen der Apostel niemals auf Erden ist gefunden worden. Ich gebe zu, daß auch an andern Orten Christus wahrhaft gepredigt wird. Aber eine so ernstliche und gewissenhafte Besserung der Sitten und des Glaubens habe ich bisher an keinem Orte angetroffen.“ [59])

Calvin nahm sich des Tremellius und seiner Familie liebevoll an. Als der erstere ihm klagte, daß er bei dem Ausbruch der Gegenreformation in England seinen Hausrat verloren habe, schrieb der Reformator an John Gray, den Bruder des Herzogs von Suffolk und Oheim der Johanna Gray, und bat um eine Entschädigung für seinen Freund. [60])

Endlich eröffnete sich dem schwergeprüften Manne die Aussicht auf eine neue Arbeitsstätte. Herzog Wolfgang von Zweibrücken, den sein Rat Sitzinger auf Tremellius aufmerksam gemacht hatte, bot ihm den Posten eines Erziehers seiner Kinder an. Und so reiste Tremellius mit seiner Familie im November des Jahres über Lausanne, wo ihm Beza sein Buch über die Bestrafung der Ketzer zur Besorgung an Vermigli mitgab, [61]) nach Deutschland zurück.

VIII.

Der Erzieher am Hof von Zweibrücken.

1554—58.

Das Herzogtum Zweibrücken wurde früh in den Kreis der Reformation hineingezogen. Im Jahre 1523 trat hier Johann Schweblin aus Pforzheim, einer Einladung des Herzogs Ludwigs II. folgend, sein Predigtamt an, in welchem er mehr im Sinne Zwinglis als Luthers wirkte. Nach dem Tode Ludwigs II. übernahm dessen Bruder, Pfalzgraf Ruprecht, die Vormundschaft über den Sohn des Verstorbenen, Wolfgang. Das geschah im Jahre 1532. Jetzt wurde die freiere Denkweise Zwinglis unterdrückt, doch gelang es nicht, sie ganz zu beseitigen. 1544 kam Wolfgang zur Regierung. Er war von einem Freunde Melanchthons und Butzers, dem Nachfolger Schweblins, Kaspar Glaser, erzogen worden und hing in der ersten Hälfte seiner ein Vierteljahrhundert dauernden Regierungszeit dieser vermittelnden Richtung an.[62])

Unter den drei herzoglichen Kindern, die der Obhut und Leitung des Tremellius anvertraut wurden, zählte das älteste, die Prinzessin Christine, 8 Jahre, ihr ältester Bruder, der Prinz Philipp Ludwig war 7, der jüngere, Johann, 4 Jahre alt. Es kam hauptsächlich auf die Unterweisung von Philipp Ludwig an, einem reichbegabten Knaben, von dem man die größten Erwartungen hegte.

Er kannte damals zwar schon die Buchstaben, vermochte aber kaum Deutsch zu lesen. Nach Verlauf von 3 Jahren, am 15. Dezember 1557, schreibt Tremellius dem Konrad Hubert in Straßburg, daß er jetzt Deutsch und Lateinisch fließend, Griechisch aber erträglich lesen könne. Auswendig gelernt hatte der Prinz bis dahin den deutschen Katechismus und die Sonntagsevangelien, die lateinische Grammatik und die Distichen des Dionysius Cato, ein im Mittelalter viel gebrauchtes und auch ins Deutsche übertragenes Lehrbuch der Jugend.[63]) So wurde die Mühe des Lehrers, der den Unterricht nicht ganz regelmäßig erteilen konnte, durch die Fortschritte des Zöglings belohnt.

Die angedeuteten Hindernisse beim Unterricht lagen teilweise darin, daß die herzoglichen Eltern oder die Räte des Fürsten dem Erzieher andere Arbeiten übertrugen. Aber auch das jugendliche Alter seines Schülers nötigte Tremellius dann und wann, von der strengen Durchführung des Lehrplans Abstand zu nehmen. Der letztere war im Einverständnis mit dem Herzog und seinen Ratgebern aufgestellt worden. Im Sommer stand der fürstliche Knabe mit seinen 7 Mitschülern um 6, im Winter um 7 Uhr auf. Nachdem sie sich angezogen hatten, begaben sich alle zu ihrem Lehrer, wünschten ihm einen guten Tag und beteten dann mit gefalteten Händen ein Morgengebet in deutscher Sprache. Einer von den Knaben mußte dabei vorbeten:

die andern sprachen ihm die Worte nach. Hierauf wurde gefrühstückt, und dann begann der Unterricht. Man las zuerst ein Kapitel des Neuen Testamentes in lateinischer Sprache. Die in demselben enthaltenen Beispiele und Lehren stellte der Hofmeister ans Licht und verwertete sie für die sittlich-religiöse Bildung der Schüler. An diesen biblischen Unterricht schloß sich der grammatische. Die von den Knaben angefertigten Übersetzungen aus dem Deutschen ins Lateinische wurden mit ihnen durchgesprochen. Hierauf erklärte Tremellius einen Abschnitt aus den Briefen Ciceros. Bis zum Mittagsmahl prägten sich die Schüler ein, was sie neu gelernt hatten. Um 12 Uhr mittags ging es wieder an die Arbeit. Wieder wurde ein Kapitel der Bibel, aber jetzt in deutscher Sprache, gelesen nnd ausgelegt. Bei der Wiederholung des am Vormittag behandelten Abschnittes aus Ciceros Briefen mußte ein Schüler den Gedankengang, ein anderer die Bedeutung der einzelnen Ausdrücke, ein dritter die Übersetzung und der vierte die Wortverbindung angeben. Dann wurden bis 2 Uhr Schreibübungen angestellt. Nach eingenommenem Vesperbrot durften die Knaben eine Zeitlang spielen. Um 3 kehrten sie wieder zu den Büchern zurück. Jetzt nahm man Melanchthons lateinische Übersetzung der Sprüche Salomos vor. Die Methode des Unterrichts war auch hier die schon beschriebene. Nachdem Tremellius endlich den Schülern noch eine Aufgabe für den folgenden Tag gegeben hatte, entließ er sie. Am Sonnabend folgten auf die Bibelerklärung als Unterrichtsgegenstände der Katechismus, das Evangelium des Sonntags, grammatische Übungen und die Distichen Catos. Die Festtage brachten die Prinzen bei ihren Eltern zu, während die übrigen Knaben sich im Schulzimmer mit Lesen oder Spielen beschäftigten.

Nicht immer weilte der Hof in Zweibrücken. Ende 1555 finden wir Tremellius in **Amberg**, wohin den Herzog sein Amt als Statthalter des Kurfürsten Friedrichs II. von der Pfalz führte. Hier, in der Hauptstadt der Oberpfalz, leitete **Georg Agrikola** eine blühende Schule. Unter seinen Schülern befand sich ein Jahr lang Pantaleon Candidus (Weiß), der 1540 zu Ips in Nieder-Österreich geboren, in Wittenberg mit Hilfe eines durch Ulrich Sitzinger, den Kanzler des Herzogs, ihm erwirkten Stipendiums studierte und in späterer Zeit, unter Herzog Johann, an die Spitze der Zweibrücker Kirche trat.

In Amberg wurde die Erzieherthätigkeit des Tremellius einmal für längere Zeit durch ein schweres **Leiden**, welches ihn hier befiel, unterbrochen. Die Wassersucht warf ihn aufs Krankenlager. Ein halbes Jahr, der Winter von 1555 auf 56, verging darüber. Ungefähr zu derselben Zeit, in welcher seine Krankheit ausbrach, starb seine berühmte Landsmännin Olympia Morata in Heidelberg, wohin ihr Gemahl, Dr. Gründler, von Friedrich II. als Universitätslehrer berufen worden war. Gründler selbst folgte der am 26. Oktober 1555 im noch nicht vollendeten 29. Lebensjahre Entschlafenen, mit der er fast fünf Jahre verehelicht gewesen war, bald darauf im Tode nach. Auch der Bruder Olympias, Emilio, starb in dieser Zeit.[64])

Auf den Kranken in Amberg mußten die traurigen Nachrichten, die damals von England kamen, einen besonders niederbeugenden Eindruck machen. Seine ehemaligen Freunde und Schüler waren durch die Gegenreformation teils vertrieben, teils ihrer Freiheit beraubt, teils hingerichtet worden. Am 9. Februar 1555 hatte man Bischof Hooper, am 16. Oktober die Bischöfe Latimer und Ridley verbrannt. Am 21. März des folgenden Jahres kam endlich auch Thomas Cranmer an die Reihe, nachdem dieser einen ihm abgezwungenen Widerruf öffentlich zurückgenommen und bitter bereut hatte. Noch im Jahre 1556 übernahm der päpstliche Legat Reginald Poole, ein anderer und, wie man sich erinnert, jetzt anders gesinnter, ehemaliger Gönner unseres Tremellius, die Leitung des englischen Kirchenwesens und das Erzbistum Canterbury. In Cambridge und Oxford gönnte man auch den Leibern von verstorbenen Gliedern der erneuerten Kirche die Grabesruhe nicht und verbrannte sie oder verscharrte sie an einem unreinen Ort. Während des halben Jahrzehnts der Regierung der blutigen Maria sind 288 protestantische Märtyrer auf dem Schaffot gestorben. (Unter Kaiser Karl V. sollen im ganzen etwa 50 000 Menschen um ihres Glaubens willen ums Leben gekommen sein.)[65])

Nach seiner Genesung verließ Tremellius Amberg wieder. Die Würde eines Statthalters der Oberpfalz war mit dem Regierungsantritt des Kurfürsten Ottheinrich von Herzog Wolfgang auf den Pfalzgrafen Friedrich von Simmern übergegangen, der als Friedrich III. auf Ottheinrich folgen sollte. Wer konnte damals ahnen, daß Tremellius einst in Heidelberg unter diesem Fürsten die schönsten Jahre seines Lebens zubringen und zur Blüte der dortigen Universität soviel beitragen sollte?

Zunächst schien es so, als sollten diese Jahre am Zweibrücker Hoflager ihn auf ein Amt an der Genfer Hochschule vorbereiten. Als Calvin im Jahre 1558 die Gründung einer theologischen Lehranstalt in Genf durchgesetzt hatte, dachte er daran, Tremellius zum Lehrer des Alten Testaments an derselben zu machen. Derselbe stand immer noch mit den Freunden in der Schweiz in Briefwechsel[66]) und wäre gerne in ihre Mitte zurückgekehrt. Aber sein Herzog wollte ihn nicht ziehen lassen. Dieser hatte ein höheres Schulamt in seinem eigenen Lande für ihn ausersehen.

IX.

Der Rektor des Gymnasiums in Hornbach.

1558—60.

Es handelte sich darum, der alten Klosterschule der Benediktiner zu Hornbach, einem 10 Kilometer von Zweibrücken entfernten Städtchen, eine neue, dem Geist der Reformation entsprechende Gestalt zu geben. Tremellius schien für diesen Posten geeignet. So ernannte

Wolfgang am 1. August 1558 den Erzieher seiner Kinder, der in Konrad Marius einen Nachfolger erhielt, zum Lehrer und Leiter jener Anstalt, aber zugleich zum Assessor des Konsistoriums. Die neugebildete Schule sollte ihre Zöglinge nicht nur mit den drei Sprachen genau bekannt machen, die einst am Fuße des Kreuzes Christi geredet wurden, der hebräischen, griechischen und lateinischen, sondern auch darauf hinwirken, daß sie die Wohlthaten dieses Kreuzes recht verstehen und verbreiten könnten.

Tremellius trat das neue Amt unter den Segenswünschen Calvins an. „Der Herr schütze, leite und segne Dich und Deine Gattin immerdar", schrieb ihm der Freund. Aber er war hier doch nicht recht in seinem Element. An der erforderlichen Gelehrsamkeit fehlte es ihm zwar nicht, allein die Gabe der Regierung ging ihm ab. Verschiedene Umstände wirkten überdies zusammen, um ihm die Leitung der Anstalt zu erschweren. Erstens war seine Gesundheit immer noch keine feste. Sodann wurde er als Ausländer und Nachkomme Abrahams von manchen mißtrauisch und unfreundlich behandelt. Endlich kam noch hinzu, daß seine Gedanken über die Behandlung des Lehrstoffes von denjenigen deutscher Schulmänner, wie Johannes Sturm in Straßburg, abwichen. In einem Schreiben an den Herzog vom August 1560 klagt er über die Schwere seines Amtes, welches ihn nicht einmal der Sorge um das tägliche Brot überhob. Aus diesem Grunde bittet er um einen Gehaltszuschuß, damit er auf 250 Gulden komme.[67])

Und doch hätte sich Tremellius in Hornbach wohl nach und nach eingearbeitet, wenn sein Landesherr ihm nicht bald seine Gunst entzogen hätte.

Im Frühjahr 1559 erklärte zwar der Herzog, er könne ihn ohne großen Schaden für seine Schule nicht entlassen. Tremellius, in dem der Wunsch, die Professur in Genf zu übernehmen, mit großer Lebhaftigkeit wieder erwacht war, mußte sich abermals fügen. Statt seiner wurde nun sein Schwiegersohn Chevallier, der inzwischen von Montreux nach Straßburg zurückgekehrt war, nach Genf gewählt.[68]) Noch unter dem 16. September 1560 befahl Wolfgang, der sich damals in Grunau aufhielt, seinen Räten mit Tremellius wegen einer italienischen, lateinischen, französischen und englischen Übersetzung der neuen Zweibrückischen Kirchenordnung zu unterhandeln, für welche Arbeit derselbe gut belohnt werden solle. Auch wünschte der Fürst aus der Feder des Gelehrten eine Übertragung der Augsburgischen Konfession und der loci communes von Philipp Melanchthon, als den beiden Grundlagen seiner Kirchenordnung, ins Französische, Italienische und Englische.[69]) Aber Wolfgangs Wohlwollen gegen Tremellius blieb diesem nicht mehr lange erhalten.

Wir hörten schon, daß der Herzog in seinen theologischen Anschauungen nach und nach eine Wandlung durchgemacht habe. Wohl zog er im Jahre 1557 bei der Abfassung seiner Kirchenordnung neben Brenz und Marbach auch Melanchthon zu Rate. Aber der Einfluß, den er der lutherischen Lehre auf sein Verhalten einräumte, nahm

immer mehr zu. Durch die Thätigkeit von Jakob Andreä und Marbach, zwei entschiedenen Anhängern derselben, breitete sie sich im Herzogtum immer mehr aus und befestigte sich immer mehr. Den genannten Männern arbeiteten der Nachfolger Ulrich Sitzingers, Wolfgang von Kötteritz, und der Hofprediger Georg Codonius in die Hände. Auch der schon erwähnte Nachfolger des Tremellius in der Erziehung der herzoglichen Kinder, Konrad Marius, stand auf seiten der lutherischen Partei. Besiegelt wurde diese konfessionelle Wandlung durch eine Kirchen- und Schulvisitation, die der Herzog 1564 durch Marbach vornehmen ließ, und durch Anstellung des fanatischen Tilemann Heßhus als Hofpredigers im folgenden Jahr.

Schon viel früher, noch im Jahre 1560, war Tremellius der neuen Richtung zum Opfer gefallen. Er verbarg es nicht, daß er die Art und Weise, wie der Genfer Reformator die heilige Schrift verstand und auslegte, für die richtige hielt. Aber das war sein Verderben. Besonders erbitterte es auch den Fürsten, als man behauptete, sein früherer Hofmeister habe den herzoglichen Kindern die Lehren Calvins eingeprägt. (Konrad Marius, der diese Anklage erhob, wurde merkwürdigerweise später selbst ein Anhänger der reformierten Richtung.) Wolfgangs Zorn wurde so heftig, daß er den Gymnasialrektor in Hornbach nicht nur seines Amtes entsetzte, sondern sogar auf einige Wochen ins Gefängnis warf. Als Tremellius wieder freigelassen wurde, bedeutete man ihm, daß er das Gebiet des Herzogtums Zweibrücken fortan zu meiden habe.

Ein Jahr früher, 1559, war unser Gelehrter einer von jüdischer Seite ihn bedrohenden Gefahr entgangen. Als er sich damals nach Straßburg begab, kam auch sein im Judentum gebliebener und demselben fanatisch ergebener Bruder von Rom aus dorthin. In Zweibrücken hörte man davon, und da man vermuten konnte, daß es auf das Leben des Hornbacher Rektors abgesehen sei, forderte man Tremellius auf, auf der Hut zu sein. Derselbe kehrte glücklich nach Hornbach zurück.[70])

X.

Der Verbannte in Metz. Sein diplomatisches Wirken in Orleans und Heidelberg.

1560—62.

Nach seiner Ausweisung aus dem Herzogtum Zweibrücken begab sich Tremellius in die Heimat seiner Gattin, nach Metz.

Seit dem Jahre 1552 gehörte diese Stadt, in welcher 1525 einer der ersten evangelischen Märtyrer, Johann Chastelain, ein Augustinermönch, den Tod gefunden hatte, zu Frankreich. Sie litt in der Zeit, als der Verbannte sie betrat, schwer unter dem Druck, den Franz II.,

der Gemahl der Maria Stuart, trotz der in dem genannten Jahr von Heinrich II. gegebenen Versprechungen ausübte. Am 5. Oktober 1559 hatte der französische König die Vertreibung der evangelisch Gesinnten befohlen. Die Vorstellungen des Magistrats waren nur insoweit von Erfolg, als er den Evangelischen ein Jahr Frist zur Ordnung ihrer Angelegenheiten gewährte. So wanderten im Jahre 1560 zahlreiche evangelische Familien von Metz aus. In Straßburg kamen 60 derselben an.[71])

Da trat ein Ereignis ein, welches den Metzern neuen Mut einflößte. Am 5. Dezember 1560 starb Franz II. Die Königin-Mutter, Katharina von Medici, übernahm die Vormundschaft über ihren elfjährigen Sohn, Karl IX. Die kluge Frau wollte es mit keiner von den beiden Parteien in Frankreich verderben. Sie schwankte zwischen den das Evangelium begünstigenden Bourbonen und den seine Ausbreitung hindernden Guisen.

So konnte man sich in Metz der Hoffnung hingeben, jener Ausweisungsbefehl erde vielleicht zurückgenommen werden. Man beschloß eine Deputation nach Orleans zu senden, wo sich am 13. Dezember die französischen Stände versammelten. Einer der Deputierten war unser Tremellius, der schon 1 Jahr vorher durch die (Ende 1559) von Metz nach Zweibrücken geflohenen Hugenotten Clervant und Peter v. Köln mit den Verhältnissen der ev. Gemeinde in Metz bekannt gemacht worden war. Wie hätte er die ihm aufgezwungene Muße besser anwenden können?

Die Abgesandten, unter denen sich auch Didier Rolin befand, erreichten Orleans ungefährdet. Sie trugen hier eine dreifache Bitte vor: um freie Religionsübung in Metz und Umgebung, um freie Rückkehr der Ausgewanderten und um Losgabe eines in Auxerre gefangen liegenden Glaubensgenossen, des Wilhelm Palisseau. Die Regierung fand es für gut, ihnen Gehör zu schenken. Ja, die Abgeordneten erlebten die große Freude, daß ihnen Punkt 2 und 3 ihres Gesuches vollständig, Punkt 1 in der Hauptsache bewilligt wurde. Freie Religionsübung in Metz selber wollte man zwar nicht gewähren, aber außerhalb der Stadtmauern sollte es den Evangelischen gestattet sein, ein Bethaus zu errichten.

Tremellius wurde bei dieser Gelegenheit mit dem wankelmütigen und unlautern Anton von Navarra, der jetzt General-Lieutenant des Königreichs geworden war, näher bekannt. Mit ihm hauptsächlich führte man die Verhandlungen wegen der Metzer evangelischen Gemeinde. Der Fürst konnte sich dabei von der Gewandtheit und Gelehrsamkeit des italienischen Proselyten überzeugen, der, obwohl selbst in bedrängter Lage, für bedrängte Glaubensgenossen mutig eintrat.

Als Anton unter dem Einfluß des von Straßburg hierher geeilten Franz Hotomann eine Verbindung zwischen den deutschen und französischen Protestanten herstellen wollte und geeignete Unterhändler suchte, fiel sein Auge auch auf Tremellius. Ihn beauftragte er im Juni 1561, den deutschen Fürsten in Heidelberg seine Allianzgedanken

vorzutragen, nachdem er dieselben schon im April durch Hotomann zur Absendung von Bevollmächtigten an die Königin-Mutter aufgefordert hatte, von denen er behauptete, daß sie den Religionsverfolgungen ein Ende bereiten würden. Durch Tremellius ließ Anton sogar zu einem Bündnis gegen den Papst einladen, an welchem auch England und Schottland teilnehmen sollten. [72])

Leider war es dem Gemahl der hochherzigen Johanna d'Albret kein Ernst mit der Vertretung der Interessen des französischen Protestantismus. Bald verließ er sie völlig und schlug sich auf die Seite der Gegner. Aber schon 1562 hatte er seine traurige Laufbahn beendet. Während des ersten französischen Religionskrieges trug er bei der Belagerung von Rouen, an welcher er im katholischen Heere teilnahm, eine tödliche Wunde davon. Er erlag derselben am 17. November des genannten Jahres.

XI.

Der theologische Professor an der Heidelberger Universität.

1562—77.

In der Kurpfalz hatte Kurfürst Friedrich II. das Werk der Kirchenverbesserung begonnen. Unter Ottheinrich war eine im Sinne Luthers verfaßte Kirchenordnung eingeführt worden (1556). Da kam am 12. Februar 1559 Friedrich III. zur Regierung, ein Mann, der sich mehr und mehr vom Calvinismus angezogen fühlte. Der konfessionelle Hader sollte in seinem Gebiete den Boden verlieren. In Heidelberg, wo er am 28. Februar seinen Einzug hielt, rangen die beiden Richtungen leidenschaftlich mit einander. Friedrich machte kurzen Prozeß und setzte die Parteihäupter, Klebitz und Heßhus, einfach ab. Ein Gutachten Melanchthons billigte dies Verfahren. Andere Fanatiker folgten bald den ersten Ausgewiesenen. An ihre Stelle wurden Anhänger Melanchthons oder Calvins berufen. Im April 1560 übernahm ein solcher, der Trierer Kaspar Olevian, die Leitung der pfälzischen Kirche.

Besonders mußte es dem Kurfürsten darum zu thun sein, die Lehrstühle seiner Hochschule mit solchen Gelehrten zu besetzen. Bis zum Frühjahr 1561 war erst ein Calvinist, der Franzose Boquin (seit 1557), angestellt. Als damals der Lutheraner Einhorn entlassen wurde, wünschte Friedrich den Italiener Vermigli wenigstens auf 1 Jahr zum Nachfolger zu machen. Allein der Magistrat in Zürich, wo derselbe jetzt wirkte, wollte ihn nicht hergeben. Da wandte sich der Fürst — vielleicht hatte ihn Vermigli auf den Freund aufmerksam gemacht — an Tremellius. Das Berufsschreiben ist am 4. März 1561 ausgestellt worden.

Die diplomatische Thätigkeit des Tremellius verhinderte ihn jedoch, sein ihm jedenfalls hochwillkommenes und als ein göttliches Gnadengeschenk erscheinendes Amt früher anzutreten als im folgenden Jahre. Bei seinem, in den Juni 1561 fallenden Aufenthalt in Heidelberg und einer späteren Anwesenheit im September desselben Jahres konnte er den Boden untersuchen, auf welchem er nun die schönsten und und reichsten Jahre seines Lebens zubringen sollte.[73])

Am 9. September 1561 traf der von Bullinger und Vermigli dem Kurfürsten empfohlene und von diesem zum Leiter des in ein Predigerseminar verwandelten Sapienzkollegiums ernannte Breslauer Theologe Zacharias Ursinus in Heidelberg ein. 1567 folgte Viktorin Strigel aus Kaufbeuern, zuletzt in Leipzig, im Dezember desselben Jahres ein ehemaliger Schüler des Tremellius in Lucca — Girolamo Zanchi, (Hieronymus Zanchius), der 1563 Straßburg verlassen und seitdem die Gemeinde zu Chiavenna im Veltlin bedient hatte, 1572 Daniel Tossanus aus Mömpelgard der Einladung des Kurfürsten in seine Hauptstadt. Im Verein mit diesen und andern Gottesgelehrten wirkte Tremellius, der zunächst für das Alte Testament berufen war, mit zur Durchführung der reformatorischen Pläne seines Landesherrn.

Wie Friedrich auf dem Naumburger Fürstentag von 1561 seine Auffassung der evangelischen Lehre mündlich dargethan hatte, so wünschte er sie jetzt auch in einem für den Jugend- und Volksunterricht geeigneten, darum in Fragen und Antworten abgefaßten Lehrbuch schriftlich niedergelegt zu sehen. Olevian und Ursin wurden mit der Ausarbeitung eines solchen beauftragt. Wir haben keinen Grund, die Nachricht zu bezweifeln, der zufolge auch Tremellius, der Übersetzer des Genfer Katechismus, bei dieser Arbeit zu Rate gezogen wurde. Das Buch war 1562 fertig. Eine Geistlichkeitssynode schenkte ihm fast einstimmig ihren Beifall. So wurde es im Frühjahr 1563 zum erstenmal gedruckt. Vielfach angefochten, hat sich dieser „Heidelberger Katechismus" doch bis auf unsere Tage als ein teures Kleinod der deutschen reformierten Kirche erhalten. Er ist in mehrere Sprachen, z. B. ins Holländische von Dathenus 1566, ins Spanische von dem flämischen Kaufmann Abendroth 1627, übersetzt worden. Die Kirchenordnung Olevians vom Oktober 1563 und die Kirchenratsordnung des Kanzlers Ehem vom Jahre 1564 bildeten seine Ergänzung auf dem Gebiet der Kirchenzucht und Kirchenverfassung.[74])

Die eigentliche schriftstellerische Thätigkeit des Tremellius, bei welcher er sich ausschließlich der lateinischen Sprache bediente, eröffnete in Heidelberg:

1 und 2) seine Ausgabe zweier Schriften des von ihm so hochgeschätzten Martin Butzer. Die eine enthält Gedanken dieses Reformators über die Bedeutung und die Verwaltung des geistlichen Amtes, die andere jene Vorlesungen über den Epheserbrief, welche Butzer 1551 in Cambridge gehalten, und die Tremellius nachgeschrieben hatte. Beide Schriften sind vornehmen Engländern gewidmet und 1562 in Basel gedruckt worden.[75])

3) Ein Jahr später erschien eine Erklärung des Propheten Hosea.

Tremellius hatte dieselbe, wie er in der brieflichen Einleitung vom 8. Juni 1563 erzählt, schon am Hof des Erzbischofs Cranmer ausgearbeitet. Im Lauf der Jahre war sie ihm aber völlig aus dem Sinne gekommen. Erst als er im Begriff stand, seine Professur in Heidelberg anzutreten, und nun seine alten Papiere musterte, stieß er wieder auf diese Arbeit. Sie schien ihm der Veröffentlichung wert und namentlich geeignet zu sein, der studierenden Jugend als ein Hilfsmittel zum Eindringen in das Verständnis des Propheten zu dienen. Tremellius durfte ja den Anspruch erheben, die Eigenart der hebräischen Sprache zu verstehen, hatte er sie doch fast von seiner Geburt an bis in sein Alter studiert. Er möchte den gleichsam am Scheidewege der Sprachen zaudernden Leser auf dem einfachen und geraden Wege des hebräischen Originals ans Ziel führen und seiner Sache gewiß machen, damit er nicht auf Abwege und in die dornenvollen Labyrinthe der Mutmaßung gerate. Zugleich wünscht er durch das Buch zwei ihm teuern Personen ein Denkmal dankbarer Verehrung aufzurichten: dem seligen Märtyrer Cranmer und seinem Landesherrn, dem Kurfürsten Friedrich. Wie jener hat ihm auch der letztere die Muße geschenkt und ihn in stand gesetzt, in der Arbeit zu leben uud zu studieren. Beide haben durch ihren brennenden Eifer für die Religion und edle Wissenschaften seinen eigenen Eifer erhöht, genährt und gereizt. Der Kurfürst hat ihn, der einige Jahre als Privatmann und ohne Anstellung hatte leben müssen, gewissermaßen aus dem Schlupfwinkel ans Licht gezogen und aus seiner Erschlaffung aufgerüttelt. Am Schluß des Widmungsbriefes ermahnt Tremellius mit großem Freimut den geliebten Fürsten, in seinem edeln Thun fortzufahren, damit die Geschichte der Nachwelt nichts überliefere, was ihm unähnlich sei.[76]) — Eine Probe aus diesem Kommentar und den Wortlaut des an Friedrich III. gerichteten Schreibens geben wir im Anhang.

4) Im Jahre 1567 veröffentlichte Tremellius eine Übersetzung von Jonathans chaldäischer Umschreibung der zwölf kleinen Propheten. Auch dies Werk ist dem Kurfürsten zugeeignet.

Die Sprachengabe, führt der Verfasser in seinem, vom 15. Juli 1567 datierten Widmungsschreiben aus, gehört keineswegs zu den geringsten Geistesgaben. Gegenwärtig werden die drei vornehmsten Sprachen im ganzen eifrig gepflegt. Doch sollte das Studium des Hebräischen noch kräftiger betrieben werden. Griechisch und Lateinisch sind heidnische, Hebräisch ist eine vorzugsweise heilige Sprache. Auch der syrische und der chaldäische Dialekt sollten nicht vernachlässigt werden. In letzteren kann das vorliegende Buch einführen. Dazu kommt die sachliche Bedeutung der Paraphrase Jonathans. Dieser Israelit stimmt in den messianischen Weissagungen mit den neutestamentlichen Schriftstellern überein. Da die Juden ihn sehr hoch schätzen, giebt es kaum einen anderen Schriftsteller, aus dem man leichter die Nichtigkeit ihrer Angriffe auf das Christentum erweisen

kann. Sie haben es ja nach der Erscheinung des Messias vorgezogen, die offenbaren Schriftzeugnisse zu verkehren, statt der Wahrheit zuzustimmen. Tremellius wünscht also auch mit dieser Schrift seinen irrenden Brüdern nach dem Fleisch einen Dienst zu erweisen.

Schließlich bittet der Verfasser den Kurfürsten um freundliche Annahme seiner Arbeit. Er rühmt von Friedrich, daß er, eingeweiht in die wahre Erkenntnis Gottes und seines Sohnes, wie sie in der Lehre der Propheten und Apostel begründet ist, dieselbe mit größtem Fleiß umfasse und mit höchstem Eifer weit und breit fortpflanzen lasse, auch dieser wie der übrigen Sprachen treuester Schüler sei.

Dem Widmungsschreiben folgt ein Epigramm des Nikolaus Clemens Vizelisius: „Die Schriften des chaldäischen Jonathan waren den Lateinern verborgen. Sein Buch war vorher nur den Israeliten gesandt. Und doch erklärt er viele Aussprüche der Propheten in scharfsinniger Weise und bahnt einen leichten Zugang zu jenen Höhen. Jetzt erscheint er endlich mit lateinischem Glanz geschmückt, den uns allein Immanuel (Tremellius) zeigt. Daher wirst du, Germania, sein Lob erheben, so lange die Sonne scheint und die Woge des stillen Neckar fließt und der göttliche Apoll lateinische Weisen schreibt. Denn er hat den Jonathan in lateinischem Gewande leben lassen.“[77])

Zwei Jahre später traten zwei Werke unseres Gelehrten ans Licht, durch welche er seinen Ruf als Grammatiker und Theologe erst recht begründete. Schon 1568 waren sie fertig und konnten dem Drucker, Heinrich Stephanus in Genf, übergeben werden. Doch erst 1569 kamen sie auf den Büchermarkt.

5) Das erste dieser gleichzeitig erschienenen Bücher ist eine chaldäische und syrische Grammatik, gewidmet dem damaligen Erzbischof von Canterbury, Matthäus Parker.

Tremellius hofft, diese Schrift werde unter dem Schutz des ihm befreundeten Primas der englischen Kirche so viele Teilnahme finden, daß er sich zur Vollendung einer anderen wissenschaftlichen Arbeit werde ermutigt fühlen. Er war nämlich damals mit der Abfassung eines Wörterbuchs beschäftigt, in welchem der chaldäische, syrische, rabbinische und talmudische Dialekt dargestellt werden sollte. Tremellius wünscht, Gott möge dem Versuche beistehen und die so erwünschte Muße freundlich bewahren, welche er unter Friedrich III. genießt. Dem Allmächtigen empfiehlt er auch den Erzbischof und alle die Seinen in anhaltendem Gebet.

Das Syrische ist in dieser Schrift in hebräischen Lettern gedruckt. Die beiden hier behandelten semitischen Mundarten waren damals noch wenig angebaut. Die erste chaldäische Grammatik hatte „der Deutschen Esdra und Strabo“, Sebastian Münster, gestorben am 23. Mai 1552, im Jahre 1527 ausgehen lassen.

Am Schluß der Arbeit, Seite 155, steht das an einen Vers in Jesaia 40 sich anschließende Lob Gottes: „Gelobet sei, der da giebt dem Müden Kraft und dem Unvermögenden viele Stärke!“[78])

6) Das gleichzeitige zweite Werk des Tremellius betrifft eine **Ausgabe der Peschito**, der alten syrischen Übersetzung des Neuen Testaments. Tremellius fügt dem griechischen Grundtext und der Peschito eine genaue lateinische Übersetzung, sowie sprachliche und sachliche Anmerkungen bei.

Die Ausstattung des Werkes, bei welchem ebenso wie bei dem vorhergehenden hebräische Typen angewandt wurden, ist eine vortreffliche zu nennen; war es doch auch der hohen Gönnerin unseres Freundes, der Königin Elisabeth von England, gewidmet. Dem an sie gerichteten Geleitschreiben entnehmen wir folgende Hauptgedanken:

Das größte Gut für die Menschheit ist die freie Predigt des Evangeliums. Während viele nur nach Genuß, andere nach Ehre u. s. w. trachten, kennen diejenigen, welche der Sohn Gottes mit der Bezeichnung „Söhne des Lichtes" geschmückt hat, ein höheres Ziel. Sie bemessen ihre Glückseligkeit allein nach der beständigen und freien Verherrlichung des Ruhmes Gottes. Tremellius lobt Elisabeth und ihren verstorbenen Bruder Eduard VI. wegen Verbreitung dieses Gutes. Nach der Gegenreformation ist England jetzt wieder eine Zufluchtsstätte für solche, die um ihres Glaubens willen anderswo vertrieben wurden. Tremellius, der selbst durch die unaussprechliche Barmherzigkeit Gottes ein Glied der Kirche geworden ist, sagt der Königin den wärmsten Dank für ihren evangelischen Eifer. Er hat noch einen besonderen Grund dazu. Bei seinem zweiten Aufenthalt in England hat Elisabeth ihn ebenso liebreich aufgenommen, wie sie ihm einst ihre Huld schenkte. Er will ihr mit diesem Werk ein Zeichen seiner Dankbarkeit geben. Es gehört ja jenem Zweig der Wissenschaften an, mit welchem vornehmlich sich die Königin seit ihrer Jugend anhaltend befaßt, und in welchem Tremellius selbst täglich mehr und mehr zunimmt und so altert.

Weiterhin äußert sich Tremellius über die syrische Sprache und ihre alte Bibelübersetzung. Ihm lag eine in der Bibliothek seines Kurfürsten befindliche Handschrift, sowie ein von Kaiser Ferdinand 1556 veranstalteter Druck vor. Letzterer ist leider unfertig geblieben. Tremellius hat die Sache auf den Zuspruch seiner Freunde und aus gutem Willen gegen die Kirche Gottes vor drei Jahren angegriffen. **Auch mit diesem Buch möchte er seinen früheren Glaubensgenossen dienen.** Es kann den Juden, die Christum immer noch lästern, ein vortreffliches Hilfsmittel werden, daß sie aus den Schlingen des Teufels herauskommen.

Die Anmerkungen ruhen auf längeren Studien. Um jüdische Bräuche zu erläutern, hat der Verfasser das Meer des Talmuds befahren und Geeignetes herausgefischt. Endlich wünscht er, Gott möge die Königin zum Heil für die bedrängte Kirche gesund erhalten und die Christenheit in der Erkenntnis und Heiligung des Lebens fortschreiten lassen.[79])

7) Unstreitig das hervorragendste Werk unseres Gelehrten ist seine **lateinische Übersetzung des Alten Testaments mit kurzen Er-**

klärungen. Tremellius arbeitete hieran in Verbindung mit seinem zweiten Schwiegersohne, Franz Junius aus Bourges.

Derselbe wurde 1545 geboren, kam 1565 als Prediger nach Antwerpen, später in die Flüchtlingsgemeinde Schönau bei Heidelberg, von 1568 an diente er dem Prinzen von Oranien als Feldprediger. Nachdem er wieder nach Schönau zurückgekehrt war, berief ihn Friedrich III. 1573 nach Heidelberg, damit er dem Tremellius bei der von dem Kurfürsten veranlaßten, 1571 begonnenen Übersetzungsarbeit helfe. Der letztere besorgte freilich die Hauptsache; Junius übersetzte nur die Apokryphen.

Das Werk erschien zuerst zu Frankfurt a. M. 1575—79 in fünf Bänden. Die beiden ersten, in denen sich die fünf Bücher Moses und die übrigen Geschichtsbücher finden, sind Friedrich III., dem Vater und Förderer dieser neuen Übersetzung, gewidmet. Den Bänden 3—5, welche die poetischen, prophetischen und apokryphischen Bücher des Alten Testaments enthalten, sind Widmungsschreiben an den Pfalzgrafen Johann Casimir, den Landgrafen Wilhelm von Hessen und den Prinzen Wilhelm von Oranien vorgesetzt. Der Engländer Middleton druckte dies Werk nach, London 1580, 1581 und 1585. Zusammen mit Bezas Übersetzung des Neuen Testaments erschien es 1590 und 1617 zu Genf als vollständige lateinische Bibel, ein Jahrhundert darauf, im Jahre 1715, auch in Hannover. Paul Tossanus gab einen Index zu der Übersetzung des Tremellius, deren Hauptvorzug ihre große Treue ist, heraus, Frankfurt 1623.

Wir erwähnen nur die Bitte an den christlichen Leser, mit welcher das dem ersten Band beigegebene Vorwort schließt: „Bitte Gott für uns, daß wir mit unbeschädigtem Fuß in der noch übrigen Arbeit fortfahren und dabei von dem Geiste Christi gelenkt werden zur Beförderung des Werkes Gottes, zu seinem Ruhm und zum Besten der Kirche!"[80])

Wie man sieht, erstreckt sich die schriftstellerische Thätigkeit des Tremellius über den ganzen Zeitraum seines Wirkens in Heidelberg. Eine kurze Unterbrechung des letzteren brachte das Jahr 1565. Damals eroberte die Pest auf ihrem Siegeszuge durch Deutschland auch die Universitätsstadt am Neckar. Die hohe Schule löste sich auf. Da benützte Tremellius die Zeit zu einer Reise nach England, wo sich seit der Thronbesteigung Elisabeths alles wieder zum Besseren gewendet hatte. Erzbischof Parker kam dem alten Freunde mit großer Herzlichkeit entgegen und nötigte ihn, die Herberge zu verlassen und in seinen prächtigen Palast zu ziehen. Er stand ihm auch in der Ordnung seiner Privatangelegenheiten bei. Ein halbes Jahr dauerte der Aufenthalt. Tremellius hätte die Zeit gerne verdoppelt. Auch die Königin Elisabeth begrüßte ihn huldvoll, wie wir schon oben hörten, und gewährte ihm mehrfach Audienz. Sie hörte ihn gnädig an, als er ihr seine Schicksale erzählte, und entsprach seinen Bitten, soweit es ihr möglich war. Sie bot ihm auch ein Lehramt für den Fall an, daß er in England bleiben wollte. Aber Tremellius entschloß sich, nach Heidelberg zurückzukehren.[81])

In den Hörsälen zu Heidelberg fanden sich zahlreiche wißbegierige Jünglinge ein. Tremellius sah hier die Blüte verschiedener Länder zu seinen Füßen. Bei ihm lernte im Winterhalbjahr 1568—69 der damals 19jährige Philipp de Mornay Hebräisch, der sich später in seiner französischen Heimat in Kirche und Staat nach verschiedenen Seiten hin auszeichnete, insbesondere auch an der Judenmission beteiligte. Auch vier Söhne der ehrwürdigen böhmisch-mährischen Brüderkirche erschienen 1574 an der pfälzischen Universität.

Von der Achtung, die der judenchristliche Professor sich unter seinen Amtsgenossen erwarb, zeugt der Umstand, daß er mehrmals das Rektorat verwaltete. Der Philosoph Peter Ramus, der ein Jahr, 1569—1570, in Heidelberg weilte und bei Tremellius Herberge gefunden hatte, nannte diesen einen zweiten Gamaliel. [82])

Daß die Mitglieder der theologischen Fakultät in den wichtigsten Punkten eines Sinnes waren, beweist z. B. das im Jahre 1561 von Tremellius und drei Mitarbeitern, Boquin, Olevian und Dillerius, abgefaßte Gutachten zu Gunsten des in Straßbnrg angegriffenen Zanchi.

Je und je mußte Tremellius den Hörsaal und die Studierstube verlassen, um unmittelbar ins Leben einzugreifen.

So erhielt er 1571 den schweren Auftrag, in Gemeinschaft mit seinem Kollegen Zanchi sich mit dem auf dem Reichstag zu Speier verhafteten Leugner der Dreieinigkeit, Johann Silvanus, Kirchen-Inspektor zu Ladenburg, zu unterreden. Derselbe gab schriftlich und mündlich Zeichen der Sinnesänderung, und die beiden Professoren zweifelten nicht an der Lauterkeit der letzteren. Allein Silvanus entging doch nicht seinem Verhängnis. Er wurde am 23. Dezember 1572 zu Heidelberg enthauptet. [83])

1573 wurde Tremellius mit den französischen Geistlichen zn Heidelberg und Frankenthal, Taffin und Holbrach, nach Frankfurt a. M. gesandt, um die zwei in ihr Amt noch nicht öffentlich eingesetzten Pfarrer der dortigen französischen Flüchtlingsgemeinde feierlich einzuführen und etwaige Irrungen in der Gemeinde zu beseitigen. Die Frankfurter lutherische Geistlichkeit vermerkte dies sehr übel und bewog den Magistrat, dem Kurfürsten wegen der Sache Vorstellungen zu machen. Aber Friedrich nahm seinen Tremellius und dessen Begleiter kräftig in Schutz. [84])

In der französischen Gemeinde zu Heidelberg, deren Mitglieder größtenteils aus Flandern, Hennegau, Lüttich und Luxemburg eingewandert waren, nahm Tremellius die Stellung eines Ältesten ein, wie Zanchi und Boquin. Zanchi war neben Vermigli, Sleidan und Hotomann auch in Straßburg Mitglied des Presbyteriums gewesen. Die Heidelberger Gemeinde war eine Tochter der Frankenthaler. Durch die von ihr geübte Kirchenzucht gab sie den deutschen Gemeinden ein gutes Beispiel. Tremellius stand in dem Streit wegen Einführung der Presbyterien und der Kirchenzucht in die Landeskirche entschieden auf seiten ihrer Freunde. Der Hauptgegner war der Leibarzt Thomas Erast. Am 13. Juli 1570 machte ein Edikt des Kurfürsten dem Streit

ein Ende. Tremellius und seine Freunde sahen ihren Eifer mit Erfolg gekrönt. Die pfälzische Kirche erhielt die Ordnungen der französischen.

Die Fremdengemeinde in Heidelberg bildete sich 1569. Ihr erster Prediger wurde der in Kap. X. genannte Peter von Köln (Pierre de Cologne), ein Genter. Auf ihn folgte 1572 Jean Taffin, ebenfalls ein Niederländer. Am 12. Mai 1577 wurde der theologische Hörsaal, in welchem bisher der französische Gottesdienst stattgefunden hatte, geschlossen. Ludwig VI. entließ den Prediger und die Gemeinde.[85])

Das führt uns zu dem traurigen Abschluß der Wirksamkeit des Tremellius in Heidelberg. Am 26. Oktober 1576 hatte sein geliebter Kurfürst die Augen geschlossen: ein Jahrzehnt nach seinem mannhaften Auftreten vor Kaiser Maximilian in Augsburg, und nur 14 Tage nach dem Tode des letzteren. Friedrich war darüber nicht im Unklaren gewesen, daß sein Reformationswerk vorläufig nicht Bestand haben sollte. „Lutz (der lutherisch gesinnte Ludwig VI.) will's nicht thun, Fritz (dessen Sohn, Friedrich IV.) wird's thun", so hatte er geweissagt, und so geschah es. Der neue Kurfürst trat bald mit seinen Umsturzgedanken hervor. Die reformierten Lehrer und Prediger mußten lutherischen weichen. Männer wie Chyträus und Marbach nahmen die Zügel der Kirche in die Hand.[86])

Über Tremellius' Haupt hingen lange die Unheil drohenden Gewitterwolken. Erst am 5. Dezember 1577 erhielt er zugleich mit Boquin und Zanchi den Befehl, seine Vorlesungen einzustellen, nachdem Ursin, dem Leiter des Sapienzkollegiums, schon am 7. Oktober seine Absetzung angezeigt worden war.[87])

Eine spätere Zeit hat in Heidelberg den Namen des aus dem alttestamentlichen Israel hervorgegangenen Lehrers des Alten Testamentes wieder zu Ehren gebracht. Auch in unsern Tagen ist sein Gedächtnis in der schönen Universitätsstadt am Neckar nicht ganz erloschen. Als man im Sommer 1886 das 500jährige Bestehen der Hochschule feierte, wurden in der aus diesem Anlaß neu hergerichteten Aula Schilder mit den Namen der hervorragendsten akademischen Lehrer aus den verflossenen 5 Jahrhunderten angebracht. In die Zahl dieser auserlesenen Namen wurde derjenige des großen italienischen Proselyten aufgenommen.

XII.

Der Lebensabend in Sedan.

1577—1580.

Mehrere von den aus der Kurpfalz vertriebenen Theologen fanden bei dem Pfalzgrafen Johann Casimir Aufnahme. Dieser zweite Sohn Friedrichs III. errichtete in Neustadt eine Art Hochschule, das Casimirianum, und stellte hier Diener seines verstorbenen Vaters an. Die Eröffnung geschah am 1. April 1578. So kamen z. B. Zanchi, Tossanus und Ursinus hierher.[88])

Tremellius dagegen wandte sich wie 18 Jahre früher nach Metz, um dort zu erfahren, ob Gott ihm, dem 67jährigen Greise, noch einmal eine Wirkungsstätte anweisen wolle.

Er brauchte nicht allzu lange zu warten. In Sedan bot sich ihm die Aussicht, seinen Lebensabend in gewohnter, friedlicher Beschäftigung zuzubringen. Dort hatte der reformierte Vicomte de Turenne, Heinrich de la Tour d'Auvergne, eine Akademie gestiftet. Heinrich war der Gemahl der Erbtochter Heinrich Roberts, des letzten Fürsten von Sedan und Herzogs von Bouillon. Er residierte in Sedan. Es lag ihm daran, tüchtige Lehrer heranzuziehen. Und so erging denn auch eine Einladung von ihm an Tremellius, hier ein Bildner der französischen Jugend zu werden, wie er bisher die Jünglinge Italiens, Deutschlands und Englands erzogen hatte.

Tremellius nahm die Berufung an und widmete sich in Sedan mit Treue und Fleiß seinem Amt. Wie manchem jungen Mann mag er auch jetzt noch ein Führer zur Wahrheit und zum ewigen Leben geworden sein!

Doch die ihm vergönnte Frist sollte bald ablaufen. Der himmlische Herr beschloß, dem treuen Arbeiter nach des Tages Last und Mühe nunmehr die ewige Ruhe zu gönnen und seinen Gnadenlohn auszuzahlen.

Schon im Sommer 1580 trug sich der Greis mit Todesahnungen. Am 31. Juli machte er sein Testament. Es ist wohlthuend zu lesen, wie er darin Gott preist, daß er sich ihm in Christo geoffenbart habe.[89])

Christo galt auch sein letztes Wort. Er hatte den Wunsch ausgesprochen, vor seinem Tode einige seiner Gegner bei sich zu sehen. Aber diese begehrten nicht, sich mit ihm auszusöhnen, und erschienen nicht. Als der Sterbende das erfuhr, rief er: „Es lebe Christus! Nieder mit Barabbas!"[90]) Es war der 9. Oktober 1580, als er, nahezu 70 Jahre alt, von dieser Welt der Arbeit und des Kampfes abberufen wurde.

An übler Nachrede hat es dem Tremellius auch nach seinem Tode nicht gefehlt. Einige Hasser sprengten das Gerücht aus, er sei kurz vor seinem Ende wieder Jude geworden. Gegen derartige Verleumdungen und gegen Angriffe, die auf seine wissenschaftliche Ehre gerichtet waren, nahm ihn 1581 sein zweiter Schwiegersohn, Junius, in Schutz. Er veröffentlichte unter dem Namen des Entschlafenen zu Neustadt an der Hardt eine Verteidigungsschrift, in welcher der Pariser Professor Gilbert Genebrard verdientermaßen gezüchtigt wird.[91])

Wir schließen mit dem Urteil Johann Christoph Wolfs, des großen Kenners der Sprache, Litteratur und Geschichte Israels: „Tremellius ist mit Recht unter diejenigen zu zählen, welche nicht allein im Bekenntnis der erkannten Wahrheit standhaft beharrten, sondern auch eine hervorragende Mühe auf die Verbreitung derselben verwandten,"[92]) und mit dem Wunsch: Möge es dem Herrn der Kirche gefallen, recht viele Israeliten zu erwecken, die der evangelischen Kirche der Gegenwart ebenso treu anhängen und dienen, wie Tremellius einst der Kirche der Reformationszeit allezeit treu geblieben und zu großem Segen gewesen ist!

Anhang.

I. Tremellius als Schriftausleger.

Um die Art und Weise zu kennzeichnen, in welcher Tremellius das Alte Testament verstand und erklärte, teilen wie einige Auszüge aus seinem in England niedergeschriebenen, aber erst 1563 veröffentlichten Kommentar zum Propheten Hosea in deutscher Übersetzung mit.

1) Zu Hosea 1, 10. — Tremellius beleuchtet zuerst den Zusammenhang dieses Verses mit dem vorhergehenden. Auf Grund von Vers 9 konnte Israel den Propheten der Lüge zeihen: „Es ist nicht möglich, daß Gott diejenigen vernichten sollte, denen er alle Seligkeit verheißen hat.“ Dann fährt er fort: „Man bezieht fälschlich auf sich, was Gott den Auserwählten versprochen hat. In dieser verkehrten Zuversicht konnte man sich gegen den Propheten erheben: Wenn du verkündigst, daß wir von Gott verworfen werden sollen, so kann das unmöglich geschehen, falls Gott in seinen Verheißungen wirklich wahrhaftig ist. Denn er hat dem Abraham einen überaus zahlreichen und beständigen Samen versprochen, so wie die Sterne des Himmels unzählig und ewig sind. Daraus folgt notwendig entweder: Gott bleibt nicht bei seinen Verheißungen, oder: Es ist falsch, daß du uns drohst, wir, die Söhne Abrahams würden von ihm verworfen werden. Da antwortet nun der Prophet: Beides ist wahr — sowohl daß die entarteten Söhne Abrahams, was jene Leute waren, völlig verstoßen werden sollen, als auch daß trotzdem die Zahl derer, die Kinder Israels nach dem Glauben sind, unermeßlich sein werde wie der Sand des Meeres. Also wollte der Prophet sagen: Auch wenn Gott euch verstößt, wird er doch treu bleiben, und die Weissagung wird ihrer Erfüllung nicht ermangeln. Denn nichts (von dem Segen, den Gott verkündigt) bezieht sich auf euch, da ihr ja nur Söhne des Fleisches, nicht auch der Verheißung seid. Ihr rühmt euch also fälschlich, Gottes Volk zu sein, dessen Joch ihr ja längst abgeschüttelt habt, um Götzen zu dienen. Die vorliegende Verheißung erklärt der Apostel Römer 4 auf diese Weise und zeigt, daß sie sich sogar auf die zum Glauben an Christum bekehrten Heiden bezieht.

Würde sie nur von den Nachkommen Israels nach dem Fleisch verstanden, auch wenn keiner unter ihnen vom Glauben und von der Religion der Väter abgefallen wäre, wie könnten dann solche großartige Worte in Erfüllung gehen, wenn nicht vom Morgen und vom Abend die Gläubigen aus den Heiden herzukämen, um im Schoß Abrahams, des gemeinsamen Vaters der Gläubigen, zu ruhen, und durch den Glauben an Christum derselben Annahme teilhaftig eine und dieselbe Kirche Gottes bilden würden?" . . .

2) Zu Hosea 1, 11. „Damit die Juden nicht glauben, daß sie durch den Zutritt der Heiden vom Heil ausgeschlossen werden, wendet der Prophet das, was er von der Sammlung der ganzen Kirche gesagt hat, nunmehr mit beredten Worten auf die Überreste der beiden jüdischen Reiche an. Der Sinn ist folgender: Nicht nur die Heiden werden zu Söhnen des lebendigen Gottes berufen werden, sondern auch viele aus Juda und Israel. Aus ihnen allen wird Ein Gottesvolk werden. Aber zum Zweck dieser Sammlung wird es einer Ortsveränderung nicht bedürfen, daß man von verschiedenen, weit entlegenen Plätzen nach Judäa ziehen und sich dort vereinigen müßte. Vielmehr wird man innerlich im Glauben zusammenwachsen, um einen Tempel Gottes zu bilden, wie das Folgende noch deutlicher zeigt. . . . . Sie werden Christum als König anerkennen und sich dem unterwerfen, den Gott seiner Kirche zum Haupt bestimmt hat (Epheser 1 und 4). Es heißt von den Gläubigen, daß sie Christum zu ihrem Könige machen, sofern sie, durch den Glauben erleuchtet, seine Herrschaft anerkennen und sich ihm gerne unterordnen als dem vom Vater ihnen gegebenen König und Heiland. . . . Unter dem Bilde der Rückkehr aus dem Exil wird die völlige Erneuerung der Kirche (des alttestamentlichen Gottesreiches) beschrieben, welche auf die Auferstehung Christi gefolgt ist. Der Prophet lenkt also die Hoffnung der Gläubigen immer ganz auf Christum hin, als wollte er sagen: Es wird uns eine deutliche Probe jener dem Abraham versprochenen großartigen Ausbreitung der Kirche gegeben werden durch die Sammlung eines Restes aus der schrecklichen Zerstreuung. Aber die Erfüllung selbst wird sich erst dann zeigen, wenn jener Davidssame erscheint, in welchem die Ewigkeit und Beständigkeit seines Reiches wirklich begründet ist. Übrigens ist die bildliche Rede dem Typus selbst angepaßt, damit von Unerfahrenen die geistliche Befreiung leichter begriffen werde. Und wir wissen, daß es keine auffallende Sammlung des Reiches Israels im heiligen Lande gegeben hat, sondern daß die Gläubigen auch aus einer traurigen Zerstreuung durch die Predigt des Evangeliums in das gemeinsame Erbe des himmlischen Reiches zurückgeführt worden sind, dessen Bild das Land Kanaan gewesen war. Das ist aus dem Brief des Jakobus bekannt."

3) Zu Hosea 3, 3 und 4. „Obwohl sich Gott mit gewisser und unveränderlicher Treue dem Volke Israel zum Gott und Beschützer gegeben hat, verkündigt er doch, daß er alles das wegnehmen werde, womit sie in nichtigem Vertrauen prahlten. Er wünschte, sie sollten

nicht anderswohin blicken als auf ihn und so zu rechtschaffener Buße kommen. So lange sie Könige und eine, freilich entstellte, Art von Religion hatten, waren sie mit sich selbst zufrieden, als wäre alles in bester Ordnung. Daher war es notwendig, jene falsche Einbildung zu vertreiben, damit sie ihr Elend einsähen und ihre Seligkeit in die verheißene Gnade setzten, welche bei verzweifelter Lage der Dinge endlich voller und glänzender strahlen sollte als je zuvor. Zu diesem Zweck weissagt er ihnen, daß er sowohl die bürgerliche Ordnung als die äußerliche Religionsform abschaffen werde, damit nichts zu Tage trete als eine schreckliche Entartung."

4) Zu Hosea 3, 5. „Mit dem König David meint der Prophet Christum, wie sogar die Juden selbst bezeugen; dies geht aus der chaldäischen Paraphrase des Jonathan und den Kommentaren Aben Esras zu dieser Stelle hervor. Er nennt ihn David, weil er von David dem Fleische nach abstammen sollte, und weil die dem David zuteil gewordene Verheißung eines ewigen Reiches bei allen ganz besonders bekannt war, sodaß man allgemein den Messias Davidssohn nannte. Wenn aber der Prophet Gott und den Messias mit einander verbindet und beiden dieselbe Verehrung zuschreibt, scheint er damit deutlich auf die Gottheit Christi hinzuweisen. Wie dem auch sei, so lehrt er, daß die Gottesverehrung von dem Gehorsam gegen den Messias nicht getrennt werden könne. Wer diesen nicht kennt, kennt auch den Vater nicht. . . . Die letzte Zeit ist die Zeit von der Rückkehr des Volkes bis zur Ankunft Christi und zur Verkündigung des Evangeliums, in welcher zugleich mit den Heiden auch viele aus Israel das Evangelium angenommen haben und bis zum Weltende annehmen werden."

5) Zu Hosea 11, 10. „Hier wird das Ziel und der Zweck der Mäßigung aufgedeckt, welche Gott bei der Bestrafung der Verbrechen des Volkes anwenden wird. Er will immer eine Anzahl im Volke haben, von welcher er in reiner Weise verehrt wird. Deshalb weissagt hier der Prophet von ihrer völligen, aber geistlichen Wiederherstellung, welche nach der Auferstehung Christi leuchtender geoffenbart worden ist. Die Prophetie wird also auf Christi Reich ausgedehnt, in welchem die Predigt des Evangeliums auf dem ganzen Erdkreise erschollen ist und die zerstreuten Israeliten zum höchsten Führer und Hirten, zu Christo, gesammelt hat . . . Mit einer herrlichen und sehr passenden Metapher („wie ein Löwe wird er brüllen") wird die Gewalt und Wirksamkeit des Evangeliums ausgedrückt, durch welches Gott seine Auserwählten sammelt und mit ihrem Haupte, Christo, vereinigt, damit sie in ihm leben und Heil erlangen. Weil er aber von der Wiederherstellung des Volkes weissagt, vergleicht er namentlich die Lehre von der Buße mit dem Gebrüll eines Löwen. Denn wie die übrigen lebenden Wesen durch die Furcht vor dem Löwen so erschüttert werden, daß sie am Boden liegen bleiben und sich lieber zerreißen lassen, als daß sie vom Platz gehen, so wirft Gott durch die erschütternde Stimme des Gesetzes alle Hoheit des Fleisches

bei denen zu Boden, die er zu sich bekehrt. Sie erwarten jetzt nur ein schreckliches Todesurteil. Aber dies ist der Anfang ihrer Erneuerung. Denn solange das Fleisch tobt und von Übermut strotzt, kann es der Leitung Gottes nicht folgen. Erst wenn es erschrickt und durch seine Stimme bezwungen ist, hört es begierig die Gnadenbotschaft und nimmt sie an, verschmäht das süße Joch nicht, folgt sanftmütig der Herrschaft des Geistes, um von ihm vollständig gestaltet und beherrscht zu werden. Daher ist in der einen Seite der Lehre auch die andere mit eingeschlossen."

II. Zwei Briefe von Tremellius.

1. Urschrift eines Briefes an Conrad Hubert.

S. D. Literas tuas una cum egregio munere Meisenhemiae iam Bipontum cum principibus migraturus, cum in componendis sarcinulis meis totus essem occupatus, accepi: fuitque mihi utrumque ita gratum, ut quod est gratissimum. Dubitationem enim de tua in me offensione, quam longum literarum tuarum silentium maximam mihi dederat, literis illis, amore et benovolentia plenis, prorsus exemisti: et, tuo munere, thesauro me ditasti, quo paulo ante ardentibus Antonii, affinis mei, in ditione Bernensium iam verbi preconis, praecibus victus, ipse me spoliavi. Gratias itaque tibi pro utroque beneficio maximas habeo; ac deum precor, ut illum videam diem, cum eas possim ingentes agere. Interea vero, dum nulla alia sese offert occasio animi gratitudinem ostendendi, quam in describenda tibi ratione, quam in instituendo principis filio servo; id faciam certe diligenter promtoque animo; paratus semper, ut multo maiora, data opportunitate, tua causa faciam. Est nunc principis senior filius natus annos undecim; et nondum est tertius annus finitus, ex quo scholam frequentare coepit. Cum primum scholam ingrederetur, literas quidem agnoscebat, at non, nisi aegerrime, germanice legere potuit. Iam nunc eo usque promovit, ut et germanice et latine expedite, graece autem tolerabiliter, legat. Quin et catechismum germanicum memoriae mandavit et latinam gramaticam cum syntaxi, atque omnia Catonis distica, latine et germanice memoriter didicit, ut promptissime id iussus recitare possit. Didicit quoque evangelia, ut vocant, dominicalia, totius anni: ita, ut in templo, dum habetur concio, libro Evangeliorum opus non habeat. Ordinem quem hactenus in eo instituendo servavi, quia non fuit semper idem, nec facile possum, nec etiam opus est, tibi indicare. Saepe fuerunt mihi horae mutandae et a lectionibus supersedendum; saepe alia multa agenda, quae vel parentes, vel consiliarii iubebant; aut tenera pueri aetas et mollis educatio agere cogebat. In prasentiam hunc servo ordinem; quem tum princeps tum consiliarii approbaverunt. In aestate surgit princeps puer cum suis condiscipulis, quos habet septem, hora sexta; Hyeme vero septima; ac, postquam vestes in-

duerunt, accedunt omnes praeceptorem; atque felicem ei precantur diem: circumstantqne iunctis manibus et matutinas preces germanice recitant, uno praeeunte, et sequentibus reliquis. Finitis precibus sumunt jentaculum, quod, dum orarent, illis parabatur, ac se quam citissime expediunt. Deinde ad suum quisque locum et ad suos libros se confert. Et unus, cui ordine eo die legendum est, caput unum ex novo testamento, clara voce, ac distincte, latine legit, quo finito, ego, pro mea facultate exempla et doctrinam, in eo, illis ostendo, ex quibus illorum formari mores et pietatem foveri posse judico; atque gravem ex praedictis locis ad eos exhortatiunculam habeo, qua illos ad sacrarum scipturarum lectionem et vitam deo gratam, quantum possum, accendo. Proferunt postea singuli argumenta, quae vespere praecedentis diei, cum dimittendi essent, germanica a me accepérant, ut latine redderent. In illis examinandis exigo a singulis rationem constructionis, ut discant, non temere, sed cum ratione seribendum esse. Atque eum, qui minus erravit, aut elegantius scripsit, et rationem sui scripti promptius reddere potuit, praesentibus aliis, laudo; et puerili aliquo honore, prae caeteris, afficio; qua ratione ad utilem quandam aemulationem mire accenduntur. Prolego postea illis ex epistolis familiaribus Cic. aliquid; mentem autoris ostendendo, singularum vocum vim germanice explanando, sententiam germanice vertendo, et rationem syntaxeos scrupulatim indicando; ac totum reliquum tempus ad prandium usque, ut, quae a me audierunt, mandent memoriae, permitto. A prandio, hora 12, ad libros redeunt; Caput unum germanice legunt; et exempla ac doctrinas quae eo continentur cum exhortatiuncula, ut ante prandium, a me audiunt; deinde recitant quae in epistolis Ciceronis audierunt, ita quidem, ut, ordine servato, unus mentem autoris, proximus vim vocum, tertius versionem, quartus indicet syntaxim. Reliquum tempus, usque ad secundam, in exercitum scribendi impendunt. Sumunt deinde merendam; ac ludunt tantisper, donec tertia hora audiatur: illa enim ad libros revocantur.

Tum ex prouerbiis Salomonis, a Melanchthone latine versis, ratione, quam prius indicavi, unam et alteram sententiam illis explico et paulo post, earum explicationem ab illis exigo modo et ordine servato ut prius: Et novo illis in sequentem diem proposito argumento, dimitto. Die porro Sabato nihil illis praelego; sed post lectionem sacram matutino et promeridiano tempore Catechismum imprimis, deinde evangelium sequentis diei, tertio grammaticam cum syntaxi, quarto disticha Catonis, partim ante, partim post prandium memoriter recitant. deinde dimittuntur, ut si ingrediendum sit balneum, aut caput lavandum, aut quippiam aliud faciendum, id tum fiat. Diebus festis pueri principes sunt apud parentes, reliqui manent in schola; ac interdum legunt, interdum vero pueriliter ludunt. Habes, optime Conrade, utcunque hic descriptum quod tuis literis petebas. Fecissem id diligentius et exactius nisi puerilis iste strepitus perpetuus et admodum intercisum tempus mihi relictum, me

impedivisset. Tu boni consule et pro puero, certe optimo, et ingenii praestantissimi, de quo nihil non maximum mihi polliceor et christianae reipublicae, assidue ora. Id enim tu, non tantum ex christiana pietate, quae quidem etiam sola sufficeret, verum naturali quodam iure facere teneris. Si quid est praeterea in quo meam tibi operam usui esse posse indicas, paratissimo indica. vale: et tuam meo et meae nomine amanter saluta. ea tibi quoque et filio multam faelicitatem et omnium incrementum a deo optat. Iterum vale.

15. decembris 1557. scripsi frustulatim admodum

Immanuel Tremelius (sic!)

(Von einer andern Hand ist beigefügt:

.... princeps puer, et agit gratias, quod de eius bona educatione solicitus.)

Viro pietate et doctrina
praestantissimo, Domino
Conrado Huberto Taber-
nomontano apud S.
Thomam Argentinae con-
cionatori syncerissimo mihi
plurimum observando.

2. Übersetzung eines Widmungsschreibens an Friedrich III. von der Pfalz.

Dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, dem Herrn Friedrich, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, Kurfürsten des heiligen römischen Reiches u. s. w., seinem gnädigsten Herrn, wünscht Immanuel Tremellius von Ferrara Glück in dem HErrn.

Als ich an dem blühendsten Gymnasium von ganz Deutschland, dem Straßburger, o erlauchter Fürst, öffentlicher Lehrer der hebräischen Sprache war und die Freundlichkeit der größten Gelehrten genoß, an denen jene Stadt damals überreich war, kurz, mir zu einem angenehmen und glücklichen Leben fast alles zu Gebote stand, erschien mir doch infolge der Veränderungen, welche in den (öffentlichen) Zuständen und in der christlichen Staatsverfassung eingetreten waren, das Leben dort so unangenehm und meine Lage so traurig, daß es mir vorkam, die Verbannung sei leichter zu ertragen und jede Art des Todes süßer. Denn nachdem Deutschlands Freiheit durch die Spanier mit Waffengewalt unterdrückt und der Bestand der Kirchen Gottes vernichtet worden war, konnte oder durfte mir in diesem Elend und Jammer nichts gefallen oder lieblich scheinen.

Daher beschloß ich sofort, davonzuziehen und, obwohl ungern, mit Preisgebung meines Lehramts, mit Zurücklassung meiner Freunde und der so teueren Stadt von Straßburg zu scheiden. Was sollte ich denn sonst für die Aufgabe eines guten Christen halten? Mit welchen Augen mußte ich jenes schreckliche Götzenbild, eine Erfindung

des Teufels, ansehen, welches damals hergestellt und aufgestellt wurde? Ich meine jenes verderbenbringende Ungeheuer, dem seine Urheber nachher wegen des Interitus (des Untergangs) und der Niederlage, die es herbeiführte, passend den Namen „Interim“ (unterdes) beigelegt haben. Ich und meine Familie glaubte, jeder Tod sei leichter zu erdulden, jede Verbannung erträglicher, als solche Dinge anzuschauen, da der Gottesdienst zu Grunde gerichtet und die heiligen Einrichtungen der erneuerten Kirche verunreinigt wurden, da Recht und Unrecht zusammengeworfen und alle Rechtsordnungen in verbrecherischer Weise verwirrt wurden.

Zur Ausführung meines Vorhabens spornte mich ungemein an der kluge Rat, die hohe Würde und das fromme Beispiel der berühmtesten Männer. Ich denke an Peter Martyr und M. Bucer, von denen dieser der treueste Hirt der Straßburger Kirche, jener aber der würdigste und weitaus gelehrteste theologische Lehrer der Schule war.

Während ich nun im Begriffe stand, sogleich auszuwandern, und bereit war, dahin zu gehen, wohin mich der HErr berufen und führen würde, da gab er mir sofort deutliche Zeichen seines Willens. Denn siehe, es traf ein Brief von Thomas Cranmer ein, dem Erzbischof von Canterbury und Primas von ganz England, der als ein standhafter Märtyrer und Glaubenszeuge hernach sein Gedächtnis unsterblich gemacht hat. In diesem hieß er mich nach England kommen, damit ich bei der Grundlegung der damals erst neu erstehenden Kirche nach Kräften Hilfe leisten möchte.

Jener Brief erwarb mir von der städtischen Behörde in Straßburg leicht die Erlaubnis meines Abgangs. Dieselbe erwog nämlich, wie schwer die Zeiten schon wären, und wie zu erwarten stünde, daß sie das immer noch mehr werden würden. So hatte es den Anschein, als ob der Magistrat nicht darauf gerüstet war, der gottlosen Gewaltherrschaft den pflichtschuldigen, tapferen Widerstand zu leisten, und als ob er schon seinen eigenen Kräften mißtraute.

Ich folgte daher dem von Gott gekommenen Rufe und reiste nach England hinüber. Auch Bucer und Fagius wurden später zu demselben Schritt genötigt und folgten mir nach. Damals hatte ich sie noch am gewohnten Platz zurückgelassen, wo sie gegen die Feinde der Kirche stritten und tapfer widerstanden, um zu verhüten, daß nicht die Seuche einbräche, deren Ansteckung bald nachher ungefähr 15 Jahre lang in die Stadt eindrang und ganz Deutschland eroberte, mordete und besudelte. Denn ihre tapfere Abwehr und Treue vermochte nicht so viel, daß der grausame Hohn und die Treulosigkeit verbrecherischer Menschen bezwungen worden wäre oder die Bosheit aufgehört hätte.

Nachdem ich in England gelandet war, fand ich zuerst im Hause des Erzbischofs selbst Aufnahme. Dasselbe war eine öffentliche Herberge für alle gelehrten und frommen Leute, welche nach dem Willen des Gastgebers, Gönners und Vaters solchen immer offen stand, solange er lebte oder jemand aufnehmen konnte. Der gastfreundliche und die Wissenschaft liebende Mann nahm mich nicht allein, wie gesagt, auf, sondern hielt mich auch eine Zeitlang an seinem Hofe fest, obwohl

ich von ihm geradeswegs auf die Universität entsandt zu werden wünschte, um das Amt, um dessentwillen ich berufen worden war, so bald als möglich auszuüben. Doch was rede ich mit gehässigem Worte von einem Hofe? Es war ja eine Schule oder ein Ringplatz der Frömmigkeit und der Wissenschaft. Hier befand sich eine solche Menge vortrefflicher Männer, ein solcher Zusammenfluß Gelehrter, daß man sich hier, wie von einem Orakel, Antworten holte, und daß hier bestimmt wurde, was bei der begonnenen Kirchenerneuerung eingerichtet oder verbessert werden sollte. Hier fanden Versammlungen der Bischöfe und Geistlichen statt. Hier wurden die Diener des Wortes Gottes geprüft und abgeordnet. Als ich daher merkte, daß auch hierin meine Hilfe erwünscht sei, unterwarf ich mich gerne dem Willen des besten Vaters.

So brachte ich, durchlauchtigster Fürst, solange ich in seinem Hause zurückgehalten wurde, meine Zeit unter täglichen Beschäftigungen mit kirchlichen Angelegenheiten zu. Die Muße, die für Nebenstunden übrig blieb, widmete ich mit Eifer, gemäß meinem Beruf, theologischen Studien. Damit aber meine Muße ebenso wie meine Arbeit eine gewisse Regelmäßigkeit erhielte, nahm ich den hebräischen Hosea in die Hände und beschloß, seinen Text und Inhalt mit der lateinischen Übersetzung und Auslegung zu vergleichen und in Anmerkungen hinzuzufügen, was zu einer einfachen Erklärung notwendig zu sein schien. Kaum hatte ich das Werk vollendet, da kamen jene Baukünstler Bucer und Fagius, und nun wurde ich ihnen zur Hilfe in der Arbeit mit meinem Schwiegersohn Anton Cevallerius zusammen nach Cambridge, der berühmtesten Universität Englands, gesandt, um dort eine Königliche Professur zu übernehmen. Des letzteren Gelehrsamkeit erreichte zwar nicht die Vortrefflichkeit so großer Männer, denn dies gestattete sein Alter noch nicht. Jedoch hat sein Eifer und unglaublicher Fleiß zur Förderung der hebräischen Studien, der (eigentlichen) Seele einer gründlichen Theologie, sehr viel beigetragen und genützt.

So geschah es, daß die junge und noch zarte Frucht meines Geistes alsbald nach ihrer Entstehung weggeworfen wurde und beinahe zu Grunde ging. Denn teils die Größe des öffentlichen Amts, teils die Sorge für wichtigere Arbeiten, die ich schon längst in der Stille entworfen und nunmehr zu vollenden und baldmöglichst zu veröffentlichen gar sehr bemüht war, ließen durchaus keine Zeit übrig zur Durchsicht jener Anmerkungen. Deshalb blieben sie solange liegen, daß ich sie beinahe ganz vergaß.

Als es endlich dem HErrn gefiel, daß ich im vorigen Jahre unter Leitung Deiner Hoheit als Professor der hebräischen Sprache und der heiligen Schrift an der so berühmten Universität zu Heidelberg berufen und eingesetzt wurde, welche Deiner Hoheit Vorfahren begründet, Dein Oheim Ottheinrich von der Pfalz, ebenso durch Tüchtigkeit als durch Würdigkeit ausgezeichnet, in großartiger Weise beschenkt und Du, freigebigster Fürst, mit frommen und gelehrten Männern geadelt und in anderer Weise reichlich ausgestattet und geschmückt hast, — da, sage ich, geschah es, daß ich meine Bücher musterte, um meine Professur

nunmehr anzutreten, und meine Papiere und gewisse Schriften in die Hand nahm, welche der Staub und Rost fast überzogen hatte. Dabei stieß ich nun auf jene Anmerkungen zu Hosea, die ich einst skizziert hatte, und die ich doch jetzt selber kaum wiedererkannte.

Um diese Schriften durchzusehen, las ich, wie es so zu gehen pflegt, einige Seiten wieder und wieder, und da diese mir keineswegs mißfielen, luden sie mich ein, unverdrossen an eine fleißige Durchsicht der übrigen zu gehen. Ich las aber mit einer wegen der Länge der Zeit fast erloschenen Schreiblust und als wäre das, was ich las, mir ganz fremd, übrigens mit Nachdenken und möglichst großer Aufmerksamkeit. Daher kommt es mir weniger verdächtig vor, daß es mir, als ich ausgelesen hatte, scheinen wollte, ich brauche mich der Arbeit nicht zu schämen, sie sei nicht übel angelegt und nicht ganz unwert, von anderen gelesen zu werden. Wenn nicht auch mich die überall vorhandene Selbstliebe täuscht, würde sie den Studenten nicht geringe Hilfe darbieten sowohl zum Verständnis der echten Meinung des Propheten, als zur Beurteilung der alten und neuen Erklärungen. Dies habe ich vor allem im Auge gehabt und mir vorgesetzt. Ich selbst bin mir bewußt, wie große Sorgfalt ich darauf verwandt habe, jene (Erklärungen) mit der hebräischen Urschrift zu vergleichen. Auch bin ich damit nicht zufrieden gewesen, wenn ich ihre Abweichungen von der gewöhnlichen Auffassung nachgewiesen hatte, sondern habe auch die Gründe für diese Abweichungen beigebracht, so daß es auch für Anfänger nicht schwer ist, zu erkennen, was recht ist, und zu beurteilen, was am meisten Billigung verdient. Dabei wird freilich vorausgesetzt, daß die Leute kein so verkehrtes Urteilsvermögen besitzen, daß sie es freiwillig vorziehen, zu irren, statt unter der Leitung der Wahrheit geradeswegs nachzufolgen. Außerdem wird man mit größerem Nutzen die Kommentare gelehrter Theologen lesen und besser verstehen können, warum sie sich bei der Erklärung der meisten Stellen von den gewöhnlichen Erklärungen gar sehr unterscheiden und von ihnen abweichen. Endlich ist es im Blick auf die aufgezeigten und erschlossenen Quellen jedem leicht, nicht nur zu erkennen, wie rein das Wasser fließt, sondern auch, seinem Durst entsprechend, reichlich und in Menge zu schöpfen. Denn indem ich anderen, an denen ich die Gaben des göttlichen Geistes bewundere und verehre, das Amt überlasse, den oft sehr verborgenen Schriftsinn mit größerer Gewandtheit zu erklären, so glaube ich im Recht zu sein und mich keiner Anmaßung schuldig zu machen, wenn ich für mich einigermaßen die Rolle in Anspruch nehme, die Eigenart der heiligen Sprache zu verstehen, die ich fast von meiner Geburt an bis in mein Alter studiert habe.

Ich kann übrigens in Wahrheit vor Gott bezeugen, daß ich nicht aus irgend welcher Ruhmsucht und zum Schaden meiner Studenten das Papier beflecke, oder meiner Person anmaße, was anderen gehört. Denn über das kleine Maß des geschenkten Glaubens hinaus weise sein zu wollen, wäre eine allzu große Anmaßung, ja, auch eine Unbesonnenheit. Mein Vorhaben ist ein ganz anderes und mein Plan ein ver-

schiedener. Denn ich habe mich beflissen, angesichts der so großen Verschiedenheit der Erklärer und Kommentare, die einander auch manchmal widersprechen, den gleichsam am Scheidewege der Sprachen zögernden Leser auf dem einfachen und geraden Wege der hebräischen Urschrift ans Ziel zu führen und seiner Sache gewiß zu machen, damit er nicht auf Abwege und in die dornenvollen Labyrinthe der Mutmaßung gerate und sich so noch weiter verirre. Gelingt dies, so wird es mir eine große Genugthuung sein, und ich werde samt dem Leser Gott danken. Andernfalls wird doch der eifrige Versuch Anerkennung, oder wenigstens bei Rechtschaffenen der Wille Entschuldigung finden, wenn er nicht so viel leisten kann, als er hoffte.

Außerdem, Durchlauchtigster Fürst, kann es keinem Leser dieser Zeilen verborgen bleiben, weshalb ich das Gedächtnis des seligen Märtyrers Cranmer, als dasjenige eines allerdings gestorbenen Vaters, mit Ehrfurcht erhalten und gefeiert sehen möchte, oder weshalb ich Dir, als dem überlebenden Beschützer und Gönner, diese Früchte meiner Nachtwachen widmen wollte. Jener veranlaßte die erste Abfassung dieser Schrift: Deine Hoheit die Durchsicht und Veröffentlichung. Beide gaben mir Muße und befähigten mich, in der Arbeit zu leben und zu studieren. Der brennende Eifer beider für die Religion und edle Wissenschaften erhöhte, nährte und reizte auch den meinigen. Jenem verdanke ich es unter anderm, daß er mich, der freiwillig um des Evangeliums willen ausgewandert war, so gütig aufnahm: Dir aber, daß Du mich, nachdem ich schon einige Jahre lang als Privatmann und ohne Anstellung gelebt hatte, gleichsam aus dem Schlupfwinkel ans Licht gezogen und aus meiner Erschlaffung aufgerüttelt hast.

Es darf niemand verwunderlich erscheinen, wenn ich Cranmer, den Erzbischof von Canterbury, den Primas von ganz England, der endlich Christi Blutzeuge wurde, und den mächtigsten Fürsten Deutschlands, den von der Pfalz, des Reiches ersten Kurfürsten, so mit einander vergleiche oder beide mit der Erinnerung eines dankbaren Herzens verfolge und umfasse, daß ich oft zweifelhaft darüber bin, wem ich mehr schulde. Denn wenn auch die Verwaltungsgeschäfte beider verschieden sind, so ist doch das Rang- und Würdenverhältnis nicht unähnlich, die Bestrebungen aber und der Wille stimmen so sehr überein, daß sie einer und derselben Person anzugehören scheinen.

Denn er übertraf durch den Vorzug seines Ranges und seiner Würde die übrigen. Er war wohl der erste unter allen mit Bezug auf Tugend und Gelehrsamkeit: an Freigebigkeit aber stand er keinem nach. Und, was die Hauptsache war, er pflegte Wissenschaft, Frömmigkeit und Religion mit so viel Eifer und Liebe, daß er sein Haus mit Gelehrten und Frommen anfüllte, den Feinden Christi sich tapfer entgegenstellte, ohne Furcht vor Gefahr. Und endlich trug er in keiner Weise Bedenken, zur Verteidigung des Glaubens als tapferster Wettkämpfer alle Arten von Martern zu erdulden und als Sieger über den Tod den Tod zu erleiden.

Vergleicht man mit diesen Einzelzügen Deine einzelnen Gewohnheiten und so seltenen Tugenden, mein mit jeder Art des Lobes über-

häufter Fürst, so zeigt sich die größte Ähnlichkeit zwischen Euch beiden. Denn welcher unter den Fürsten Deines Ranges ist Dir an Würde, Macht und Ansehen überlegen? Oder unter wem stehst du bezüglich der Freigebigkeit oder jeder Art der Tugenden? Wenn ich dies darlege, so mußt Du in der That vielmehr den Neid anderer fürchten, als ich die Schmeichelei, von welcher ich so weit als möglich entfernt bin. Deine Gunst aber und Deinen sehr großen Eifer für die Wissenschaft erfahren täglich mit mir und bezeugen große Scharen. Eine Zeugin dafür ist auch Deine Heidelberger Universität, welche allein mehr als so viele Städte Deiner weiten Herrschaft insgesamt die Anwesenheit ihres Herrn genießt und sich wegen eines so großen Vorrechts mit Recht glücklich preist. Eine Zeugin ist ferner Deine Familie, zu welcher so viele Gelehrte gehören, daß der Fürstenhof bereits eine Schule edler Künste zu sein scheint. Doch was bedarf es vieler Worte? Handelt es sich um wahre Religion und Frömmigkeit, so überstrahlst Du allein die übrigen. Du hast die Kirchen Deiner Botmäßigkeit und Deiner weiten Herrschaft von häßlichem Irrtum und verderblicher Spaltung gereinigt und befreit und damit den übrigen ein Beispiel gegeben, wie sie zu handeln haben, wenn sie sich bemühen, die Wahrheit Christi über die Erdichtungen des Teufels zu stellen. Und Du brauchst Dich nicht zu fürchten, wieviele und wie große Widersacher sich auch erheben. Der HErr hat dir schon den edelsten Sinn geschenkt und eine unbezwungene Kraft, die du entgegenstellen kannst. Er wird aber auch, wie ich bitte und hoffe, mit dem Geist der Tapferkeit und Klugheit zugleich ungebrochene Standhaftigkeit und endlich das Reich verliehen, welches alle Macht überragt und jede Zeit besiegt.

Fahre daher fort, gottgeliebter Fürst, damit nach Deinen gefeiertsten Thaten mit dem so großen Anfang der unbefleckte Fortgang und das schönste Ende des Lebens übereinstimme, und damit nicht die Geschichte, welche die Geschichten Deiner Vorfahren ergänzen soll, der Nachwelt von Dir etwas überliefere, was Dir unähnlich ist!

Und bis ich Deiner Hoheit reifere Geistesfrüchte darbringen kann, wirst Du dies Geschenkchen gütig annehmen mit der Freundlichkeit, mit welcher Du andere, wenn auch sehr kleine, Gaben anzunehmen pflegst, welche Dir von Deinen Unterthanen willig angeboten werden. Du bist ja gewohnt, nach der Zuneigung des Gebers die Größe des Geschenkes zu schätzen. Es wird dies eben das Pfand meiner eifrigen Verehrung gegen Deine Hoheit und eine Art Probe der Wissenschaft sein, die ich unter Deinem Schutz, im Genuß Deiner Unterstützung und an Deiner Universität Heidelberg vertrete.

Gott, der Beste und Größte, fördere mehr und mehr, was Du, Durchlauchtigster Fürst, mit Deinem herrlichen und heiligen Bekenntnis wahrer Frömmigkeit begonnen hast! Er befestige es erhalte es in der gleichen Beständigkeit und kröne es endlich mit seliger Unsterblichkeit

Heidelberg, am 8. Juni 1563.

Anmerkungen.

1) Außer dem Aufsatz von Ney bei Herzog—Plitt—Hauck, XVI. Leipzig 1885, S. 1 ff., sind folgende Darstellungen der Lebensgeschichte des Tremellius zu nennen: Heinrich Zedler, Universallexikon, XLV. Leipzig u. Halle 1745. Wolf, Bibliotheca Hebr.; Hamburg u. Leipzig, I. III. IV. Nr. 1797. Derselbe, Pauli Colomesii Italia orientalis, 1730, pag. 110 sq. Biographie Universelle, Paris 1826. T. XLVI, p. 468 sq. Butters, Emanuel Tremellius, erster Rektor des Zweibrücker Gymnasiums; Zweibrücken 1859, 38 S. (Einen Auszug aus dieser vielfach unzuverlässigen Schrift giebt die Judenmissionszeitschrift von Delitzsch: Saat auf Hoffnung; 1864, S. 28 ff.) Kalkar, Israel und die Kirche; Hamburg 1869, S. 73 ff. J. de le Roi, Die evangelische Christenheit und die Juden, I. Karlsruhe u. Leipzig 1884, S. 51 ff. Cuno, Blätter der Erinnerung an Dr. Kaspar Olevianus. Barmen 1887, S. 39 ff.

2) Sophokles, Antigone, Vers 523.

3) Schwarz, Erdkunde; Calw u. Stuttgart 1884, S. 451 u. 455. Die Konversationslexika s. v. Hase, Kirchengeschichte; Leipzig 1886 (11. Aufl.), S. 462.

4) Von den verschiedenen Erklärungen dieses Wortes dürfte folgende die richtige sein: Das italienische Wort Getto bezeichnet das geschmolzene Metall. Nach einer Urkunde vom Jahre 1458 nannte man damals eine abgelegene Gegend in der Nähe von Venedig, weil dort mehr als 12 Schmelzöfen standen, el Getto. Später fügte man ein h zum G, wodurch die Aussprache Dschetto in die jetzt geläufige verändert wurde. Als die Juden 1516 die Erlaubnis erhielten, nach Venedig zurückzukehren, von wo sie 1394 vertrieben worden waren, wies ihnen die Regierung jenen Platz als Wohnsitz an. Dieser behielt den alten Namen bei. Wie das Judenviertel von Venedig, so wurden bald auch die von Israeliten bewohnten Quartiere anderer Städte mit demselben Worte bezeichnet. The Jewish Intelligence, 1885, S. 18. Strack, Nathanael, I, S. 179.

5) Güdemann, Geschichte des Erziehungswesens und der Cultur der abendländischen Juden. Wien 1880 ff. II. Münz, Über die jüdischen Ärzte im Mittelalter. Berlin 1887. Cuno, S. 42. Allgemeine Zeitung des Judentums von Philippson, 1886, S. 204. Straßburger, Geschichte der Erziehung und des Unterrichts bei den Israeliten. Stuttgart 1885, S. 123.

6) Kalkar, S. 67. J. de le Roi, S. 9 u. 11. Kleinpaul, Roma Capitale. Leipzig 1880, S. 280.

7) Straßburger, S. 99 ff.

8) Straßburger, S. 121 ff. Güdemann I, S. 50 ff.

9) Straßburger, S. 123. Witte, Italien; Freienwalde a. O., 1878. S. 40. K. A. Schmid, Geschichte der Erziehung; II, 2. Stuttgart 1889, S. 5 ff. 14.

10) Straßburger, S. 124. J. Levi, Elia Levita und seine Leistungen als Grammatiker. Breslau 1889. W. Bacher, Elija Levita's wissenschaftliche Leistungen: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, XLIII. (1889), S. 206—272.

11) Diese von Junius in seinem Specularius, Neapoli Nemetum 1581, S. 10 f. gemachte Angabe ist wohl auf eine Erzählung des Tremellius selbst zurückzuführen und darf bei der Geschichte desselben nicht übersehen werden. Sie lautet im Original: Celebris ille Farnesius (Furnesius ist Druckfehler) Cardinalis Romae vestrarum . . . i. e. Gallicarum partium studiosissimus me Judaeum genere ante annos 50 in familiam suam asciverat, cum ad Christianos primum transivi certa religionis ductus conscientia. Alexander Farnese, der Gründer des schönsten Palastes in Rom, des farnesianischen, wurde mit 27 Jahren Kardinal, mit 67 (im Oktober 1534) Papst. Ranke, Die römischen Päpste (1867) I, S. 242. Vgl. auch S. 264 ff.

12) Christoffel, Lebens- und Leidensbilder ev. Märtyrer Italiens. Bern 1869. Schmidt, Peter Martyr Vermigli; Elberfeld 1858, S. 8 ff. Witte, a. a. O. S. 29 ff. Derselbe, Pietro Carnesecchi; Halle 1883, S. 11 ff. Derselbe in der Neuen Christoterpe; Bremen 1886, S. 83 u. 96 ff. Hase, l. l. S. 435 f. Krafft, Clarenbach und Fliesteden; Elberfeld 1886, S. 12. Stähelin, Calvins Leben; Elberfeld 1863, I. S. 94 ff., 108 ff., II. S. 5 ff. Bernhard, Evangelische Glaubenszeugen aus Luthers und Calvins Tagen; Breslau 1885, II. S. 74 ff. Comba, Rivista Christiana; Roma 1885, S. 129 ff., 161 ff., 239 ff. (Calvino a Ferrara). Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft und kirchliches Leben 1885, Heft 9 (War Calvin in Ferrara?). Gillet, Crato von Craffthein; Frankfurt a. M. 1860, I. S. 273 ff. Ein Leben der Olympia Morata in französischer Sprache hat Jules Bonnet geschrieben. Über den leichtfertigen Psalmenübersetzer Clement Marot, der ebenso wie Calvin, Olivetan u. a. die Gastfreundschaft Renatas genoß, vergl. Lotheißen, Königin Margarete von Navarra; Berlin 1885, S. 172 ff. Die erste italienische Bibel erschien schon 1471 zu Venedig. Übersetzer war der Kamaldulenser Abt Nicolo di Malherbi.

13) Curione schreibt in seinem Buch über den Umfang des Reiches Gottes: „Auch die Hebräer fangen an, wie ihr sehet, geringere Abneigung gegen die Christen zu empfinden, seit sie bemerkt haben, daß wir Einen Gott, den Schöpfer Himmels und der Erden, und Jesum Christum, den er uns gesandt hat, anerkennen und weder Bilder, noch Symbole, noch Gemälde anbeten." Witte, Italien, S. 40.

14) Witte, Carnesecchi, S. 23. Schmidt, P. M. V., S. 27. Wetzer und Welte, Kirchenlexikon, VIII. S. 571 f. Joscelinus in den Vitae Episcoporum Cantuariensium, ed. 1605, S. 347. Vergl. die Ausgabe der Italia Orientalis des Colomesius von Wolf: 1730. Ranke, I, S. 137 f. 156. Cuno, S. 40. Ein Leben Pooles von Beccatelli übersetzte Andreas Dudith ins Lateinische. Es wurde in dieser Form 1563 bei Aldus Manutius in Venedig gedruckt: Gillet, II. S. 258. — Der Zeitpunkt des Übertrittes von Tremellius fällt in den Anfang der Jahre 1539—1543 hinein, innerhalb deren die römische Kirche zwei ihrer berühmtesten Proselyten sterben sah: Felix Pratensis, Herausgeber der ersten rabbinischen Bibel und Übersetzer der Psalmen ins Lateinische, und Paul Canossa oder Paradisus, Verfasser einer Schrift über die Lesung des Hebräischen. Kalkar, S. 76. Schmidt, S. 18.

15) Bernhard, II. S. 77 f.

16) Schmidt, S. 27. Schwarz, Erdkunde, S. 461.

17) Zedler a. a. O. Der Titel lautet: Meditamenta linguae Ebraicae. Welche Bibliothek besitzt dies in Quartformat erschienene Buch? Und wo existiert das ebenfalls von Zedler angeführte Opus analyticum, welches 1722 zu Basel in 4 Quartbänden wieder aufgelegt ist? Nachforschungen in Wittenberg, Halle a. S. und Basel waren erfolglos.

18) Schmidt, S. 27 f.

19) Ebendaselbst, S. 28 f. Witte, Italien, S. 41.

20) Schmidt, S. 29 f. 31 ff. Witte, Italien, S. 57 ff. Derselbe, Carnesecchi, S. 18. Ranke, S. 139 f. 142. 209. Das Büchlein von der Wohlthat u. s. w. erschien deutsch z. B. Leipzig 1856 und Hamburg 1865.

21) Witte, Italien, S. 41. Schmidt, S. 53 und 159 ff. Stähelin, Calvin, II. S. 16.

22) Stähelin, II. S. 15 f. u. 21. Pestalozzi, Bullinger; Elberfeld 1858, S. 158 ff. Ranke, S. 211 f.

23) Schmidt, S. 37 u. 47 ff.

24) Erichson, Matthäus Zell, der erste elsässische Reformator; Straßburg 1878. Baum, Capito und Butzer; Elberfeld 1860. Bes. S. 169 ff. u. 523 ff. Stähelin, I. 268 ff. Schmidt, S. 49 f.

25) Erichson, L'église française de Strasbourg au 16ᵉ siècle d'après des documents inédits; Strasbourg 1886, S. 20. K. A. Schmid, Geschichte der Erziehung II, 2. S. 302 ff.

26) Schmidt, S. 50 u. 57.

27) Erichson, S. 8 u. 15.

28) Schreiben an Friedrich III. vom 8. Juni 1563 vor dem Kommentar zu Hosea. Eine deutsche Übersetzung desselben, die ich zuerst in der Reform. Kirchenzeitung von Calaminus (1886, Nr. 15 u. 16) veröffentlichte, ist auf Wunsch im Anhange S. 47 ff. abgedruckt worden.

29) Bernhard, II. S. 85.

30) Schmidt, S. 57. Baum, S. 522. Erichson, S. 11. Straßburger, a. a. O. S. 124. Schon 1506 hatte Reuchlin seine hebräische Grammatik (Rudimenta linguae hebr.) herausgegeben. Über dessen wissenschaftliche Fehde mit dem Proselyten Pfefferkorn s. Tischhauser, Handbuch der Kirchengeschichte, Basel 1887; S. 342. Über die vor der Reformationszeit verbreitete Unkenntnis des Hebräischen l. c. S. 339.

31) Baum, S. 530. Schmidt, S. 71. Erichson, S. 16.

32) Erichson, S. 64. Stähelin, II. S. 163 f.

33) Erichson, S. 21 ff. 33. 38. 59 f. Als Languet 1570 in Straßburg weilte, mußte er 5 Meilen weit reisen, um in einem französischen Orte das heil. Abendmahl nach reformierter Weise zu feiern. Gillet, I. S. 390.

34) Über die Familie Kalonymos vgl. Güdemann I, S. 107. 113. II, S. 11 ff.

35) Schmidt, S. 71 ff. Baum, S. 536 ff. Hase, S. 401 ff. Tremellius, Widmungsbrief vor seinem Kommentar zu Hosea.

36) Corpus Reformatorum, herausgegeben von Baum, Cunitz und Reuss: Opera Calvini XII. 621.

37) Schmidt, S. 73 u. 102. Tremellius, Schreiben vor Hosea.

38) Baum, S. 548 f. Schmidt, S. 103.

39) Tremellius, Schreiben vor Hosea. Schmidt, S. 77 ff. Baum, S. 550. Christ, Spanische Glaubenshelden. Basel. S. 256.

40) Hase, S. 426 f. Schmidt, S. 74 ff. Tischhauser, S. 437 ff.

41) Hase, S. 427. Herzogs Theologische Realencyklopädie, 2. Aufl. I, S. 402 ff. Holtzmann und Zöpfel, Lexikon für Theologie und Kirchenwesen; Leipzig 1882. Tischhauser, S. 445 f.

42) Schmidt, S. 76 u. 103. Baum, S. 550 u. 559 ff.

43) Vermigli äußerte sich über den damaligen Zustand der englischen Kirche folgendermaßen: „Doleo plus quam dici possit, tanta ubique in Anglia verbi Dei penuria laborari, et eos, qui oves Christi doctrina pascere tenentur, cum usque eo remisse agant, ut officium facere prorsus recusent, nescio quo fletu quibusve lacrimis deplorari possit." Doch sah er der Zukunft hoffnungsvoll entgegen: „Verum confido fore, ut meliora simus visuri." Brandes, John Knox, Elberfeld 1862; S. 75.

44) Tremellius in der Vorrede (Epistola dedicat.) zu seiner 1568 erschienenen chaldäischen und syrischen Grammatik. Haller, Eph. in den Opp. Calv., XV. S. 163.

45) Baum, S. 559 u. 266. Ranke, S. 273.

46) Auf die Verhandlungen über diese Übersetzungsarbeit bezieht sich ohne Zweifel der im Straßburger Corpus Ref., Opp. Calvini XIV. S. 53 f., mitgeteilte Brief von Tremellius an Calvin, geschrieben am 3. März in Cambridge. Die fehlende Jahreszahl ergänzen wir mit 1550. An eine hebräische Bibelausgabe zu denken, hat man keinen Grund. Über Calvins hebräische Kenntnisse belehrt die Schrift des Genfer Professors Baumgartner: Calvin hebraïsant et interprête de l'Ancien Testament. Paris 1889. Nach Th. Beza verband sich Calvin in Basel mit Simon Grynäus und Wolfgang Capito und widmete sich hier dem Studium des Hebräischen. Nach Baumgartner erlernte er diese Sprache während seines zweiten Aufenthalts in Paris als Schüler seines gelehrten Landsmannes Vatable. Er begegnete in Basel 2 ausgezeichneten Hebraisten: Ökolampad, einem Schüler Reuchlins, und Sebastian Münster. In Straßburg fand er in Bucer und Capito 2 andere Meister dieser Wissenschaft.

47) Schmidt, S. 79 ff. Baum, S. 562 ff.

48) Schmidt, S. 130 ff. Brandes, S. 97. Bernhard, II. S. 39 ff.

49) Tremellius in dem der Königin zugesandten Schreiben vor seinem griechischen und syrischen Neuen Testament (s. u.)

50) Joscelinus, a. a. O. S. 351: Cum Bruxellis beneficientiam modicam, qua inopiam suam sublevaret, obnixe atque adeo Christianitatis nomine per eum susceptae peteret, sine ope ulla cum probro atque minis repulsus est.

51) Schmidt, S. 69. 135. Horning, Dr. J. Marbach. Straßburg 1887.

52) Schmidt, S. 140 ff. 145.

53) Schmidt, S. 136 f. Gillet, II. S. 130 ff.

54) Obwohl der luth. Lehre zugethan, ließ der Herzog in dieser Zeit einmal 200 Gulden an bedrängte Reformierte in Straßburg verteilen. Schmidt, S. 154.

55) Der Sepher chinnuch des Tremellius ist zufolge seines Titels im Hause des Robertus Stephanus, des Franzosen, im Jahr 314 der kleinen Zeitrechnung, im Monat Ellul, am 24. Tage ans Licht getreten. Der Druckort wird nicht genannt. Man hat bisher an Straßburg oder Paris gedacht. Allein i. J. 1554 befand sich der Drucker bereits in Genf und hatte dort einen Verlag errichtet. Nach dem Tode von Robertus Stephanus übernahm ihn der Sohn, Heinrich; 1559. Vergl. die Konversationslexika u. Maittaire, Catalogus libror. a Stephanis editor. p. 28. Über die Eigenart, die Geschichte und die Bedeutung des Genfer Katechismus s. Ref. K.-Ztg. 1882, S. 310 ff. Stähelin, Calvin I. S. 124 ff. Schmid, Geschichte ꝛc. II. 2, S. 262 ff. (Erste französische Niederschrift 1537. Übersetzung derselben ins Lateinische 1538. Umarbeitung in katechetischer Form 1541 (2.) Latein. Übersetzung von Calvin selbst 1545, spanische und englische 1550, italienische 1551, deutsche von Ursin 1563.) Einen Wiederabdruck der französischen Ausgabe von 1553 hat Jules Guillaume Fick, Genf 1853 veranstaltet. Der alte Titel lautet: Catechisme c'est à dire le formulaire d'instruire les enfans en la Chrestiente, faict en maniere de dialogue, ou le Ministre interrogue et l'enfant respond. Par Jehan Calvin." — Über die Schrift des A. m. Levi vergl. Wolffii Bibl. Hebr., I. S. 122 f., III. S. 883 ff. Rosin, Ein Compendium der jüdischen Gesetzeskunde. Breslau 1871. Steinschneider, Catal. Bodl. Nr. 4365.

56) Delitzsch, Saat, 1878, S. 192 f. u. 133 f.

57) Opp. Calvini, XV. S. 159 u. 163. Pestalozzi, B. Haller; Elberfeld 1861, S. 43 u. 55. Stähelin, Calvin, II. 96 ff. u. 124 ff.

58) Opp. Calvini, l. l. S. 227 f.

59) Brandes, l. l. S. 73. 76. 82. ff. 98. 104. 106 ff. 133. The Independent 1888 vom 5. Juli 1888. Ref. K.-Ztg. 1888. Nr. 41.

60) Opp. Calvini, l. l. S. 309 f. Heppe, Beza; Elberfeld 1861, S. 22 ff.
61) Opp. Calv. l. l. S. 316 f. Cuno, Gedächtnisbuch reformierter Fürsten, Barmen; V. S. 91. Ders., Blätter d. Erg. S. 42. Beza nennt Tremellius einen sehr gelehrten und ihm sehr befreundeten Mann. S. Colomesius ed. Wolf (Calvins Leben von Beza. V. 22. 5.)
62) Herzog, XI. S. 380 ff.
63) Dieser Brief, auf den aufmerksam gemacht zu haben, das Verdienst des Herrn Pfarrer Ney in Speier ist, liegt im Thomasstiftsarchiv zu Straßburg und zwar in dem die Buchstaben T bis Z umfassenden Sammelband der Lettres diverses. Das am Anfang desselben genannte Meisenheim ist gegenwärtig Hauptort eines gleichnamigen Kreises im Regierungsbezirk Koblenz. Eine Abschrift des Briefes findet man im Anhang.
64) Melchior Adam, Vitae germanor phil. et hum. lit. claror. Vol. I. (Frankfurt 1615). S. 162 ff. Tremellius wird in Amberg mit dem Breslauer Johann Moiban, dem Schützling Cratos und Liebhaber der hebräischen Sprache, fleißig verkehrt haben. Derselbe lebte dort als Arzt 1555—1558. Gillet, Crato von Crafftheim, I. S. 74 f. u. 76.
65) Schmidt, S. 152 f. u. 156 ff. Baum, S. 557 f. Tischhauser, S. 456.
66) Opp. Calvini, XVII. S. 24 u. 309 f.
67) Cuno, Bl. d. E., S. 42.
68) Opp. Calvini, S. 477 f. und XV. S. 163. Chevallier erwarb sich in Genf das Bürgerrecht, kehrte jedoch später nach Frankreich und, von dort durch den Krieg vertrieben, nach England zurück. Hier machte ihn der Erzbischof Parker zum Professor des Hebräischen in Cambridge. Er starb 1572 auf der Insel Guernsey. Schmid, Geschichte rc. II, 2, S. 268 ff. Schon im ersten Studienjahr (1559) wurde die neue Akademie in Genf von 900 jungen Leuten besucht. Tischhauser, S. 429.
69) Cuno, S. 43.
70) Ebend. S. 42.
71) Erichson, S. 37 f.
72) Gillet, Crato, I. S. 322. Buch, Geschichte der Reformation in Frankreich; Bremen 1860, S. 105 ff. Lotheißen a. a. O. S. 350. Heppe l. l. S. 93. G. v. Polenz, Geschichte des französischen Calvinismus; Gotha 1859. II, S. 7 ff. 33 f. 39 ff. 41 ff. Soldan, Geschichte des Protestantismus in Frankreich. Leipzig 1855. I. S. 394. 419. 446 f. Ranke, Französische Geschichte vornehmlich im 16. u. 17. Jahrh. Leipzig 1868. I, S. 159.
73) Cuno, Gedächtnisbuch, III. S. 148 ff. Sudhoff, Olevianus u. Ursinus; Elberfeld 1857. S. 60 f. 79. 80 u. 87. Schmidt, S. 242 u. 284. Tremellius in der Vorrede zu Hosea. Gillet I. S. 226, II. S. 97 ff. u. 134. — Kurfürst Friedrich III. sah die innerkirchlichen Wirren, den Streit zwischen Lutheranern und Calvinisten, so an wie Landgraf Wilhelm von Hessen, der 1571 an Jakob Andreä schrieb: „Gott der Herr wolle einmal seinen Engel schicken, . . . der euch große Theologos weidlich castigire, daß ihr mehr Aristoteliani dann Christiani seid und den Grund christlicher Lehr mehr aus den sophistischen und sorbonistischen deliramentis dann sacrosanctae scripturae fundamentis suchet.“ Gillet I. S. 412.
74) Sudhoff, S. 88 ff. 124 ff. u. 135. Thelemann, Geschichte des Heidelberger Katechismus, Erlangen 1864. Calaminus, Die Geschichte des Heidelberger Katechismus in Deutschland, Barmen 1885. Cuno, Pfälzisches Memorabile, Westheim 1886, S. 6. Ref. K.-Ztg. 1886, S. 108. Hase l. l. S. 417 f.
75) Die erste Schrift heißt: Libellus vere aureus D. M. Buceri de vi et usu sacri ministerii cum in genere tum de singulis partibus ejus, nunquam antehac typis impressus. Basileae. Per Petrum Pernam 1562. 8°. Sie befindet sich auf der Heidelberger Universitätsbibliothek. Die zweite führt den Titel: Praelectiones doctiss. in epist. D. Pauli ad Ephes. eximii D. M. Buceri, habitae Cantabrigiae a. 1551. Ex ore praelegentis editae diligentia

I. Tremellii, Dris. Folio. Der Libellus ist dem Grafen Franz von Bedford, einem eifrigen Protestanten und Berater der Königin Elisabeth, gewidmet. Ihm setzt Tremellius in seinem am 18. Septbr. 1561 (also zu derselben Zeit, wo in Frankreich das Gespräch zu Poissy abgehalten wurde und man hoffen konnte, daß dort ein allgemeiner geistlicher Frühling anbrechen werde) zu Heidelberg geschriebenen Vorwort auseinander, welche reformatorische Bedeutung diese Schrift Butzers besitzt. Konrad Hubert läßt in seiner Ausgabe derselben, Opp. Buceri, Basileae 1577, S. 553 ff., die von Tremellius ergänzten Stellen weg.

76) Vollständiger Titel: In Hoseam Prophetam Interpretatio et Enarratio I. Tremellii Th. dris una cum aliarum tam veterum quam recentium interpretationum examine et judicio, unde earum errores non modo facile possint animadverti, sed fontes ipsi ex quibus fluxerint certo comperiri et penitus inspici a quovis queant. Drucker: Nicolaus Barbirius et Thomas Courteau. 1563. Ein Exemplar besitzt die Breslauer Stadtbibliothek. 406 S. 8°. — Seit den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts wurde in Deutschland Hebräisch fleißig studiert. Dietrich Fabritius, der von 1522—1526 in Wittenberg unter Aurigallus besonders diese Sprache gepflegt hatte, hielt im Jahre 1527 zu Köln vor vielen Zuhörern Vorlesungen über dieselbe. Nicht nur Mönche, sondern auch Söhne, ja sogar Töchter vornehmer städtischer Familien ließen sich von ihm in den Anfangsgründen des Hebräischen unterrichten. Krafft, Clarenbach u. Fliesteden. S. 60. 62. Auch manche Ärzte jener Zeit hatten Freude an der hebräischen Sprache, z. B. außer dem schon genannten Joh. Moiban in Amberg und Augsburg auch Cornelius Sittard in Nürnberg. Ursinus, der in Wittenberg bei Förster diese Sprache getrieben hatte, beschäftigte sich unter Anleitung von Jean Mercier in Paris noch eingehender mit ihr. Gillet, I. S. 74. 187. Bezüglich der Theologen dachte Tremellius wie Luther. „Gott gebe, daß unsere Theologen getrost Hebräisch studieren und die Bibel uns wieder heim holen," schrieb der Wittenberger Reformator in seiner Erklärung der letzten Worte Davids. Cuno, Mem. 1886. S. 92. Schon Papst Clemens V. († 1314), der von den Gelehrten seiner Zeit vergeblich Auskunft über den Talmud begehrt hatte, verlangte die Errichtung von Lehrstühlen für das Hebräische, Chaldäische und Arabische, damit man jenes Buch übersetzen lerne. Pressel, Die Zerstreuung des Volkes Israel. III. (1888.) S. 5.

77) Jonathae, filii Uzielis, antiquissimi et summae apud Hebraeos autoritatis, Chaldaea paraphrasis in duodecim minores Prophetas per IMMANUELEM Tremelium (Sic!), Theol. Doctorem et Prof. latine reddita. Excud. Martinus Agricola Heidelbergae 1567. Auf der Breslauer Stadtbibliothek. Das Original des im Text übersetzten Epigramms lautet:

> **I**onathae latios Chaldaei scripta lateban**T**
> **M**issus erat verpis illius ante libe**R**
> **M**ulta prophetarum qui dicta resolvit acut**E**
> **A**rdua qui facilem sternit ad illa via**M**
> **N**unc latio tandem comtus venit ille nitor**E**
> **U**nus quem nobis exhibet Immanue**L**
> **E**rgo feres ejus germania dum steterit so**L**
> **L**audes et placidi dum fluet unda Nicr**I**
> **V**ivere qui latio Jonathan fecit amict**U**
> **S**cribet dum latios divus Apollo modo**S**.

Darunter steht:

Christo duce, comite, fide.

78) Grammatica Chald. et Syra I. Tremellii, theol. doctoris et prof. in schola Heidelbergensi. Excud. Henr. Stephanus. 1569. Folio. Zwei Exemplare befinden sich auf der Breslauer Stadtbibliothek.

79) Ἡ καινὴ διαθήκη. Test. Novum. דיתיקא חדתא. Est autem interpretatio Syriaca Novi Testamenti, Hebraeis typis descripta plerisque etiam locis emendata. Eadem Latino sermone reddita. Autore Immanuele Tre-

mellio etc., cujus Gramm. Chaldaica et Syra calci operis adjecta est. Excud. Henr. Stephanus. 1569. Auch von denjenigen Stücken des Neuen Testamentes, welche ins Syrische nicht übersetzt sind, wird das griechische Original und die lateinische Übersetzung gegeben. Cf. Specularius S. 26. Guerike, Einl. in d N. T. 1843, S. 129. Syrische Lettern waren damals noch so selten wie ein Jahrhundert früher die hebräischen. Nach dem „Theol. Literaturblatt" von 1886, S. 336, kommen letztere in Deutschland zuerst im Jahre 1475 vor: in der Schrift von Petrus Niger: „Contra perfidos Judaeos de conditionibus veri Messiae." Die jüdische Buchdruckerfamilie der Sonciniden (nach ihrem Wohnort Soncini in Italien) gab größere, vollständig hebräische Werke heraus. Sie verpflanzte ihre Kunst nach Venedig und in andere italienische Städte. In Venedig, von wo jüdische Drucker nach Konstantinopel gingen, erschien schon 1450 das älteste ital. Druckwerk, ein Rituale des Moses von Couzy. 1461 gab es bereits eine Ausgabe der Grammatik des Moses Kimchi. 1511 veröffentlichte der aus Antwerpen gebürtige christliche Drucker Daniel Bombergo, der Hebräisch gelernt und mit großen Kosten eine Druckerei zum Druck hebräischer Schriften eröffnet hatte, die vollständige hebräische Bibel. In Frankreich kam 1508 die hebräische Grammatik von Tissard, in Spanien und Portugal 1494 der Kommentar zu den ersten Propheten von Leiria Kimchi und 1497 der Kommentar zu Jesaia und Jeremia von demselben heraus. Prag war die österreichische Stadt, in welcher die ältesten Drucke erschienen. In Deutschland wurden am Anfang des 17. Jahrhunderts zu Heddernheim und Dyhernfurt hebräische Werke gedruckt. Am meisten leistete Holland, besonders Amsterdam, in der hebräischen Buchdruckerkunst, bis es von den Druckereien in Jessnitz, Sulzbach, Wilhermsdorf, Fürth, in Polen und Volhynien verdrängt wurde.

80) Titel des ersten Bandes: Bibliorum pars prima, i. e. libri Moschis Latini recens ex Hebraeo facti brevibusque Scholiis illustrati ab Immanuele Tremellio et Francisco Junio. Francoforti ad Moenum. And. Wechelus 1575. Auf der Breslauer Universitätsbibliothek. Herzog, 1. Aufl., XVII, S. 453 f. 2. Aufl. VIII, S. 465. Wetzer u. Welte (1850), Bd. V. S. 928. Diestel, Geschichte des A. T. in d. christl. Kirche, S. 261. Cuno im Pfälzischen Memorabile 1886, S. 154 f. 132. 144 und 94 (Tossanus). Ref. K. Ztg. 1886, Nr. 16. Sudhoff, S. 337 f. Zur Geschichte des Buchhändlers Wechelus Gillet I. S. 358 u. 495.

81) Tremellius in der Vorrede zu seiner chaldäischen und syrischen Grammatik.

82) Herzog, 2. Aufl. III, S. 761. Gillet II. S. 25. Sudhoff, S. 491. 331 ff. u. 334 ff. In seinem „Leben des Ramus" sagt Theophil Banosius von demselben: Heidelbergae nou solum Professores singulos sed ante omnes I. Tremellium, hospitem suum, tota Europa Hebraicae linguae Professorem longe celeberrimum, sibi conciliavit. Cfr. Colomesius ed. Wolf.

83) Sudhoff, S. 360. Gillet II. S. 141 u. 285: „Wir können es beklagen, müssen es aber erklärlich finden, daß die Reformierten den Bekämpfern der Trinität mit so großer Strenge entgegentraten, daß sie selbst zu Verfolgern wurden und das weltliche Schwert nicht verschmähten, wenn wir einen Jakob Andreä laut in die Welt rufen hören, der Calvinismus führe zum Muhammedanismus; wenn wir sehen, wie das nun alsbald das Feldgeschrei der Eiferer für lutherische Rechtgläubigkeit wurde."

84) Cuno a. a. O. (Mem. 1886), S. 68 ff.

85) Erichson, S. 38. Sudhoff, S. 357 u. 427. Cuno, S. 21. 58 u. 157 f. Derselbe, Blätter d. Erg. S. 76 ff. Gillet, II. S. 138. 136 ff. u. 142.

86) Cuno, Gedächtnisbuch III. S. 158. 160 u. 166. Sudhoff, S. 419 ff.

87) Gillet, II. S. 156 u. 321. Cuno, III. 160.

88) Schmidt, 284 u. 243. Gillet, II. S. 157.

89) Auch der Armen gedachte er vor seinem Tode und vermachte ihnen „30 escus." J. Cappel bei Colomesius a. a. O.

90) „Vivat Christus, pereat Barabbas!“ J. J. Grynaeus, Apophegmata morientium. (Colomesius.) 1622 starb zu Sedan der tapfere Schotte Andreas Melville, der immer eine hebräische Bibel im Gürtel getragen hatte.

91) Immanuelis Tremellii Specularius. Dialogus pernecessarius, quo se Immanuel Tremellius purgat ab illis criminationibus quas Gilbertus Genebrardus Th. Par. div. et Hebr. lit. Prof. Reg. ipsi in Chronographia seu universae historiae speculo intulerat. Neapoli Nemetum. M. Harnisch 1581. Ein Exemplar auf der Breslauer Universitätsbibliothek. Der gegen Tremellius erhobene Vorwurf der Zaghaftigkeit wird durch seinen ganzen Lebensgang widerlegt. Als Erklärung für sein Scheiden von Straßburg im Jahr 1548 dient folgende weltgeschichtliche Parallele: 1809 forderte Blücher seinen Abschied von König Friedrich Wilhelm III., weil er, wie er selber sagte, „nicht Zeuge sein wollte, wie der Thron zusammenstürze.“

92) Wolfius, Bibl. Hebr. I. S. 925. Wolf führt in seinen Beiträgen zur Geschichte des Tremellius noch folgende Schriften an: H. Scharbau, Judaismus detectus, Lubecae 1722, S. 138—140. Chr. Gerson, Jud. Talmud, S. 490. Teissier, Eloges des Scavans I. p. 542 sq. Pope Blount, Censura celebrium Scriptorum, p. 510 sq. Bartoloccius, Biblioth. rabbinica. Melch. Adam, Vitae Theologor. exteror., p 71. Fuller, Abel redivivus, p. 346. R. Simon, Hist. crit. Vet. Test. II. Cap. 25.

Druck von August Pries in Leipzig.

